Direction de travail, fascicule II

B : Geschichte des Habsburgerreiches von 1815 – 1918

Kaiser Franz, der Wiener Kongress und die Neuordnung

Nach dem Tode Josephs II. 1790 übernimmt sein Bruder, Leopold II. (1747-1792), bis dahin Grossherzog von Toskana, die Regierung. Er stirbt aber schon zwei Jahre später, nicht ohne gezwungen zu sein, die meisten Reformen Josephs zurückzunehmen. Seiner Schwester in Paris rät er, auf die Forderungen der Nation einzugehen. Sein Tod ist das Ende der Aufklärung in Österreich. Leopold II. hatte 16 Kinder. Sein Ältester, Franz, war nicht der Begabteste. Er war 1768 in Florenz geboren ; mit 16 liess ihn sein Onkel, Joseph, nach Wien kommen, um ihn persönlich auf die Regierungsgeschäfte vorzubereiten. Er schrieb über ihn : « Er ist an Wuchs und Stärke zurückgeblieben.....Er verkörpert, kurz gesagt, einen Weichling, einen Schwächling ohne Fähigkeiten, gewohnt, geführt zu werden, für einen Staatsmann ungeeignet.... »[1] Seine Brüder, vor allem Erzherzog Karl, der spätere Sieger über Napoleon (Aspern), und Erzherzog Johann, Förderer der Steiermark, verheiratet mit der Postmeisterstochter Anna Plochl, wären weitaus bessere Köpfe gewesen und hätten vielleicht Vieles in Österreich verhindert. Franz wurde am 5. Juli 1792 zum Kaiser gewählt und regierte in Österreich bis 1835, also 43 Jahre lang. Seine Taktik war die des Verzögerns, des Stillhaltens – ein Zug, der vielleicht durch den Schock der napoleonischen Kriege zu erklären ist. Diese dauerten immerhin 23 Jahre und forderten 4 bis 5 Millionen Todesopfer. Nach Aussen hin gab er sich gerne leutselig ; er kleidete sich im einfachen, braunen bürgerlichen Rock, liess sich von seinen Kindern mit « Papa » anstatt mit « Majestät » titulieren, spielte im Familienverein Geige. Er hörte sich die Klagen seiner Untertanen ohne Weiteres an, um sie dann von seinem Polizeiminister untersuchen zu lassen. Sein Motto war : »Gesunder Menschenverstand und brav Sitzfleisch, das ist das Beste ». Zu den Professoren des Lyzeums in Laibach(Ljubljana) sagte er : « Ich brauche keine Gelehrten, sondern brave Bürger »[2]. Er war der richtige Biedermeierkaiser, der die Tugenden der Zufriedenheit, der Bescheidenheit, Entsagung, stillen Zurückgezogenheit favorisierte. Nach Aussen hin – innerlich war er natürlich von seiner hohen Sendung überzeugt ! Damit während der Zeit, die man gemeiniglich als **Biedermeier** bezeichnet : 1818 – 1848, die

[1] Stefan Vajda : *Felix Austria, eine Geschichte Österreichs*, Wien-Heidelberg, 1980, S.410.
[2] Ebda . S. 411.

gewünschte Ordnung und Stille herrscht, richtete er ein perfekt funktinierendes Polizeisystem mit zahlreichen Spitzeln, Naderer genannt, ein. Entgegen der verbreiteten Meinung, dass der Kaiser ein Spielpall in den Händen seines Kanzlers, Clemens Wenzel Lothar von Metternich (1773-1859) gewesen sei, wusste Franz sehr gut, was er wollte : Vor Allem keine Änderung in dem ererbten System, was sich dann vor allem im Wiener Kongress und den Folgen seiner Bestimmungen auswirken sollte. Obwohl er sich beraten liess, behielt er sich immer die letzte Entscheidung vor. Er war letzten Endes sogar konservativer als sein berüchtigter Kanzler. Nach dem Wiener Kongress weigerte er sich, den angegliederten italienischen Gebieten eine gewisse Autonomie zu gewähren (Lombardei, Venetien, Triest, Friaul...). Metternich wollte damit diese Gebiete « gut österreichisch » machen, was eine angebrachte Vorsichtsmassnahme gewesen wäre ! Auch auf den Vorschlag Metternichs, die Kroaten und Slowenen in einem südslawischen Staatengebilde zusammenzufassen, ging der Kaiser nicht ein. Dieses Veto war fatal, da nun dem Ausbau der ungarischen Vormachtstellung nichts mehr im Wege stand. Kroatien mit der Hafenstadt Fiume (Rijeka) kam 1867 zu Ungarn. **Metternich**, vom Rhein gebürtig, 1806 fähiger Gesandter Österreichs in Paris, ab 1821 Staatskanzler, wurde zu so etwas wie der Sündenbock des Kaisers : Eine der ersten Forderungen der Revolutionäre 1848 war der Rücktritt des Kanzlers ! Aber er war keineswegs der « böse Geist » des Kaisers, eher sein Instrument. Natürlich hatten die Revolutionäre nicht unrecht, seinen Kopf zu fordern, er hatte für ihre Wünsche nicht das geringste Verständnis. Für ihn war die französische Revolution ein bedauerlicher Zwischenfall und das « Volk » ein Abstraktum. Als er sich 1848 über die fortwährenden Wünsche der Völker bei Kaiser Ferdinand beklagte, antwortete dieser : « Ja mein lieber Metternich, heutzutage sind die Völker auch wer ». Sein Ressort war die Aussenpolitik, er galt am Wiener Kongress als « Kutscher Europas », seine Idee war die Heirat Napoleons mit der Kaiserstochter Marie-Luise, seine Idee war die Gründung der Heiligen Allianz zwischen Zar Alexander I., König Friedrich Wilhelm III. von Preussen, König Louis XVIII. und Franz. **Kaiser Franz** war viermal verheiratet, die dreizehn Kinder des Kaisers stammen aus der Ehe mit Maria Theresia, Prinzessin beider Sizilien, seine 2. Gattin. Der Bekannteste dieser Sprösslinge ist Marie-Luise, 1810 aus Staatsraison mit Napoleon verheiratet, Mutter des Aiglon, Herzog von Reichstatt, der 1832 in Schönbrunn an Schwindsucht gestorben ist. Franz-Karl, der die ehrgeizige Sophie von Bayern heiratete, ist der Vater von Kaiser Franz-Joseph. Er selbst verzichtete 1848 zugunsten seines Sohnes auf den Thron.

Zurück zu den politischen Ereignissen. Nach der Hinrichtung Louis XVI. am 21. Januar 1793 beschlossen die europäischen Monarchen auf die Initiative Wiens hin in Frankreich einzugreifen. Die Koalitionsarmee unter dem Oberbefehl von Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig überschritt am 1. Juli 1793 den Rhein. Ausser Preussen und Österreich kämpften Russland, Hessen-Kassel und Baden gegen Frankreich. Es kommt zur berühmten « Kanonade von Valmy », bei der Goethe im Gefolge seines Fürsten Herzog Albrecht von Sachsen-Weimar « dabei gewesen war ». Das Koalitionsheer, überrascht, dass die Franzosen vor den Kanonenkugeln nicht davonliefen, brach den Kriegszug ab. Der Krieg gegen Napoleon dauerte 23 Jahre. Die österreichische Armee unterlag fast ständig, sie war zu langsam, zu schwerfällig, zu unmotiviert (zu Beginn noch meist Söldnerheere). Der Koalition sind inzwischen Spanien und Portugal, Sardinien und das Reich beigetreten ; Napoleon hat England und den Niederlanden den Krieg erklärt. 1797 zieht sich Preussen, Österreichs Hauptverbündeter, aus der Koalition zurück, um für die dritte Teilung Polens freie Hand zu haben. Somit steht Österreich einem französischen Volksheer von 850 000 Mann gegenüber. Napoleon fällt vom Süden her in Österreich ein und macht erst vor Leoben halt. Im Frieden von Campoformio beginnt nun 1797 der Ländertausch, der erst mit dem Wiener Kongress ein Ende finden sollte. Österreich tritt Belgien, die Lombardei mit Mailand, Mantua und Modena ab ; bekommt für seine Zustimmung zur Abtretung des linken Rheinufers Istrien, Dalmatien und Venedig. (die Lagunenrepublik Venedig war kurz vorher von Napoleon mit einer Halbbrigade von 3000 Mann erobert worden). Napoleon, seit 1799 Erster Konsul, erfocht Sieg auf Sieg. Nach der entscheidenden Niederlage der Koalition bei Hohenlinden am 3. Dezember 1800 schliesst Österreich 1801 den Frieden von Lunéville. Er bestätigt im Grossen und Ganzen die Bestimmungen von Campoformio. (Österreich erhält das Erzstift Salzburg !). Als Russland, England und Schweden eine neue Koalition bilden, tritt Österreich, trotz des Protestes von Erzherzog Karl, inzwischen Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armeen und Kriegsminister, dem Bündnis bei. Erzherzog Karl hatte Napoleon als Heerführer Einiges abgelernt, und er bemühte sich um eine Heeresreform, die allerdings erst 1807 in Kraft trat : Die lebenslängliche Dienstzeit wurde abgeschafft und auf zehn, bzw. vierzehn Jahre (Artillerie) herabgesetzt. Mit der Schaffung der Landwehr legte er auch den Grund für eine allgemeine Mobilmachung. 1805 brach der Krieg erneut aus. Der inzwischen (1804) zum Kaiser gekrönte Napoleon besiegte die feindlichen Heere in der Dreikaiserschlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805. Schon im November hatten seine Truppen Wien besetzt.

Napoleon verfuhr mit den Wienern schonend, er wollte Österreich als verbündete Macht gewinnen, was Dank der Heirat mit Marie-Luise auch gelang. Bei der Uraufführung von Beethovens *Fidelio* sassen zahlreiche französische Offiziere im Theater an der Wien. Im Frieden von Pressburg 1805 erlitt Österreich diesmal einen Verlust, der tief ins Fleisch schnitt : Tirol und Vorarlberg, sowie die Bistümer Trient und Brixen mussten an das zum Königreich erhobene Fürstentum Bayern abgetreten werden. Als sich 1806 sechzehn deutsche Landesherrn zum Rheinbund unter der Patronanz Napoleons zusammenschlossen, zog Kaiser Franz die Konsequenz: Er legte die Krone des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation, die die Habsburger fast 400 Jahre so ziemlich ununterbrochen getragen hatten, zurück. Schon 1804 hatte Kaiser Franz seine Vorkehrungsmassnahmen getroffen : Um mit Napoleon gleichzuziehen, der sich zum Kaiser krönen liess, hatte Franz am 11. August Österreich zum Kaiserreich erhoben : « L'Empire d'Autriche ». Man kann darüber streiten, ob es als solches bis 1918 zu titulieren ist, oder nur bis 1867, bis zum Ausgleich mit Ungarn, wo dann der Titel Österreich-Ungarn galt. Joseph Haydn komponierte die Hymne « Gott erhalte, Gott beschütze... » indem er auf eine Melodie aus dem *Kaiserquartett*, opus 76, n° 3 zurückgriff. (Das nationalsozialistische Reich übernahm dann die Musik mit einem Text von Hoffmann von Fallersleben). An hoher Stelle verfiel man nun auf die Idee, dass man auch in Österreich patriotische Gefühle wecken müsse, um den Franzosen die Stirn bieten zu können. Man setzte nun einen von Hof und Polizei veranlassten Propagadaapparat in Gang, der in den deutschen Gebieten des Reichs so etwas wie einen österreichischen Patriotismus wachrief. Immerhin machten sich namhafte Persönlichkeiten um die Schaffung nicht nur eines österreichischen Nationalgefühls, sondern auch um die Schaffung einer deutschsprachigen österreichischen Literatur, zumindest in Ansätzen, verdient : Der aus Schlesien gebürtige Publizist Friedrich Gentz (später Generalsekretär des Wiener Kongresses), August Wilhelm Schlegel und sein Bruder Friedrich, Ernst Moritz von Arndt, die Wiener Autoren Adolf Bäuerle, Heinrich von Collin, Ignaz Franz Castelli und der Tiroler Historiker Franz von Hormayr. Obwohl Preussen die Neutralität gewählt hatte und eigentlich nur England konsequent gegen Napoleon kämpfte, entschloss man sich in Österreich 1809 zum Krieg. Friedrich Schlegel verfasste ein zündendes Manifest an das Heer : »...Die Freiheit Europas hat sich unter eure Fahnen geflüchtet....Eure Siege werden die Fesseln lösen ; Eure deutschen Brüder...harren auf Erlösung.. » Schon am 10.Mai waren die Franzosen wieder in Wien. Napoleon richtet sich in Schloss Schönbrunn ein. Auch die erfolgreiche Schlacht von

Aspern, in der Erzherzog Karl den ersten Sieg über Napoleon errang, war durch die gleich darauffolgende Niederlage von Wagram zunichte gemacht worden. Österreich verlor wieder Gebiete – diesmal das gesamte Gebiet von Tirol – und musste eine hohe Kriegsentschädigung zahlen. Am 20. Februar 1810 wurde in Mantua der Tiroler Freiheitsheld Andreas Hofer hingerichtet. Er hatte mit seinem aufständischen Bauernheer erfolgreich gegen die bayrische Besatzungsmacht gekämpft, konnte sogar Innsbruck zurückerobern, wurde aber vom Wiener Hof fallengelassen . Am 11. März heiratete Napoleon die achtzehnjährige Marie-Luise. Napoleon brauchte eine Legitimierung, Österreich brauchte Frieden und schonende Behandlung. 1811 kam ein Erbe zur Welt, dem Napoleon den vom Heiligen Römischen Reich übriggebliebenen Titel « König von Rom » verlieh. Österreich war von den Kriegszügen und Reparationszahlungen völlig ausgeblutet. Immer mehr Bankozettel wurden ausgegeben, bis eine Inflation von 300% den Wirtschaftsverkehr lahmlegte. Ein bisher fast unbekanntes Phänomen tauchte auf : der Selbstmord. Napoleon stürzte sich in den Feldzug gegen Russland, Österreich musste mit einem Hilfskorps von 30.000 Mann mitmarschieren. Karl Philipp Fürst zu Schwarzenberg gelang es, das Korps nur um ein Drittel dezimiert zurückzubringen. Metternich bemühte sich nun, Napoleon zu einem Friedensschluss zu überreden : Rückzug auf die natürlichen Grenzen Frankreichs gegen Anerkennung seiner Macht. Aber er wollte nicht einsehen, dass er auf die Dauer die eroberten Gebiete nicht würde halten können. So musste er der Gewalt weichen. Im Oktober 1813 wurde Napoleon, der nur mehr 200 000 Mann zur Verfügung hatte, in der « Völkerschlacht bei Leipzig » endgültig geschlagen.

Nun galt es, die von Napoleon in Unordnung gebrachten Besitzverhältnisse in Europa wieder neu herzustellen. Und zwar so, wie sie vor seinem Eingreifen lagen – darüber war man sich im Grossen und Ganzen einig. Da Metternich der Initiator des Kongresses war, und um Österreich für seinen steten Kampf gegen Napoleon zu danken, wählte man Wien als Kongessstadt. Fast ein Jahr lang (September 1814 – Sommer 1815) sollte Wien nun der Schauplatz glänzender Ereignisse sein. Franz I., ansonsten sparsam, zögerte nicht, den Glanz des Kaiserhauses in Festen, Empfängen und Lustbarkeiten auszubreiten. Angeblich sollen sich die Kosten des Kongresses täglich auf 80 000 Gulden belaufen haben. Aber Graf Stadion als Finanzminister und die jüdischen Finanziers hatten die Staatsfinanzen wieder in Ordnung gebracht. Vertreter von 200 Staatsgebieten waren gekommen, dazu belebten noch

Wissenschaftler, Künstler, Schauspieler, Wahrsager, Prediger und Damen aller Art das Stadtbild und die zahlreichen Festlichkeiten. Nach dem berühmten Bonmot von Charles Prince de Ligne, soll der Kongress mehr getanzt als gearbeitet haben. Aber wenn die Schlussakte mit ihren 121 Artikeln letztlich erscheinen konnte, so Dank der geleisteten Arbeit. Im Frühjahr 1815, als sich die Fronten bei den Debatten schon verhärtet hatten, traf wie ain Blitz aus heiterem Himmel am 6.März die Nachricht ein, dass Napoleon in Frankreich gelandet sei. Er hatte binnen Kürze ein Heer aufgestellt und schon am 18. Juni kam es zur Schlacht bei Waterloo, wo Napoleon den von Wellington und Blücher geführten Heeren unterlag. Diesmal wurde Napoleon auf die Insel Sankt Helena im Atlantik verbannt, wo er 1821 starb. Nun kam der Kongress rasch vorwärts, die Schlussakte konnte unterzeichnet werden. Österreich besitzt nun ein relativ abgerundetes Gebiet von 670.000 km2, das aber mit dem Zündstoff der zahlreichen nicht-deutschen Untertanen belastet ist. Österreich bekam Tirol, Vorarlberg, Salzburg, das Innviertel, Krain, Kroatien und Istrien zurück. Dazu kamen die Lombardei, Venetien und Dalmatien. Das Grossherzogtum Toskana und das Herzogtum Modena gingen wieder an Herrscher aus der Sekundogenitur der Habsburger. Österreich verzichtete auf Belgien, das mit Holland vereinigt wurde, sowie auf seine vorderösterreichsichen Besitzungen (Breisgau, Schwaben). Marie-Luise, mit ihrem Haushofmeister Graf Neipperg (Montenuovo !)und in dritter Ehe mit Graf Bombelles verehelicht, erhielt Parma und Piacenza. Die Nachfolge des römisch-deutschen Reiches trat der Deutsche Bund an (Confédération Germanique), der aus 35 Staaten und vier unabhängigen Städten bestand. Seine Interessen wurden vom Bundestag in Frankfurt, unter ständigem Vorsitz von Österreich wahrgenommen. Alle Mitglieder hatten gleiches Stimmrecht, aber die Beschlüsse hingen von der Einigung zwischen Preussen und Österreich ab. Das « gemeinsame Interesse » sollte sich in den kommenden Jahren der Reaktion wesentlich auf die Wahrung des statu quo, des mühsam wieder hergestellten Gleichgewichts und der Ruhe beschränken. Wirtschaftlich gesehen war keinerlei Einheit vorhanden : Weder die Währung noch die Finanzgebarung. Im Gegenteil, zahlreiche Schutzzölle trennten die verschiedenen Staatengebilde voneinander. Die einzige wirtschaftliche Massnahme, die vom Kongress getroffen wurde, war die Regelung der Schifffahrt auf den Grenzflüssen. Österreich gehörte dem Deutschen Bund nur mit seinen deutschen Gebieten an, jene, die zum Heiligen Römischen Reich gehört hatten : Ober-und Niederösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Krain, Görz, Triest, Istrien, Böhmen, Mähren und österreichisch-

Schlesien. Also kaum die Hälfte seiner Gebiete ! Das kommende Problem der Nationalitätenfrage und der Vormachtstellung im deutschen Raum lag hier schon vor. Bevor Österreich nach dem Krieg von 1866 endgültig verdrängt und der Kleindeutsche Bund geschaffen wurde, wird Österreich schon 1834 die Aufnahme in den Deutschen Zollverein (Union douanière) verweigert. Am 26. September 1815 wurde in Paris von den Siegern die « Heilige Allianz » unterzeichnet zwischen Zar Alexander, Franz I. und König Friedrich Wilhelm von Preussen, die sich darin verpflichteten, ihre Untertanen nach den Gesetzen der christlichen Menschenliebe zu regieren. Der letzte Zweck des Bündnisses war dann die bessere Überwachung der Untertanen, die peinliche Wahrung des vom Kongress hergestellten Gleichgewichts. (Wartburgfest 1817 ! Niederwerfung von Aufständen in Parma, Modena und Ancona).

Am 2.März 1835 starb Kaiser Franz I. im Alter von 67 Jahren. In seinem Testament bestimmt er ausdrücklich seinen ältesten Sohn, Ferdinand, 1793 in Wien geboren, zum Nachfolger, obwohl es für niemand ein Geheimnis war, dass der Thronfolger zum Regieren nicht fähig war. Er war Epileptiker und geistig etwas beschränkt, aber durchaus liebenswürdig und manchmal sogar schlagfertig. Ferdinand, in Hofkreisen « der Kretin » genannt, vom Volk « der Gütige », trat zwar die Thronfolge an, regierte aber nicht. An seiner Stelle besorgte die Staatsgeschäfte eine geheime Staatskonferenz unter dem Vorsitz des jüngsten Bruders von Franz, dem erzkonservativen Erzherzog Luwig. Ständige Mitglieder des Staatsrates waren Fürst Metternich (Aussenpolitik), Franz Anton Graf Kolowrat (Innenpolitik und Finanzwesen), und Erzherzog Franz Karl, der Vater von Franz-Joseph. Ferdinand mischte sich nicht ein. Immerhin riet er 1848 bei Ausbruch der Revolution in Wien : « die Leute anhören und auf ihre Wünsche eingehen ». Man hörte nicht auf ihn und liess auf die Menge schiessen. Nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 meinte er weise : « So gut hätt ich's auch troffen.... ». Ferdinand regierte in der Zeit, die man als Vormärz bezeichnet, das heisst, die Zeit, wo es im Volk zu gären begann, und die Knebelung durch den Staatsapparat nur mehr schwer geduldet wurde. Die Zeit zwischen dem Wiener Kongress und der Revolution 1848 wird

unter der Bezeichnung **Biedermeier une Vormärz** zusammengefasst. Es war eine Zeit der Verinnerlichung, der Besinnung auf das Nahliegende : Die Familie, die nächste Umgebung, die kleinen Dinge. Familie und Freundschaft wurden grossgeschrieben, man betrieb Hausmusik, wanderte ins Freie, züchtete Kakteen (Adalbert Stifter !), beobachtete und

experimentierte. Aber es war auch die goldene Zeit des Handwerks und die des Aufschwungs der Industrie. (Erste Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Fürth, 1835, Bau der Raaber Eisenbahwerke in Wien), der Erfindungen : Die Nähmaschine von Madersperger, die Schiffschraube von Ressel, das Photoobjektiv von Voigtländer,usw. Das Landvolk begann in die Städte abzuwandern, obwohl die Arbeitszeit lang und die Löhne gering waren. Wien hatte 1824 fast 300 000 Einwohner und war damit zur drittgrössten Metropole Europas angewachsen. Trotz der Zuwanderung stagnierte der Neubau von Häusern, da Wien noch von zwei festen Gürteln eingeengt war : Die Stadtmauern, die Bastei, und seit 1700 der Linienwall, der heutige « Gürtel », der die Aussenbezirke begrenzte. Überall waren Tore angebracht, bei denen die eingeführten Waren verzollt wurden. In der politischen Windstille entwickelte sich das Bürgertum, das seinen eigenen Möbel-und Lebensstil pflegte. Man lebte in gediegenem, aber einfachen Ambiente, die Biedermeiermöbel aus Kirschholz sind heute noch gefragte Objekte. Die Malerei gefiel sich im Genrebild, das Sujets aus dem Leben des Bürgers darstellte. (Danhauser, Fendi, Amerling, Neder und vor allem Ferdinand Georg Waldmüller). Schubert ist mit seinen Liedschöpfungen (*Schöne Müllerin, Winterreise*) und der Kammermusik wohl der charakteristischste Vertreter der Musik im Biedermeier. Nicht zu vergessen, dass aber auch Beethoven (gestorben 1827) die Zeit mitprägte. Man ging gern ins Theater, wo das Volksstück mit Ferdinand Raimund (1790-1836, *Der Alpenkönig und der Menschenfeind, Der Bauer als Millionär),* seine Blüte erlebte. Johann Nestroy (1801-1862, *Der böse Geist Lumpazivagabundus*, *Zu ebener Erde und erster Stock, Das Mädel aus der Vorstadt*), den Wiener Satiriker, kann man sehr gut als Autor des schon gärenden Vormärz bezeichnen. Nicht zu vergessen den Walzer, den Josef Lanner und Johann Strauss Vater in den 1820er Jahren aus dem gemächlichen Ländler schufen, indem sie ihn beschleunigten und mit städtischem Schmiss versahen. Adalbert Stifter(1805-1868) und Franz Grillparzer(1791-1872), die beiden Klassiker der österreichischen Literatur, der Erste auf dem Gebiet der Prosa, und Grillparzer als Dramatiker, gaben einer speziell österreichischen Literatur die wesentlichen Impulse. Die Gesellschaft war noch streng in Klassen geteilt, ungefähr 12 adelige Familien mit erheblichem Landbesitz waren tonangebend (Lobkowitz, Liechtenstein, Schwarzenberg, Kolowrat, Harrach, Trautson, usw...). Der niedere Adel, Dienstadel, seit Maria-Theresia und Joseph II. wurde für geleistete Verwaltungsdienste verliehen. Auch jüdische Familien wurden nach und nach geadelt.(Todesco, Eskeles...), obwohl Juden ausser den wenigen tolerierten grossen Familien zur Niederlassung in Wien

keine Erlaubnis hatten. Das Handwerk war noch in Zünfte gebunden, was eine gewisse soziale Sicherheit bot: Sorge für die Familie im Krankheitsfalle. Ein Vorteil, den die Arbeiter in der aufstrebenden Industrie noch nicht genossen. Der Arbeitstag hatte 72 Stunden, Frauen- und Kinderarbeit waren Gang und Gäbe. Obwohl die Trivialschule seit Maria-Theresia für alle, auch für Mädchen, obligat war, kontrollierte niemand den tatsächlichen Besuch. Die Löhne waren gering, die Mieten (in Wien) teuer. Aber es war nicht diese Schicht, und auch nicht die der Bauern, die meist noch in Leibeigenschaft ihrem Grundherren Untertan waren, die 1848 die Revolution in Gang brachten, es war das aufgeklärte Bürgertum, das freie Meinungsäusserung, Abschaffung der Zensur, öffentliche Gerichtsverfahren und eine Konstitution zu fordern begann.

Die Revolution von 1848

Mit dem Regierungsantritt Ferdinand II. 1835 hatte sich die politische Lage in Österreich noch verschlechtert. Die Staatskonferenz unter der geistigen Führung Metternichs machte den Absolutismus noch drückender. Alle von aussen kommenden Einflüsse (Julirevolution in Frankreich) wurden ängstlich abgewehrt. Die zunehmende Industrialisierung hatte ein zusätzliches, soziales Problem geschaffen. Es entstand das städtische Proletariat. Die Unternehmer, fast durchgehend Hochadelige, behandelten die Arbeiter nach dem Schema des Feudalsystems. 72-Stundenwoche, Kinderarbeit (12 – 13 Stunden täglich), Unterbezahlung, vor allem der Frauen. Nichtsdestoweniger begannen die Bauern abzuwandern, vor allem aus den undankbaren Alpengegenden. Bis 1830 gab es keinerlei soziale Regelung, 1837 schrieb ein Dekret vor, dass der Arbeitgeber bei schwerer Erkrankung eines Arbeiters für die Krankenhauskosten vier Wochen lang aufkommen musste. Folge davon war, dass man ältere oder kränkliche Bewerber ablehnte. Das Schicksal der Arbeiter war bei den Intellektuellen meist noch kein Gegenstand des Nachdenkens, man war vom technischen Fortschritt fasziniert. Es ist die goldene Zeit der Unternehmensgründungen – man zahlte keine Einkommensteuer. Damals wurden Spinnereien, (Seidenwebereien am Schottengrund in Wien = der « Brillantengrund » !), Ziegeleien, Gaswerke, (Gasbeleuchtung) errichtet, die Eisenbahn beschäftigte die Gemüter und griff tief ins Leben der Landbevölkerung ein.

Die Revolution 1848

Im März 1848 wurde die langgeübte « Politik des Liegenlassens » jedoch fatal. Unter dem Einfluss der französischen Ereignisse sprengte die Volkswut die Ventile. Die verschiedenen Nachsuchen um Mitsprache und Aussprache waren mit Schweigen übergangen worden. 1845 hatten die Stände (la diète) von Niederösterreich um die Wiederherstellung ihrer alten verfassungsmässigen Rechte ersucht (sie waren seit dem Wiener Kongress nicht mehr einberufen worden). Es erfolgte keine Antwort. Im Sommer 1847 bildete man im niederösterreichischen Landtag eine Kommission, die über die Notwendigkeit der Pressefreiheit debattierte. Franz Grillparzer und und Eduard von Bauernfeld, Autor beliebter Salonstücke, beteiligten sich 1845 an einer Petition zur Abschaffung der Zensur. Es unterzeichneten unter anderen Ignaz Castelli, Anastasius Grün (alias Graf Auersperg), Adalbert Stifter, der Volksstückautor Friedrich Kaiser und der Kritiker Moritz Saphir. Auch hier blieb das Vorgehen ohne Antwort, die Unterzeichner behielt man aber im Auge. Auf sozialem Gebiet hatte die Einführung einer allgemeinen Verzehrsteuer 1829 in Wien die Armen schwer getroffen. Überhaupt zog der Staat seine Finanzen weitgehend aus indirekten Steuern, die Arme wie Reiche gleich betrafen. Die Einführung einer Armensuppe (« Rumfordsuppe ») konnte hier auch keine Abhilfe schaffen. Im Jahre 1848 gärte es in ganz Europa, in Sizilien, in Piemont und der Toskana, wo eine habsburgische Sekundogenitur seit Leopold II. regierte ; in den österreichischen Gebieten Lombardei und Venetien. In vielen deutschen Städten : Königsberg, Hamburg, Braunschweig, Erfurt, Dresden, München, Berlin, Gent, Brüssel kommt es zu Aufständen. Der sächsische Legationsrat, Graf Vitzthum von Eckstädt schreibt aus Wien : »Täglich brachte die Post Nachricht von einer Konstitution, einer Revolution oder wenigstens von einigen politischen Meuchelmorden. Wenn Metternich das « après nous le déluge » zur Staatsmaxime genommen, so rächt sich die Geschichte furchtbar an ihm, indem sie ihn die Sintflut noch erleben lässt. Wenn man ihn sieht, den schwachen, stocktauben Mann, in längst verbrauchte Phrasen und Redensarten eingepuppt, ein kindgewordener Greis, so begreift man, dass dieser Kopf nicht mehr stark genug ist, den jetzigen Stürmen zu trotzen. Und der Kaiser ! Mein Gott ! zum ersten Mal sah ich ihn gestern auf dem Hofball. So schlimm dachte ich ihn mir nicht. die fromme Kaiserin (Maria-Anna von Sardinien-Piemont), den ganzen Tag mit einem Beichtiger eingeschlossen,

wird das Übel auch nicht wegbeten, das jetzt über Österreich hereinbrechen will.[3]» Auslösend wirkten die Ereignisse im Februar in Paris sowie die Schaffung einer liberalen Regierung in Ungarn mit Lajos Kossuth an ihrer Spitze, die mit der Forderung einer Verfassung und einer verantwortlichen Regierung für Ungarn an Kaiser Ferdinand herantrat. In Wien war am 12.März eine Professorendeputation mit den Forderungen der Studentenschaft (Lehr-und Lernfreiheit) in erfolgloser Audienz beim Kaiser gewesen. Am 13.März versammelten sich Volksmengen im Hof des niederösterreichischen Landhauses in der Herrengasse, wo die Landstände eine Tagung abhalten sollten. Ein wahres Petitionsfieber hatte die Organisationen und Körperschaften erfasst. Man wollte eine Verfassung, Kontrolle der Finanzgebarung, öffentliche Gerichtsverfahren und Geschworenengerichte ; Aufhebung der Zensur, Presse-Rede-und Versammlungsfreiheit, Freiheit der Wissenschaft, sowie Selbstverwaltung der Gemeinden. Dr. Adolf Fischhof erläuterte die Gründe der Unzufriedenheit, man begibt sich zur Burg, um die Forderungen dem Kaiser vorzutragen. Inzwischen versuchen die Arbeiter aus den Vororten in die Stadt zu dringen, sie finden geschlossene Tore vor ; die Erregung wächst, Fabriken werden in Brand gesteckt und Lebensmittelläden geplüdert. Militär wird eingesetzt (keine deutschsprachigen Truppen !) Erzherzog Abrecht, der die Truppen kommandiert, lässt in die Menge schiessen. Daraufhin stürmen die Wiener das Zeughaus (arsenal), errichten Barrikaden, während sich in den Vorstädten die Wut der notleidenden Bevölkerung austobt. Nach der ersten Schreckensnacht sind 50 Todesopfer zu beklagen. Der Hof muss nachgeben : Man opfert Metternicht, der nach England flieht ; die Zensur wird aufgehoben, Pressefreiheit sowie eine Verfassung werden zugesagt. Kaiser Ferdinand verfolgt die Ereignisse nur aus der Ferne. Als man ihm von den Aufständen berichtet, soll er gesagt haben : »Dürfen’s denn das ? », er soll aber auch, als sich die Lage zuspitzte, für Milde plädiert haben. Die Volkswut galt übrigens nie dem Kaiser. Als er nach der Zusage einer Verfasung mit seiner Gattin im offenen Wagen durch die Stadt fährt, jubelt ihm das Volk zu.

Am 14. März wird den Wiener Bürgern die Aufstellung einer bewaffneten « Nationalgarde » genehmigt. Die Studenten gründen die « Akademische Legion ». Erstmalig sind auch Frauen an den Kämpfen beteiligt. Man macht sich über diese Amazonen natürlich lustig und wird sich nach den Ereignissen beeilen, diese Emazipationsepisode schnell zu vergessen.

[3] Kleindel,Walter : *Österreich, Daten zur Geschichte und Kultur*, Wien, 1978, S.240.

(Prominente Führerinnen werden streng bestraft). Augenzeuge Robert Blum (am 9/11/1848 standrechtlich erschossen) berichtet : « Wien ist prächtig, herrlich, die liebenswürdigste Stadt(!), die ich je gesehen habe, dabei revolutionär in Fleisch und Blut. Die Leute treiben die Revolution gemütlich aber gründlich....Man geht zum Kampf wie zum Tanz ; und man muss glauben, das Leben sei keinen Pfifferling wert. »[4] Tatsache ist, dass weder die Nationalgarde noch die Legion Arbeiter und Dienstboten offen standen. Die Kluft zwischen dem liberalen Bürgertum und dem Proletariat war von Anfang an vorhanden, wenn sie auch erst im Oktober deutlich zutage treten sollte. In Wien gab es eigentlich zwei Revolutionen : Eine Bürgerlich-liberale, die Reformen, aber keinen Umsturz, keine Zerstörung anstrebte, und eine soziale Revolte der Arbeiter, die letztlich auf die Beseitigung des Systems zusteuerte. Karl Marx, dessen *Kommunistisches Manifest* im Februar 1848 erschien, kam im August nach Wien, um die Revolution aus der Nähe zu studieren. Letztendlich triumphierte die bürgerlich-liberale Revolution – und dies erst nach Königgrätz, mit der endlich zugestandenen liberalen Verfassung.

Ungarn und Italien erstrebten ihrerseits eine nationale Befreiung. Schon im März war es in Ungarn zur Bildung einer liberal-nationalen Regierung gekommen, deren Ziel die Schaffung eines magyarischen Nationalstaates war. Der Kaiser musste am 11. April die vom ungarischen Reichstag beschlossene Verfassung sanktionieren. Die zentralistischen Regierungsmethoden der Ungarn stiessen jedoch auf entschiedenen Widerstand der unter der Stephanskrone stehenden anderen Völker. Die Kroaten unter Banus Jellacic verweigerten am Landtag in Agram(Zagreb) der ungarischen Regierung die Anerkennung. Jellacic optierte damit für eine Unterstützung des Kaiserhauses und nahm später an der Seite der Regierungstruppen an der Niederschlagung der Revolution in Wien teil. Die Slowaken Nordungarns forderten vom ungarischen Reichstag nationale Freiheiten, die Serben Südungarns erhoben auf dem Ständetag ebenfalls nationale Forderungen. Die Rumänen Siebenbürgens erhoben sich gleichfalls gegen die ungarische Regierung. Im Banat tobte ein erbitterter Kampf zwischen Serben und Ungarn.

Die Revolution in Prag wurde relativ rasch niedergeschlagen. Nachdem der Kaiser im März der Abordnung aus Prag die Gleichstellung der beiden Landessprachen und die Besetzung der Ämter mit zweisprachigen Beamten zugesagt hatte, (erst 1897 sollte man darauf

[4] *Stadtchronik Wien,* Verlag Christian Brandstätter, Wien, 1986, S. 285.

zurückkommen, und am Nationalitätenhass scheitern !)- blieb er jedoch bei seiner Ablehnung einer eigenen Verfassung von Böhmen, Mähren und Schlesien. Immerhin bekannten sich die Böhmen zur österreichischen Krone, und der gemässigte Alttscheche, Frantisek Palacky, stellte in seiner Rede am Slawenkongress in Prag, Juni 1848 fest : « Die Völker müssen erkennen, dass ihre staatliche Existenz wie ihre konstitutionelle Freiheit nur dann gewahrt ist, wenn sie sich zu einem österreichischen Bundesstaat zusammenschliessen. » Er meinte auch, dass man, « im Interesse Europas....der Humanität sich beeilen müsste, den mitteleuropäischen politischen und kulturellen Komplex zu schaffen, falls es ihn nicht schon gäbe »[5]. Nach der Ablehnung des Verfassungsvorschlages kommt es im Juni zum Aufstand in Prag. Fürst Windischgrätz, dessen Gattin bei den Unruhen ums Leben gekommen ist, wirft den Aufstand entschlossen nieder. Durch die französische Revolution und die Wiener Ereignisse gewitzt, lässt er es in Prag nicht zu Strassenkämpfen kommen. Er beschiesst die Stadt von aussen und diese muss kapitulieren (Über 400 Tote). In Italien gelingt es Feldmarschall Johann Joseph Wenzel Radetzky am 25. Juli in der Schlacht bei Custozza (südlich des Gardasees) die aufständischen Italiener unter der militärischen Führung König Alberts von Sardinien-Piemont zu besiegen, und die Österreicher marschieren nach weiteren Erfolgen wieder in Mailand sowie im Herzogtum Parma ein.- Der Herzog von Modena, Franz V. von Habsburg-Este, kann daraufhin wieder in sein Herzogtum zurückkehren. Franz Grillparzer dichtet für den siegreichen Feldherrn : « In deinem Lager ist Österreich ». Es ist der letzte Sieg der Habsburger – von nun an gibt es nur mehr Niederlagen.

Am 25. April wird in Wien die versprochene Verfassung bekanntgegeben. Sie wurde von Graf Pillersdorf, dem vorsitzenden des provisorischen Staatsministeriums (anstelle der geheimen Staatskonferenz) ausgearbeitet. Es ist eine zentralistische Verfassung, mit einem an relativ hohe Steuerleistungen gebundenen Wahlrecht. Die Liberalen weisen diese Verfassung als nicht genügend demokratisch zurück ; ausserdem fordert man eine konstituierende Versammlung, die die Verfassung erst ausarbeiten soll, im Gegensatz zur « oktroyierten Verfassung ». Eine « Sturmpetition » der Nationalgarden, Studenten und Arbeiter fordert am 15.Mai die sofortige Rücknahme der Verfassung, die dann im Juli tatsächlich zurückgenommen wird. Man will im Gegensatz dazu die Einberufung eines konstituierenden

[5] Rumpler Helmut : *Österreichische Geschichte 1804-1914*, Wien, 1997, S. 293.

Reichstages, der aus einer allgemeinen, direkten und freien Wahl hervorgehen soll. Nach heftigen Strassenkämpfen bewilligt die Regierung die Forderungen der Aufständischen, aber der Kaiser und seine Familie ziehen es vor, nach Innsbruck zu fliehen. Am 26. Mai kommt es zu einem neuerlichen Aufstand in Wien, als die Regierung die Akademische Legion auflösen will. Nationalgarde, Bürger und Studentn setzen das Fortbestehen der Legion durch und erreichen die Bildung eines Sicherheitsausschusses, dessen Vorsitz Dr. Fischhof übernimmt. Am 22. Juni eröffnet Erzherzog Johann in Wien den konstituierenden Reichstag ; die 383 Deputierten sind nach Nationen unterteilt, der jünste Abgeordnete ist der 25-jährige Student Hans Kudlich. Am 26. Juli beantragt er im Reichstag die Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit. Am 9. September wird dieser Antrag angenommen – dies wird die einzige bestehende Errungenschaft der Revolution sein ! Damit sind auch die Bauern Staatsbürger wie alle anderen, die letzten Reste der feudalen Erbuntertänigkeit sind hiemit beseitigt. Die Lasten der Bauern (Zins-und Robotpflicht) sind aufgehoben, die Grundentlastung wird Gesetz. Damit wird der Bauer zum freien Eigentümer von Grund und Boden, (der von jeher den Bauern überlassenen Rustikalgründe, im Gegensatz zu den herrschaftlichen Dominikalgründen). Für die Ablösung der Grundlasten und des Bodens muss er dem Grundherrn eine Ablösesumme bezahlen, die zu einem Drittel von der öffentlichen Hand getragen wird, zu einem Drittel vom Bauern, und auf ein Drittel verzichtet der Grudherr. Während die grossen Latifundienbesitzer, vor allem in Böhemen, riesige Summen einnahmen – die sie übrigens meist in Industrieobjekte investierten – war der Verzicht auf Robot und Zins für kleine Besitzer im niedrigen Adel oft die Ursache zur Verarmung. Die Bauern hingegen sind nunmehr treue Verbündete des Kaiserhauses und der konservativen Mächte, auch wenn es manche von ihnen nicht schafften, die Ablöse aufzubrigen.

Im August kehrt der Hof nach Wien zurück, aber schon am 22. August kommt es zu der sogenannten « Praterschlacht », wo die Kluft zwischen den zwei verschiedenen Revolutionen deutlich wird. Notstandsarbeiter, die zu Erdarbeiten eingesetzt wurden, demonstrieren gegen die Herabsetzung ihres Stundenlohns um 5 Kreuzer und wollen in die Stadt marschieren, und als die bürgerliche Garde die Demonstranten aufhalten will, kommt es zu einem blutigen Zusammenstoss, der 22 Todesopfer fordert. - Am 28. August findet im Volksgarten eine grosse Frauenversammlung statt mit demokratischer Zielsetzung – Johann Nestroy macht sich darüber lustig in seinem Stück *Lady und Schneider*.

Die Lage in Ungarn spitzt sich zu, die Südslawen wollen die Bevormundung durch Ungarn nicht länger ertragen. Im August erheben sich die Serben. Nach dem Rücktritt des ungarischen Ministerpräsidentenn, Graf Batthyany, übernimmt der radikale Ludwig Kossuth die Regierung, worauf die Aufstellung eines nationalen Heeres (Honved) beschlossen wird. Als der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen in Ungarn, Graf Lamberg, von der tobenden Volksmenge auf der Strasse ermordet wird, ist die Revolution in Ungarn ausgebrochen. Der Palatin, Erzherzog Stephan, tritt zurück und verlässt Ungarn. Im Oktober wird der Belagerungszustand über Ungarn verhängt und der Reichstag für aufgelöst erklärt. Kossuth tritt im September in offene Opposition, indem er kaiserliche Verfügungen nicht zur Kenntnis nimmt ; damit herrscht Kriegszustand. Der Kaisertreue Banus von Kroatien, Jellacic, erhält den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen und wird Statthalter des Kaisers. Erst im Mai des kommenden Jahres wird es aber gelingen, Ungarn mit der Hilfe des Zaren zurückzuerobern (114 Todesurteile werden vollstreckt, die namhaften Revolutionäre wie Kossuth, Deak und Andrassy fliehen ins Ausland).

In Wien macht die anarchistisch-revolutionäre Wendung, die die Ereignisse im Oktober nehmen, die Errungenschaften der Revolution zunichte. Als ein Grenadier-Bataillon von Wien zur Niederschlagung der ungarischen Revolte am 6. Oktober ausmarschieren soll, verhindern meuternde Truppen, Arbeiter und Studenten, den Abmarsch. Es kommt zu Strassenkämpfen und Kriegsminister Latour wird von der Menge auf einer Laterne aufgehängt. Das kaiserliche Zeughaus wird gestürmt, über Wien wird der Belagerungzustand verhängt. Dies ist der endgültige Wendepunkt, an dem das liberale Bürgertum nicht mehr mitzieht, und die Intelligentsia (Grillparzer, Nestroy, usw) warnend Halt ruft. Friedrich Hebbel, seit 1845 in Wien ansässig, schreibt : « Der Frechheit ist die Freiheit wenigstens momentan zum Opfer gefallen. Von den Ultraradikalen sind die meisten davongelaufen. Den Masslosigkeiten der Anarchisten muss ein Damm gesetzt werden, wenn nicht alles zugrunde gehen sollte, das ist gewiss, und die Geschichte wird entscheiden, ob das im rechten Moment und auf die rechte Weise geschah... »[6]. Zahlreiche wohlhabende Wiener fliehen aus der Residenz und der Kaiser verlegt seien Hof nach Olmütz in Mähren.

Jellacic rückt mit seinen Truppen aus Westungarn vor, und Fürst Windischgrätz verlegt seine Truppen von Prag Richtung Wien. Die Wiener leisten Widerstand, erbauen Barrikaden.

[6] Vajda, S. 496.

Wenzel Messenhauser wird Oberkommandierender der Nationalgarde und Verteidiger Wiens. Am 23.Oktober wird von den Aufständischen die bedingungslose Kapitulation abgelehnt. Die Kämpfe zur Zurückeroberung Wiens dauern bis 30. Oktober. Kanonen werden eingesetzt, die Hofburg gerät in Brand. Man beklagt über 3000 Gefallene. Im November werden 24 Revolutionäre standrechtlich erschossen. (Daruter Messenhauer und Blum).

Kaiser Franz-Joseph und der Neo-Absolutismus

Inzwischen wurde Kaiser Ferdinand zur Abdankung bewogen zugunsten seines Neffen Franz, Sohn der ehrgeizigen Erzherzogin Sophie. Am 2. Dezember 1848 tritt Franz, dem man in Anspielung auf Joseph II. den Doppelnamen Franz-Joseph vorschlägt, mit 18 Jahren die Nachfolge seines Onkels an, nachdem dieser und sein Vater, Erzherzog Franz Karl, auf die Regierung verzichtet haben. Der Staatsakt, der in Olmütz stattfindet, wird rasch erledigt, Ferdinand soll auf die Dankesbezeugungen seines Neffen gesagt haben : « Sei schön brav, is' gern g'schehen ». (Die wahren « Königsmacher » sind Erzherzogin Sophie und die Kaiserin Karoline-Augusta, Gattin des verstorbenen Franz I.). Nun gewinnen die konservativ-reaktionären Kräfte die Oberhand. Alle zugestandenen Freiheiten werden zurückgenommen, Vereine aufgelöst, Versammungen verboten, Ausländer ausgewiesen. Immerhin wird die Bauernbefreiung in die Tat umgesetzt, auch erhalten die Hoch-und Mittelschulen eine grosszügige wissenschaftliche und administrative Freiheit. Den Reichstag, der nach Kremsier in Mähren verlegt wurde, liess man tagen, ohne je daran zu denken, seine Vorschläge zu beachten, er wurde im März 1849 aufgelöst. Immerhin hatte die inter-ethnisch reibungslos funktionierende Institution einen föderalistischen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, der dem Reich zum letzten Mal die Chance des Weiterbestehens bot. Anstatt den föderalistischen Verfassungsentwurf des Reichstages zu beachten, erliess Schwarzenberg sofort nach der Auflösung des Reichstages die « oktroyierte Verfassung », die aber ebenfalls nie in Kraft treten sollte, und dann im Verfassungsentwurf vom 31. Dezember 1851, dem « Sylvesterpatent », vom Kaiser endgültig aufgehoben wurde. Zum ersten Mal seit dem Bestehen Österreichs herrscht nun eine vollkommen absolutistische Regierungsweise. – Früher gab es immerhin Landstände ! Das zentralistische Sylvesterpatent ist das eigentliche Fundament des absolutistischen Staates. Es hebt die Pressefreiheit, das öffentliche Gerichtsverfahren und die Gemeindeverfassungen wieder auf. Die kürzlich wieder pazifizierten Länder und Gebiete (Ungarn, Oberitalien, Böhmen, Mähren,..) werden von

Wien aus absolut regiert ; mit Rom wird 1855 ein Konkordat geschlossen, das auf vor-josephinische Zustände zurückgreift : Schulaufsicht und Eheregelung sind in den Händen des Klerus, der von der kaiserlichen Vormundschaft befreit ist, den Bischöfen wird die Gerichtsbarkeit innerhalb des Klerus wieder zugestanden. Der katholische Glaube ist damit zwar inoffiziell, doch de facto zur Staatsreligion geworden. Die Abschaffung des Konkordats wird dann eine der hervorragenden Forderungen der Liberalen sein.

Franz-Josephs absolutistische Phase steht unter dem Einfluss des Siegers über Napoleon, des Ministerpräsidenten und Feldmarschallleutnants Felix Fürst zu Schwarzenberg, des Kardinals Othmar Rauscher, seines Generaladjudanten Karl Ludwig Graf Grünne, und seiner erzkatholischen Mutter Sophie. Immerhin können während dieser Zeitspanne dank relativ liberal gesinnter, von Schwarzenberg berufener Minister(Stadion, Bach,Bruck) auf wirtschaftlicher und verwaltungstechnischer Basis beutende Schritte gemacht werden. Eine allgemeine Grund-und Einkommensteuer wird eingeführt und die Zollgrenze mit Ungarn aufgehoben. Die liberal gesinnten Industriellen, Wirtschafts-und Finanzleute arbeiteten reibungslos mit ihren repressiven Behörden zusammen. Der Hafen von Triest wird eröffnet und 1854 die erste Gebirgsbahn Europas, die Semmeringbahn, in Betrieb genommen. Verschiedene, im Laufe der absolutistischen Periode getroffene Beschlüsse betreffs der Finanz-und Währungspolitik leiteten den Weg zu einer modernen Finanzgebarung ein.

Nach dem Tod Schwarzenbergs im Jahre 1852 ernennt Franz-Joseph jedoch keine Minister mehr, er glaubt, bis er durch die Ereignisse eines Besseren belehrt sein wird, persönlich regieren zu müssen und übernimmt die Staatsgeschäfte. Seine Macht war unbeschränkt, die Gesetzgebung erfolgte auf dem Verordnungsweg. Die Kronländer blieben als Bestandteile der österreichischen Erbmonarchie erhalten, wurden aber mit einer zentral gesteuerten, hierarchisch aufgebauten Verwaltungsstruktur versehen. Die Zollschranken mit den Ländern des Deutschen Bundes wurden erheblich vermindert und mit Ungarn aufgehoben, was zur Ankurbelung der Wirtschaft erheblich beitrug. Die Ungarn verlegten sich aber auf den passiven Widerstand, während in Italien immer wieder lokale Unruhen ausbrachen, die hart vergolten wurden. Immerhin brachten die Jahre des Neo-Absolutismus bis 1859 im Schatten der behördlichen Aufsicht, wie ehemals im Biedermeier, einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung, der der Erstarkung des liberalen Bürgertums zugute kam. Franz-Joseph, jeder konstitutionellen Idee zutiefst abhold, muss dann 1860, unter dem Druck

der Ereigenisse, abermals einen Anlauf zu einem konstitutionellen Regime nehmen : Das « Oktoberdiplom » – eine relativ föderalistische Verfassung, die an dem Widerstand der Ungarn scheitert, die den anderen Völkerschaften die Gleichberechtigung nicht gönnen, und das darauf folgende « Febraur-Patent » von 1861, ein zentralistisches Zweikammersystem, das 1865 letztlich « sistiert », d.h. aufgehoben wird. Erst mit dem Ausgleich 1867 wird die österreichische Monarchie tatsächlich konstitutionell.

Aber kehren wir nochmals in das Jahr 1848 zurück. Im März hatte sich in Frankfurt in der Paulskirche das aus Vertrauensmännern aller deutschen Lande gebildete sogenannte Vorparlament versammelt, das über die Bildung einer konstituierenden Nationalversammlung beriet. Am 18. Mai wird die Nationalversammlung mit 585 Abgeordneten (115 aus Österreich) in Frankfurt eröffnet. Die Frage der Eingliederung der beiden deutschen Grossmächte, Preussen und Österreich wird sofort akut. Die Vertreter der grossdeutschen Idee spalten sich in zwei Gruppen : Die Föderalisten wünschen die Aufnahme von Gesamtösterreich in einen deutschen Bundesstaat unter Habsburgischer Führung. Die unitarisch-demokratische Gruppe will nur den Eintritt der deutschsprachigen Länder Österreichs in eine deutsche Republik. Die Vertreter der kleindeutschen Idee erstreben einen deutschen Nationalstaat ohne Österreich, unter der Führung der Hohenzollern. Da Österreich natürlich die Abtrennung der deutschen Gebiete nicht billigen kann, wird dann, wie bekannt, die kleindeutsche Lösung den Sieg davontragen. 1850 mussten die Hohenzollern in Olmütz noch zurückweichen vor dem Veto der Österreicher zu einem Zusammenschluss Preussens mit den Norddeutschen Staaten. (« La réculade d'Olmutz »).

Franz-Joseph regierte von 1848 bis zu seinem Tode im November 1916 – die längste Regierungsperiode aller Habsburger, fast 70 Jahre ! Unter dem Einfluss seiner Mutter, Erzherzogin Sophie, sowie seines Vetters, Erzherzog Albrecht, verwirklichte er seinen postrevolutionären Traum vom absoluten Regieren, zumindest bis 1860. Am 26. August 1851 schreibt Franz-Joseph an seine Mutter : « Ein grosser Schritt ist weiter geschehen. Wir haben das Konstitutionelle über Bord geworfen, und Österreich hat nur mehr einen Herrn. Jetzt aber muss noch fleissig gearbeitet werden »[7]. Tatsächlich hat es Franz-Joseph nie an Fleiss mangeln lassen, er schreckt nicht davor zurück, nach dem Tode Schwarzenbergs selbst

[7] Rumpler, S. 323.

die Regierungsgeschäfte in die Hand zu nehmen, sein Unglück ist aber, dass er, selbst unsicher, nie starke Ratgeber in seinen Kreis zieht, und schlecht beraten, fast immer die falschen Entscheidungen trifft.

Die offiziellen Titel des Kaisers lauten : Grosser Titel seiner kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät : Von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich. König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien, Illyrien, Lombardo-Venetien ; König von Jerusalem, etc. Erzherzog von Österreich, Grossherzog von Toskana und Krakau ; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Kärnten, Krain und der Bukowina : Grossfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren ; Herzog von Ober-Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara ; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska ; Fürst von Trient und Brixen ; Markgraf von Ober-und-Niederlausitz und Istrien ; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, etc. Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark ; Grosswojwod der Wojwodschaft Serbien, etc, etc. Nicht zu übersehen, dass einige der Titel als historische Relikte ehrenhalber beibehalten sind.

Jean-Paul Bled charakterisiert ihn folgendermassen in seinem Buch *François-Joseph* :

« François-Joseph n'est pas un bâtisseur d'empire – le sien s'effondre deux ans après sa mort-, et dans sa vie de souverain, les échecs politiques et les revers militaires l'emportent sur les succès. Pourtant, dès son vivant, François-Joseph entre dans la légende. Les nombreux malheurs qui le frappent dans sa famille (l'assassinat de son frère Maximilien par les Mexicains de Juarez en 1867, le suicide de son fils unique l'archiduc Rodolphe en 1889 ; l'assassinat de l'impératrice par un anarchiste à Genève en 1897 et l'assassinat de son neveu l'archiduc-héritier François-Ferdinand à Sarajevo le 28 juin 1914), n'y sont pas étrangers. L'image de François-Joseph retenue par la mémoire collective n'est-elle pas celle du vieil empereur au visage orné d'immenses favoris ? Mais surtout, héritier de la plus vieille dynastie d'Europe, « dernier monarque de la vieille école », comme il se définit lui-même, il incarne avec majesté une certaine idée de la monarchie et du pouvoir. Si certains lui reprochent d'avoir laissé se développer, par son immobilisme, après 1867, les conséquences négatives du dualisme, le respect qui l'entoure tient unis les 50 millions de sujets, ses onze peuples pourtant travaillés par des forces centrifuges. Car durant les soixante-huit années de

son règne, des révolutions de 1848 à l'apocalypse de la Première Guerre Mondiale, son empire est au centre de l'affrontement qui oppose deux logiques et deux cultures antagonistes, l'État multinational et l'État-nation. À travers cette lutte, c'est le destin de l'Europe qui s'accomplit, l'Europe du XXe siècle ... »[8]

Bekannt ist natürlich Elisabeth, Gemahlin von Franz-Joseph, « die seltsame Frau ». 1854 heiratete er diese Kusine mütterlicherseits. Eigentlich war ihm deren Schwester, Helene, zugedacht, aber Franz-Joseph verliebte sich sofort in die 16-jährige Elisabeth, die am Hof ihres Vaters, des Wittelsbacher Herzogs Maximilian in Bayern auf Schloss Possenhofen sehr frei erzogen worden war. Ihr ganzes Leben konnte sie sich an die Etikette nicht gewöhnen, und sie war einfach nicht bereit, die Rolle der Kaiserin und Königin, die ihr zugefallen war, zu übernehmen. Mehr und mehr, ab den sechziger Jahren, lebte sie auf Reisen, vom Hof entfernt, schwärmte und dichtete (ihr Vorbild war Heine)[9], liess sich eine Villa in Griechenland erbauen. Ihre einzige Sorge war ihr Äusseres, das sie krampfhaft vor dem Altern bewahren wollte. Sie fastete, um schlank zu bleiben, war kränklich und anfällig. Nach zwei Mädchen schenkte sie 1858 dem ersehnten Kronerben das Leben : Rudolf. Das Tauziehen mit ihrer Schwiegermutter, Sophie, die sie von ihren Kindern fernhielt, wurde noch schlimmer, bis Sissy 1860 mehr oder minder aufgibt und die Erziehung dem Hof überlässt. Nur als der kleine Rudolf in der Hand seines Erziehers, eines alten Offiziers, der ihn militäisch drillt, zu sehr leidet, gelingt es ihr, ein etwas milderes Erziehungssystem durchzusetzen. Rudolf hat von seiner Mutter die ausgesprochene Ungarnfreundlichkeit geerbt, man munkelt sogar, dass er sich zu Lebzeiten seines Vaters zum König von Ungarn krönen lassen wollte ! Da er aber von seinem Vater, dessen Auffassungen denen seines Sohnes diametral entgegengesetzt waren, von allen Regierungsgeschäften strikt ferngehalten wurde, betäubte er sich mit galanten, ausschweifenden Abenteuern, noch dazu, da seine Ehe mit der belgischen Königstochter Stephanie nicht glücklich war. Kaiserin Elisabeth wurde 1898 Opfer eines Attentates : Der italienische Anarchist erstach sie mit einer Feile, als sie am Genfersee nach einem Besuch an Land zum Schiff zurückkehren wollte.

[8] Bled Jean-Paul : *François-Joseph*, Paris, 1987, Klappentext.

[9] Siehe meinen Artikel in *Mélanges pour Jean-Marie Valentin*, Paris, 2003 : *Les poésies peu poétiques d'une impératrice, Elisabeth, critique de sa caste*. Ihre Abneigung, ja ihr Hass gegen die Familie der Habsburger ist erstaunlich und wahrlich schockierend !

1853 wurde auch Franz-Joseph von einem Attentäter angegriffen : Als er mit seinem Flügeladjutanten am 18. Februar auf der Bastei spazierenging, wurde er von dem24-jährigen ungarischen Schneidergesellen Janos Libenyi mit einem Messer angefallen. Die Schneide glitt am steifen Kragen der Uniform ab, der Mann wurde überwältigt. Zum Dank für die wunderbare Errettung beschloss man den Bau einer Gedächtniskirche, der im neugotischen Stil erbauten Votivkirche. Die Votivkirche liegt nahe dem heutigen Ring – der schönsten Prachtstrasse Europas – die die Wiener einem persönlichen Entschluss Kaiser Franz-Josephs zu danken haben. In einem « allerhöchsten Handschreiben » vom 25. Dezember 1857, das in der *Wiener Zeitung* veröffentlicht wurde, gab der Kaiser seine Absicht bekannt : « Lieber Freiherr von Bach ! », heisst es in dem Schreiben an den Innenminister, « Es ist mein Wille, dass die Erweiterung der inneren Stadt Wien mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten ehemöglichst in Angriff genommen und hiebei auch auf die Regulierung und Verschönerung Meiner Residenz-und Reichshauptstadt Bedacht genommen werde. Zu diesem Ende bewillige Ich die Auflassung der Umwallung und Fortifikation der inneren Stadt sowie der Gräben um dieselbe. Jener Teil der durch Auflassung der Umwallung der Fortifikationen und Stadtgräben gewonnenen Area und Glacis-Gründe, welcher nach Massgabe des zu entwerfenden Grundplanes nicht einer anderwertigen Bestimmung vorbehalten wird, ist als Baugrund zu verwenden. »[10]

Am 1. Mai 1865 wurde der erste Abschnitt der Prachtstrasse eröffnet. Die Auflassung der Stadtmauern sollte auch der Beseitigung von Hindernissen dienen, die einem raschen Aufmarsch der Trupppen in den Vorstädten hinderlich sein könnten. Den Militärs, die diesem Projekt feindlich gegenüber standen, bewilligte man den Bau von zwei Kasernen, jeweils am Ende des Ringes, am Ufer des Donaukanals (Rossauerkaserne im Westen, Franz-Josephs Kaserne im Osten). Auch wurde die Errichtung eines mindestens drei Meter hohen Eisengitters rund um die Hofburg vorgesehen. Das Gitter besteht heute noch. Die Freigabe der Gründe rief nun eine unerhörte Bautätigkeit hervor. Ungefähr die Hälfte der Fläche wurde für öffentliche Bauten und Gartenanlagen reserviert, die andere Hälfte an Privatpersonen verkauft. (Ungefähr 500.000m2). Der Erlös dieser Transaktionen diente der Errichtung der öffentlichen Bauten : Oper, Burgtheater, Museen, Parlament, Rathaus, Universität, um nur die Markantesten zu nennen. Hochadel und Geldadel sicherten sich

[10] Rumpler, S.359.

Gründe zum Bau von repräsentativen Wohngebäuden im Stil der Neorenaissance. Der Hausbesitzer behielt sich natürlich die schönsten Räume vor, in den letzten Geschossen wurden grandiose Atelierräume für Maler und Bildhauer eingerichtet. (Makart !)

Die höheren Kreise der Gesellschaft, voran die neue grossbürgerliche Schicht der Intustriellen, Finanzleute und der mit der Geschäftswelt bereits eng verbundene Hochadel, hofften in Franz-Joseph ein ideales Staatsoberhaupt zu haben, das liberal genug war, um den technischen und ökonomischen Fortschritt und die rasche Vermögensbildung nicht zu hindern, aber auch konservativ genug, um die bestehende Ordnung unnachgiebig aufrechtzuerhalten.....Es war eine merkwürdige, typisch österreichische Koalition : zwei grundverschiedene Lager, in denen man die ideologischen Gegensätze im Interesse der gemeinsamen Vorteile flexibel und höflich zuzudecken verstand»[11].

Von den Errungenschaften der Revolution blieb, wie schon gesagt, nur die Bauernbefreiung. Der Bauer war nun in keiner Weise mehr an den Grundherrn gebunden, weder durch irgendwelche Abgaben, noch durch die Gerichtsbarkeit, sein Verhältnis zu ihm war allenfalls das eines Pächters zu einem Unternehmer. Weg war aber auch der Schutz und die Fürsorge, die der Bauer von seinem Herrn früher erwarten konnte. Landwirt sowie Grundbesitzer sind numehr Teile eines freien Wirtschaftssystems, wo sie den Marktgesetzen unterworfen sind. Viele Kleinbauern konnten die Grundablöse nicht bezahlen und wanderten in die Stadt, ins Industrieproletariat, ab.[12] Der Erlös, den die Grundherrn erhielten, wurde meist in Industrie und Wirtschaft (Bankengründungen !) inverstiert – en neues System war im Entstehen.

Das Konkordat Da der absolutistische Staat eine Stütze brauchte, trat man ab 1850 in Verhandlungen mit Rom, um das Bündnis zwischen Thron und Altar zu erneuern. Zuerst wurden die letzten Bestimmungen Josephs II., die Kirche betreffend, abgeschafft. (Behördliche Zensur der kirchlichen Verlautbarungen, staatliche Gerichtsbarkeit innerhalb der Kirche). 1855 wurde das Konkordat geschlossen. Die Kirche hatte nun das Recht, Presseerzeugnisse zu zensurieren, und durfte das Eherecht, das seit Joseph II. weltlichen Gerichten oblag, wieder ausüben (Unmöglichkeit der Scheidung, der Mischehen). Die Jesuiten erhielten wieder das Recht, Schulen zu gründen, und überhaupt wurde das

[11] Vajda, S. 515.
[12] Ein Problem, das in vielen Werken Peter Roseggers (1843-1918) dargestellt wird. Siehe Eva Philippoff : *Peter Rosegger, Dichter der verlorenen Scholle*, Styria, Graz, 1993.

Schulsystem unter kirchliche Aufsicht gestellt. (Vorher war es umgekehrt gewesen : auch Klosterschulen standen unter der Kontrolle des Staates). Ausser bei Metternich, der aus seinem Londoner Exil zurückgekehrt war, fand dieses Abkommen wenig Anklang, es stiess vor allem auf den harten Widerspruch der Liberalen, für die die Abschaffung des Konkordates der Schlachtruf war, um den sich die Verfechter der liberalen Ideen gruppierten. (Siehe: *Spaziergänge eines Wiener Poeten*, *Schutt*, von Anastasius Grün, alias Graf Auersperg, und 1869 das Erfolgsstück *Der Pfarrer von Kirchfeld* von Ludwig Anzengruber, in dem der Streit um die Aufhebung des Konkordats exemplarische dokumentiert ist).

Die Schwachseite Kaiser Franz-Josephs war ohne Zweifel die Aussenpolitik. Er hatte auch im Gegensatz zu Kaiser Franz nicht das Glück, oder die glückliche Hand, um sich mit tüchtigen Ratgebern zu umgeben. Der Aussenminister, Graf Buol-Schauenstein, ein Diplomat, war so wenig gewitzt wie Erzherzogin Sophie, der die Aussenpolitik uninteressant war. So lavierte, improvisierte man, ohne Voraussicht, indem man immer nur die bereits eingetretenen Ereignisse in Betracht zog. Im nächsten, Österreich betreffenden Konflikt war diese « Taktik » letzten Endes von Vorteil, da man sich durch das Zögern aus einem Krieg heraushalten konnte: aus dem Krimkrieg im Jahre 1854. Hier setzt das Tauziehen zwischen dem ottomanischen Reich und Russland um die Vorherrschaft auf dem Balkan ein, demgegenüber Österreich im Grunde nicht gleichgültig bleiben konnte. Unter dem Vorwand, die christliche Bevölkerung der Donaufürstentümer Moldau und Walachei vor der türkischen Oberherrschaft zu schützen, besetzte Russland diese heute teilweise rumänischen, teilweise schon unabhängigen (Moldau) Gegenden. Die Westmächte, Frankreich und England, die an der Türkei als wirtschaftlichem Absatzgebiet interessiert waren, protestierten und forderten Russland zur Räumung der Gebiete auf. Nun rechnete der Zar Nikolaus I. mit der Unterstützung Franz-Josephs, dem er bei der Niederschlagung der Revolution in Ungarn Hilfe geleistet hatte –nicht ohne Eigeninteresse : Mit den Ungarn kämpfte die polnische Elite ! – Auch die Westmächte waren über Österreichs neutrale Haltung enttäuscht. Da aber sowohl mit England (Handelsinteressen !) als mit Frankreich (Unterstützung des italienischen Risorgimento) ein wesentlicher Interessenkonflikt bestand, und keine dieser Mächte Österreich in seinen Bestrebungen, sich in Mitteleuropa Preussen gegenüber zu behaupten, unterztützte, war auch eine Unterstützung seitens Österreichs nicht denkbar. Immerhin

ersparte diese dem Zögern entsprungene neutrale Haltung tausenden österreichischen Soldaten das Mitwirken an den blutigen Kämpfen um die Krim-Halbinsel und die Festung Sebastopol. Russland muss schliesslich die Donaufürstentümer wieder räumen, und die Christen im osmanischen Reich werden einer gemeinsamen europäischen Kontrolle unterstellt. (Friede von Paris, 30.März 1856). Die Zusammenhänge des Krimkrieges interssieren uns, um die Rolle Österreichs in Bosnien-Herzegowina zwölf Jahre später besser zu verstehen. Es handelt sich nicht um einen « brutalen Einfall » der Österreicher in diese Gegend, sondern um ein subtiles Spiel der Mächte, um das definitive Zurückweichen der islamischen Türken aus Europa.

Der Beginn des Abstiegs : Solferino und Königgrätz

Weniger glücklich war Östereichs Initiative in Italien. Das 'Risorgimento', die Freiheitsbewegung in Oberitalien, war seit 1848 nur noch gewachsen. Als Franz-Joseph 1857 zu einem Staatsbesuch kam, schickten die italienischen Aristokraten zur Galavorstellung in der Mailänder Scala ihre verkleideten Dienstboten ! Der Name Verdi wurde das Losungswort der Aufständischen : **V**ittorie **E**mmenuele, **R**e d'**I**talia ! Viktor Emanuel war der König von Sardinien-Piemont, der schon 1848 gegen die Habsburger angetreten war. Er versicherte sich auf kluge Weise der Hilfe Frankreichs. Er wusste, dass der ehrgeizige Napoleon III. an Gebietserweiterung zur Mehrung seines Ruhms interessiert war. So versprach ihm Viktor Emanuel, 1858 im Geheimabkommen von Plombières gegen Waffenhilfe Nizza und Savoyen. Österreich verlor die Nerven – es war genau das, wovor Metternich schon gewarnt hatte. Am 23. April 1859 stellte Österreich dem Königreich Piemont-Sardinien ein Ultimatum, wo es die teilweise Abrüstung der Armee und die Auflösung der italienischen Freiwilligenkorps forderte. Dieses Ansinnen konnte Piemont als Einmischung in seine inneren Angelegenheiten nur ablehnen. Franz-Joseph erklärte daraufhin den Krieg. Radetzky war vor Kurzem 91-jährig gestorben, so übernahm den Oberbefehl der unfähige Graf Gyulai, den man wegen seines blutrünstigen Vorgehens in Italien die « Hyäne » nannte. Am 4. Juli wurden die Österreicher bei Magenta schwer geschlagen und mussten Mailand räumen. Hier ergriff nun Franz-Joseph die Initiative : Er stellte sich persönlich an die Spitze des Heeres. Wir erinnern uns, dass Franz-Joseph als Kind militärisch erzogen worden war, und 1848 Oberstinhaber des 3. Dragonerregiments war. Er trug in der Öffentlichkeit stets Uniform und schätzte weniger gebildete als treue und ritterliche Offiziere. Er war aber keineswegs ein

Expansionist und Haudegen wie Wilhelm II. Was ihm beim Militär ansprach, war die Disziplin, die unangefochtene Hierarchie, sowie die Opferbereitschaft. Die Armee war in diesem letzten halben Jahrhundert des Bestehens der Habsburgermonarchie das bindende Element unter den verschiedenen Völkerschaften, und mit der Beamtenschaft das direkte Bindeglied zum Herrscherhaus. In all der Zeit bis zum Ausbruch des Weltkrieges behielt Franz-Joseph die oberste Befahlsgewalt über seine Armee bei. Franz-Joseph übernahm nun den Oberbefehl und erlitt am 24. Juni bei Solferino, südlich des Gardasees, eine schwere Niederlage. Hier setzt die Anekdote an, die Roths Roman *Radetzkymarsch* zugrunde liegt. Der Grossvater des Leutnants Trotta (Freiherr von Trotta und Sipolje) soll dem jungen Kaiser in dieser Schlacht das Leben gerettet haben. Auch Hofmannsthal siedelt hier eine Novelle an: *Reitergeschichte*, wo Wachtmeister Lerch mitten in der Kampagne plötzlich Sehnsucht nach Privatleben verspürt. Ferdinand von Saars Novelle: *Vae victis* handelt vom tragischen Prestigeverlust der Offiziere nach dieser verlorenen Schlacht.

Fast 3000 österreichische Soldaten liessen dort ihr Leben, über 10.000 wurden verwundet. Der verheerende Anlick dieses mit Toten und Verwundeten – Mensch so wie Pferd – übersäten Schlachtfeldes regten den Schweizer Henri Dunant zur Gründung des internationalen Roten Kreuzes an. Er war als Handlungsreisender Zeuge dieses Anblicks geworden und entsetzt darüber, dass man die Schwerverwundeten einfach am Boden verenden liess. 1864 wurde in der « Genfer Konvention » der Schutz der Verwundeten und Kranken bei Kriegshandlungen beschlossen, was von den meisten europäischen Staaten angenommen wurde. Franz-Joseph liess sich nie mehr zu einem persönlichen Eingreifen in Schlachtgeschehen verleiten. Nichtsdestoweniger werden fast alle weiteren Waffengänge für ihn schlecht enden. Am 10. November tritt Franz-Joseph im Frieden von Villafranca die Lombardei an Napoleon III. ab, der sie versprochenermassen an Viktor Emanuel weitergibt. Nizza ud Savoyen gehen an Frankreich. Eine Volksabstimmung im kommenden Jahr in Parma, Modena und Toskana, den Besitztümern der österreichischen Sekundogenituren, ergibt eine überwiegende Mehrheit für einen Anschluss an ein geeintes Italien. 1861 nimmt Viktor Emanuel den Titel König von Italien an. Sein Aussenminister Camillo Graf Cavour ist an diesem glücklichen Ausgang der Einigungsbestrebungen wesentlich beteiligt. Österreich behält vorerst das Festungsdreieck Verona-Mantua-Piacenza und Venetien. Natürlich die alten Staatsteile Krain, Friaul und auch Istrien.

Die schwere Niederlage von Solferino machte Franz-Josephs Absolutismus anfechtbar. Der Ruf nach einer Verfassung wurde wieder laut. Nach dem Rücktritt Bachs wurde Graf Agenor Goluchowski, eine erfolgreicher Kämpfer für die Autonomie Galiziens berufen, um die Neuordnung durchzuführen. Man verstärkte vorerst den Reichsrat, in dem 38 Sitze den Vertretungen der Länder zugestanden wurden, neben 20 vom Kaiser berufenen Mitgliedern. Dieser erweiterte Reichsrat hatte aber nur beratende Funktion. Nach dem absolutistischen Sylvesterpatent von 1851 schlägt das Zünglein der Waage in die förderalistische Richtung aus. Das in Eile, in einer Nacht, ausgearbeitete « Oktoberdiplom » von 1860 ist eine halbdemokratische Staatsstruktur. Es sieht den schon genannten Reichsrat und erheblich aufgewertete Landtage vor. Die Ungarn erhalten ihre historische Verfassung wieder, sind aber nicht bereit, im Landtag mit Österreich zusammenzuarbeiten, und bringen ihre Abneigung gegen das neue System mit einem offiziell organisierten Steuerwiderstand zum Ausdruck. Um dem verhassten Terminus « Verfassung » aus dem Weg zu gehen, hatte man den Ausdruck « Diplom »gewählt. Da diese Neuordnung sozusagen auf den Widerstand aller stiess – das liberale Bürgertum lehnt die Vorherrschaft des Adels und der Geistlichkeit in den Landtagen ab , die Deutschösterreicher befürchten ein Übergewicht der Slawen infolge der Föderalisierung – schritt man zu einem neuerlichen Ansatz auf dem Weg zur Konstitution – das dem Kaiser so verhasste Wort !

Da das Oktoberdiplom als ein « beständig unwiderrufliches Staatsgrundgesetz » erlassen worden war, konnte der neuerliche Anlauf nur als « Ausarbeitung », als « Verbesserung » bekannntgemacht werden. Das **«** Februarpatent **»** von 1861 bezeichnet jedoch eine totale Kehrtwendung vom Föderalismus (das Anliegen der Aristokraten), zum Zentralismus (eher das Anliegen der bürgerlichen Liberalen). Der Staat sollte von Wien aus, aber konstitutionell regiert werden. Der Reichsrat entscheidet über Heerwesen und Finanzen, und soll dem Kaiser in der Regierung beratend (nur beratend !) zur Seite stehen. Es ist ein Zweikammersystem : Herrenhaus und Abgeordnetenhaus stellen insgesamt 343 Mitglieder. Die Mitglieder des Herrenhauses werden vom Kaiser auf Lebensdauer ernannt ; die Mitglieder des Unterhauses von den Landtagen in indirekter Wahl bestellt. Die Wahlberechtigung zu den Landtagen ist an eine relativ hohe Steuerleistung gebunden. (1871 an Personen mit 10 Gulden Steuer pro Jahr, 1885 : 5 Gulden). Das System war so beschaffen, dass zwei Gruppen, die deutschsprachigen Österreicher und die Grossgrundbesitzer die

Mehrheit hatten. Der grösste Widerstand kam wieder von den Magyaren : Sie lehnten den Zentralisums ab. Auch Adel und Klerus protestierten gegen diesen Schritt zur Mitsprache des Volkes, den das Februarpatent zweifelsohne bedeutete. Auch die Böhmen blieben den Sitzungen fern, da sie ihre Rechte nicht anerkannt sahen. Das Parlament tagte in einem von Ferdinand Fellner erbauten Holzgebäude, auf einem Gebiet der entstehenden Ringstrasse. Angesichts des schlechten Funktionierens der Institution, und durch die Tatsache, dass das Gebäude das Werk eines renommierten Theaterbauers war, nannten die Wiener es boshaft « das Schmerlingtheater » - Anton Ritter von Schmerling war der für das Februarpatent verantwortliche liberale und konstitutionelle Minister . Immerhin war es das erste Mal, dass hier liberale Politik nicht gegen, sondern mit der kaiserlichen Regierung gemacht wurde. Mit einer neuen Strafprozessordnung, einer Staatsschuldenkommission, Wuchergesetzen und einer Steuerreform ist die Bilanz dieser Jahre durchaus nicht null, auch wenn Franz-Joseph am 20. September angesichts der vielseitigen Obstruktion das Februarpatent vorübergehend aufhob- « sistierte », und in den weiteren zwei Jahren wieder absolut regierte.

Immerhin hielten die Beamten der Verwaltung während dieser Jahre die Staatsmaschine in Gang ! Die Schwachstelle der Regierung waren die Aussenpolitik, der diplomatische Dienst und die Armee – drei Domänen, die sich der Kaiser vorbehielt ! Eine unglückliche Hand hatte er auch in diesen Bereichen bei der Wahl der Männer in Schlüsselpositionen, wo nur die hohe Geburt ausschlaggebend war. So hatte Österreich in der kommenden Krise um die Führungsrolle im deutschen Raum dem neuen preussischen Kanzler, Otto von Bismarck (1815-1898, Kanzler von 1861 – 1890), kein annähernd grosses politisches Talent entgegenzusetzen. Sein zugegebenes Ziel war die Schaffung eines deutschen Staatenbundes unter der Führung Preussens – ohne Österreich. Er machte daraus auch kein Geheimnis. Bei einem Bankett erklärte er dem Führer der britischen Opposition, Benjamin Disraeli, seine Absichten : « Reorganisation der Armee, dann Kriegserklärung an Österreich unter dem erstbesten Vorwand, Auflösung des deutschen Bundestages, Überwältigung der Klein-und Mittelstaaten und als Schlusseffekt : nationale Einheit Deutschlands unter der Führung Preussens »[13]. In Österreich nahm man die Bedrohung nicht ernst, oder zumindest wusste man nicht, wie man ihr Begegnen sollte. Die deutschen Mittelstaaten, die nicht unter das Diktat Preussens fallen wollten, waren durchaus zu einer trialistischen Lösung des deutschen

[13] Vajda, S.518.

Problems bereit, und so berief Kaiser Franz-Joseph 1863 die deutschen Fürsten zur Rettung des Deutschen Bundes zu einem Fürstentag nach Frankfurt ein. Österreich bot eine Regierung für Deutschland in Form eines Direktoriums von fünf Mitgliedern, unter dem Vorsitz Österreichs an, dazu eine Versammlung von Abgeordneten, die von den Staaten des Bundes gewählt werden sollten. Bismarck jedoch, dessen Ziel der Ausschluss Österreichs war, liess sich auf diese Debatten erst gar nicht ein, er verhinderte König Wilhelm I. an dem Fürstentag teilzunehmen, der damit beschlussunfähig war und beschlusslos auseinanderging. Sieger des Fürstentages war der abwesende Bismarck und sein Herrscher. Er hatte erreicht, was er wollte. Was er im Weiteren will, erklärte er 1862 vor dem preussischen Abgeordnetenhaus : « Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die grossen Fragen der Zeit entschieden – das ist der Fehler von 1848 un 49 gewesen – sondern durch Eisen und Blut. »[14]

Österreich ging nichtsahnend in die deutsche Falle . Zuerst verstand Bismarck es, Österreich für sein Vorhaben in Schleswig-Holstein zu gewinnen. Er wollte diese beiden hauptsächlich von Deutschen bewohnten Herzogtümer Dänemark entreissen. Dänemark hatte im Januar 1864 die Einverleibung der Herzogtümer beschlossen. Preussen und Österreich, als führende Mächte, wollten diese Aneignung verhindern. Es kommt zum Krieg gegen Dänemark, der relativ schnell mit einer Niederlage der Dänen endet. Schleswig und Holstein sollten nun von Preussen und Österreich gemeinsam verwaltet werden, was relativ undurchführbar erschien. So einigten sich die beiden Mächte in der Gasteiner Konvention vom August 1865, die Beute zu teilen : Schleswig an Preussen, Holstein an Österreich. Bismarck ging kalt und folgerichtig vor : Nachdem er mit Italien ein Abkommen schloss, demzufolge Italien gegen Waffenhilfe das österreichische Venedig erhalten sollte, lässt er im Juni 1866 die preussischen Truppen in Holstein einrücken, um das Volk von der « drückenden Fremdherrschaft » zu befreien. Die Regierung in Wien wandte sich an den deutschen Bundesrat in Frankfurt und forderte die Mobilmachung gegen den preussischen Störenfried. Damit hatte Preussen den Vorwand für einen Krieg. Zuerst tritt Preussen aus dem Deutschen Bund aus, der damit hinfällig wird, und im Juni 1866 beginnen die Kampfhandlungen in Böhmen. Auf Seiten Österreichs kämpfte das Königreich Sachsen. Hannover, Sachsen und Hessen-Kassel, die auf Österreichs Seite standen, werden besetzt. Der « Bruderkrieg » war

[14] Vajda, S.519.

weder in Österreich, noch in Preussen populär, aber Bismarck brauchte ihn und blieb hart. Österreich musste wieder einmal seine Armee in eine Nord-und Südarmee teilen, was sich fatal auswirken sollte. Im Süden war man siegreich. Erzherzog Albrecht schlug die Italiener bei Custozza, und Wilhelm, Freiherr von Tegethoff errang einen brillanten Sieg zu See bei Lissa (heute Vis in Kroatien). Mit einem meist veralteten Geschwader von 27 Schiffen schlug er einen Flottenverband von 34 Einheiten dank einer gelungenen Taktik – er liess den Feind einfach rammen ! Der nur 38-jährige Tegetthoff wurde zum Vizeadmiral befördert und erhielt das Komturkreuz des Maria-Theresia-Ordens. Sein Denkmal steht in Wien auf dem Praterstern.

Im Norden war man weniger glücklich. Das Kommando der Nordarmee ging an Feldzeugmeister Benedek, Sohn eines ungarischen Arztes, der sich vom Fähnrich hochgedient hatte, und sich in den italienischen Kriegszügen unter Feldmarschall Radetzky oft als tüchtiger Truppenführer bewährt hatte. Aber zum Oberbefehlshaber war er sicherlich nicht geschaffen. Er flehte deshalb untertänigst um Enthebung von dieser Charge. Aber der Kaiser blieb bei seinem Entschluss. Benedek musste gegen seinen Willen die Armeen führen. Schon im Februar 1866 hatte Benedek konstatiert : « Alte, schwache oder bequem kommandierende Generale oder höhere Kommandanten überhaupt sind absolut von Übel, und ich kann am Ende meiner Soldatenlaufbahn nur lebhaft wünschen, und wiederholen, unser allergnädigster Kaiser und König möge ehebaldgst Mitleid und Nachsicht seines edlen Herzens überwinden und in den höheren Chargen Allerhöchst seiner Armee gründlich aufräumen. »[15] Nach einigen unglücklichen Gefechten telegrafierte Benedek an den höchsten Kriegsherrn : »Bitte Eure Majestät dringend, um jeden Preis Frieden zu schliessen. Katastrophe für Armee unvermeidlich ». Seine Majestät telegrafierte zurück : »Einen Frieden zu schliessen unmöglich. Ich befehle, wenn unausweichlich, Rückzug in grösster Ordnung anzuterten. Hat eine Schlacht stattgefunden ? »[16] Die Frage nach einer Schlacht wurde als Befehl ausgelegt, und am 3. Juli standen Preussen und Österreicher einander gegenüber. Die Österreicher in ihrer weithin sichtbaren rot-weissen Uniform, die Preussen einheitlich blau. Es war die letzte Feldschlacht alten Stils, wo noch der persönliche Einsatz, Mann gegen Mann, den Ausschlag gab. Aber schon zeichnet sich die moderne Zeit ab : Die Preussen, zahlenmässig ungefähr gleich mit den Österreichern, waren weitaus überlegen durch die

[15] Vajda, S. 521
[16] Andics, Helmut : *Das österreichische Jahrhundert*, Band 1, Wien-München, 1976, S. 184.

Verwendung des modernen Zündnadelgewehres, ein Hinterlader, der in der Minute fünf Schüsse abgeben konnte, während die Vorderlader der Österreicher bestenfalls einmal pro Minute schossen. Aber in der österreichischen Armee herrschte noch die Ethik des Bajonettkampfes, der laut Militäranweisungen, dem « Ehrgefühl einer tapferen Truppe entspricht ». Die Hochadeligen Kommandierenden jagten Bataillon nach Bataillon ins feindliche Feuer, bis dann die Front am frühen Nachmittag zusammenbrach. Nur die « Heeresabteilung Geschützreserven », ein Artilleriebataillon unter dem Befehl eines einfachen Oberstleutnants, hielt stand und deckte den Rückzug der Armee über die Elbe. Benedek telegraphiert nach Wien : »Vorgestern besorgte Katastrophe der Armee heute vollständig eingetreten... »[17] Am 8. Juli besetzten die Preussen Prag, am 12. Brünn ; beide Seiten vereinbarten einen fünftägigen Waffenstillstand, der zum Präliminarfrieden führte. Benedek wurde seines Kommandos enthoben, man wollte ihn vor ein Kriegsgericht stellen. Der Hof sparte dem gescheiterten Feldherrn diese Demütigung, vielleicht auch, weil man die Hintergründe dieser Schlacht nicht allzugerne offen aufrollen wollte. Inzwischen stempelte die Presse den gewesenen Feldherrn zum Opfer – seiner mangelnden geistigen Fähigkeiten ! Er schreibt an seine Frau : »Mein Soldatenunglück am Schluss von 44-jähriger Militärdienstleistung ist allerdings gross, aber das Unglück des Kaisers und der Monarchie ist viel grösser, das meinige fällt unters Mass. »[18]

Im Frieden von Nikolsburg im August 1866 musste Österreich die Auflösung des Deutschen Bundes anerkennen und der geplanten Neugestaltung unter der Leitung Preussens zustimmen : Schleswig/Holstein, Kurhessen, Hannover, Nassau und Frankfurt am Main verlieren ihre Selbständigkeit und werden Preussen einverleibt. Die süddeutschen Staaten schliessen ein Schutz-und Trutzbündnis mit Wilhelm I., das sie im Kriegsfall zur Stellung von Truppen unter preussischem Oberbefehl verpflichtet. Am 3. Oktober schliesst Österreich auch einen Friedensvertrag mit Italien, und überlässt Venetien dem nunmehr offiziell anerkannten Königreich . Österreich verpfichtet sich zu einer Zahlung von 20 Millionen Taler Kriegsentschädigung an Preussen.

[17] Vajda, S. 523.
[18] A.a.O. S.525.

Der Dualismus und die konstitutionelle Ära

Diese Niederlage, die letzten Endes die Grundlage für alle weiteren Konflikte in Europa setzte –In Frankreich wurde sehr bald der Ruf nach Rache für Sadowa laut ! – war für die Deutschen Österreichs zutiefst vertörend, sie waren nunmehr eine Nationalität unter anderen, und es ist verständlich, dass auch sie mehr und mehr um die Wahrung ihres Bestizstandes bemüht waren. Die Nationalisierung des österreichischen Deutschtums ist die eigentliche katastrophale Auswirkung der Niederlage und des Ausschlusses aus Deutschland.

Wenn diese Niederlage für das Haus Habsburg den Anfang vom Ende bedeutet, so setzt sie aber auch den Beginn für einen endlichen Demokratisierungsprozess, für wirtschaftlichen Aufschwung, für eine kulturelle Blütezeit – das goldene Zeitalter, die Gründerjahre.

Sie setzt auch den Anfang für die Neuordnung des Reiches. Diesmal sollten die energischen Sonderwünsche der Magyaren ihre –fatale – Anwendung finden. Sie erhandelten sich die praktische Gleichstellung in dem zur Doppelmonarchie umgewandelten Reich, obwohl sie sprachlich nicht 20% der im reich vertretenen Sprachen darstellten, im Gegensatz zu 23,77% Tschechischsprachigen, 14,86 Polnischsprachigen und 36,75% Deutschsprachigen. Sie waren auch bis zum Ende der Doppelmonarchie nicht bereit, anderen Völkerschaften, - speziell einer von Franz-Ferdinand eventuell geplanten südslawischen Einheit- eine ähnliche Gleichstellung zu gestatten. Frantisek Palacky, der Führer der gemässigten Alttschechen, warnte 1868 : « Der Tag der Ausrufung des Dualismus wird zugleich auch der Geburtstag des Panslawismus in seiner am wenigsten wünschenswerten Form werden. Wir waren vor Österreich und werden auch nach ihm sein. »[19] Schon Wilhelm I. hatte diese Chance gesehen, indem er während des deutschen Krieges den Tschechen die Erfüllung nationaler Wünsche zugesichert hatte. Aber die Tschechen setzten ihre Hoffnung noch in das Haus Habsburg. Nachdem sie dann in der dualistischen Neuordnung so schnöde übergangen worden waren, hatte Russland ein leichtes Spiel, sich als Führer aller Slawan anzubieten, und vor allem bei den Südslawen, in Polen und in der Bukowina antiösterreichische Propaganda zu betreiben. (Sie Karl Emil Franzos' Erzählung *Martin der Rubel.)*

Die Ungarn, die vom deutschen Krieg nicht berührt wurden, nützten die Schwäche der Habsburger und machten ihre seit der Revolution 1848 erhobenen Forderungen geltend :

[19] Kleindel, Walter : *Österreich, Daten zur Geschichte und Kultur*, Wien, 1978, S. 267.

Unabhängigkeit in den inneren Angelegenheiten, selbständiges Heer, Einheit nur auf Basis einer Personalunion mit dem Kaiser. Die Verhandlungspartner auf ungarischer Seite waren Ferenc Deak und Graf Gyula Andrassy. Letzterer war 1848 zum Tode durch den Strang verurteilt worden, flüchtete ins Exil nach Paris, bemühte sich aber bald um eine Aussöhnung mit Habsburg und wurde begnadigt. Ungarischer Magnat und blendend gut aussehend, genoss er vor allem die Sympathie der Kaiserin Elisabeth, deren Ungarnschwärmerei legendär ist, und unter anderem auf ihrer Opposition zur Schwiegermutter Sophie beruhte, die das « Rebellenpack » wie die Pest hasste. Deak war Rechtsanwalt und lebte bescheiden als Dauermieter in einem Hotelzimmer. Franz Joseph war von seinem aufrechten, unprätentiösen Auftreten günstig beeindruckt und hörte den sachlichen Vortrag der Wünsche an. Da die Ungarn ihre Pläne genauest vorbereitet hatten, und Verhandlungen schon länger liefen, und da Franz-Joseph schnell handeln musste, um den Zerfall der Monarchie zu verhindern, kam schon im Februar 1867- ohne Konsultation des Parlaments - der Ausgleich zustande.

Die beiden Reichshälften, Cisleithanien und Transleithanen - (nach dem unbedeutenden Granzflüsschen « Leitha »so benannt)- waren somit unabhängige und gleichberechtigte Staaten, vereint durch die Person des Herrschers. Gemeinsame Reichsangelegenheiten waren : Aussenpolitik, Kriegswesen, Finanzwesen.- Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung waren getrennt . Verträge mit dritten Staaten konnten nur gemeinsam geschlossen werden. Heer und Marine waren österreichisch-ungarisch, mit Kommandosprache deutsch (was zusehends problematischer wurde !), aber beide Hälften verfügten über eine eigene Landwehr (Honved in Ungarn). Es gab einen gemeinsamen Finanzminister (meist ein Ungar), aber jede Reichshälfte hatte ausserdem ihren Eigenen. Die Quote, die für die Finanzierung der gemeinsamen Angelegenheiten festgelegt wurde, war relativ ungünstig für Österreich : So hatte die cisleithanische Hälfte 70%, die ungarische nur 30% der Kosten zu tragen. Alle zehn Jahre sollte diese Quote, sowie die anliegenden Handels-Steuer,- Währungs- und Verkehrsfragen neu verhandelt werden – was den Ungarn ein ideales Instrument zur Druckausübung in die Hand gab.

Rekapitulieren wir die Länder der beiden Reichshälften :

Die österreichische – cisleithanische – Reichshälfte umfasste : Erzherzogtümer ober der Enns und unter der Enns (das heutige Ober-und Niederösterreich), Herzogtum Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain, Gefürstete Grafschaft Tirol, Land Vorarlberg, Königreich Böhmen, Markgrafschaft Mähren, Herzogtum Schlesien (was nach dem Raub durch Friedrich II. von Schlesien übriggeblieben war), Königreich Galizien, Herzogtum Bukowina (Heute Ukraine !), Makgrafschaft Istrien, Stadt Triest, die gefürsteten Grafschaften Gradiska und Görz, Königreich Dalmatien. Was eine Gesamtwohnereanzahl von ungefähr 20 Millionen ergab.

Die ungarische Reichshälfte : Die Gebiete des Königreichs Ungarn mit der heutigen Slowakei, der Karpato-Ukraine, den Gebieten zwischen Theiss und Donau, Batschka und Banat, (die Letztere 1920 grösstenteils an Jugoslawien kamen) ; das Grossfürstentum Siebenbürgen (bisher direkt der Kaiserkrone unterstellt !), Königreich Kroatien und Slawonien mit Hafen Fiume (Rijeka). Einwohnerzahl ungefähr 15 Millionen. Ungarn hatte damit die Reichshoheit über das vor 1526 bestehende Gebiet wiedererlangt. In all den Gebieten wurde nun eine heftige Magyarisierung betrieben, Ungarisch, im Gegensatz zu Cisleithanien, wo jede Völkerschaft Anrecht auf ihre eigene Sprache hatte, zur Staatsprache gemacht, was vor allem in den seit dem 13. Jahrhundert von « den Siebenbürgener Sachsen », also Deutschsprachigen, bewohnten Siebenbürgen sehr schlecht ankam und mit den ebenfalls vertretenen Rumänen nach und nach in einen heftigen Nationalitätenstreit ausartete. [20] Heute ist Siebenbürgen rumänisch und fast gänzlich von der deutschen Bevölkerung aufgegeben. Mit den Kroaten bestand der alte Gegensatz natürlich weiter, auf ihre historischen Sonderrechte ging man nicht ein, und diesmal konnte Wien nicht mehr helfend eingreifen.(Nach 1918 bildete Kroatien mit Serbien, Dalmatien und Istrien das Reich der « Südslawen » : Jugoslawien). Ungarn griff auf die 1848 schon vorübergehend in Kraft gewesene Verfassung zurück mit einem von Magnaten und Prälaten beschickten Oberhaus, und einem nach dem zensuswahlrecht gewählten Unterhaus. Die energisch betriebene Magyarisierung spiegelt sich im ungarischen Parlament : 54% Magyaren sind mit 405 Abgeordneten vertreten, während 46% nicht -Magyaren nur 8 Vertreter ins Parlament schicken können. Eine weitere Folge davon ist die Tatsache, dass auf literarisch-geistigem

[20] Siehe dazu meine ausgewählten Texte von Karl Emil Franzos !

Gebiet ausser Theodor Herzl und später Arthur Koestler keinerlei Einflüsse aus Ungarn sich in Wien geltend machen, im Gegensatz zur reichen Ausbeute aus den deutschsprachigen Gebieten Böhmens und Mährens. Im Gegensatz ebenfalls zu Böhmen, das an der Spitze der Industrialisierung stand, war Ungarn ein Agrarland geblieben, mit lange beibehaltenen feudalen Strukturen, der schmalen ländlichen Oberschicht der Magnaten, der ein realtiv grosses Kontingent proletarisierten Kleinadels gegenüberstand. Städtisches Bürgertum gab es fast noch keines. In den kommenden Jahren wurde es nicht unwesentlich von der jüdischen, vom Land abwandernden, Bevölkerung gebildet. Ungarn diente der österreichischen Reichshälfte vor allem als Absatzraum für seine industriellen Produkte, die nur schwer im Ausland mit den französischen und englischen Erzeugnissen konkurrieren konnte. Ungarn hingegen lieferte Agrarprodukte , vor allem Getreide. Die Habsburger hatten es verabsäumt, die Industrie zu favorisieren, unter anderem aus Angst vor dem anwachsenden Industrieproletariat. Auch hatte die österreich-feindliche Politk Preussens die Einbindung in günstige Zollverhältnisse unterbunden.

Die amtliche Bezeichnung der beiden Reichshälften war für Österreich : « Die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder », und für Ungarn : « Die Länder der Heiligen Ungarischen Krone ». Gemeinsame Institutionen nannte man « kaiserlich und königlich » mit der Abkürzung « k.u.k.», die rein österreichischen Agenden hingegen « kaiserlich-königlich », mit der Abkürzung « k.k. ». Also nicht alle Titel und Ämter sind « k.u.k. » Tatsächlich aber ist der Kriegshafen Pola in Istrien gemeinsam, und daher « k.u.k. », ebenso das Wiener Hausregiment, das « k.u.k. » Deutschmeisterregiment . Ansonsten hat sich als Name die von Franz-Joseph in einem Handschreiben 1868 kreierte Bezeichnung : »österreichisch-ungarische Monarchie » eingebürgert, sowie die Kurzform « Doppelmonarchie », und die Bezeichnung « Dualismus » für die durch die Person des gemeinsamen Herrschers getroffene staatsrechtliche Lösung. Die Bezeichnung « Österreich » galt nun nicht mehr für das Gesamtreich, sondern nur mehr für « Cisleithanien », wurde aber in diesem Sinne erst 1915 als offizieller Titel anerkannt. Man war tatsächlich vielerseits der Meinung, dass es sich um eine « Monarchie auf Kündigung »[21] handle, - immerhin konnte die Regelung von 1867 noch bis 1918 den mitteileuropäischen Staatenverband garantieren.

[21] Rumpler, S. 416.

Am 8. Juni 1867 wird Kaiser Franz-Joseph feierlich zum König der Ungarn gekrönt, und Elisabeth zur Königin. (Es ist deren letztes öffentliches Auftreten). Die Ungarn, die Sissis Sympathien ausgiebig vergelten, schenken ihr den Landsitz Gödöllö, den sie gerne und oft besucht. Schon im Februar hatte die neue ungarische Regierung unter dem Ministerpräsidenten Graf Andrassy ihr Amt angetreten. Andrassy hatte selbst, gemeinsam mit dem Bischof von Estergom, die Stephanskrone auf das Haupt des Kaisers gesetzt. Welche Symbolik : Der ehemals zum Tod Verurteilte krönt seinen Henker ! Franz-Joseph muss auch die ungarische Verfassung anerkennen, die 1848 für null und nichtig erklärt worden war. Nun konnte man aber auch der cisleithanischen Reichshälfte nicht länger mehr die bürgerlichen Rechte vorenthalten. Es beginnt nun tatsächlich die konstitutionelle Ära.

Am 21. Dezember bestätigte der Kaiser die sogenannte Dezemberverfassung. Es ist kein neuerlicher Entwurf zu einer neuen Verfassung, sondern ein Bündel von sieben Gesetzen, die die Reichsverfassung von 1861 im Sinne der Ministerverantwortlichkeit und durch den Ausgleich bedingte Verfassungsmodifikationen verändern sollte, und die fast diskussionslos angenommen wurden. Die Ministerverantwortlichkeit verpflichtet nun den Kaiser zur Gegenzeichnung eines jeden Regierungsaktes durch einen verantwortlichen Minister. Die Verantwortlichkeit der Minister gegenüber dem Parlament jedoch wurde nie wirksam. Der Kaiser ist und bleibt die oberste Regierungsgewalt , auch die Möglichkeit einer Regierung durch Notverordnungen ist vorgesehen. (Wovon ab 1897 dann häufig Gebrauch gemacht wird). Der Kaiser ernennt die Minister und besetzt über Antrag des zuständigen Ministers alle Ämter im Staatsdienst. Immerhin muss er sich dazu verpflichten, die Grundgesetze anzuerkennen. Die Trennung von Justiz und Verwaltung in allen Instanzen, Unabhängigkeit der Richter sowie der Grundrechtskatalog, der bis heute geltendes Recht in Österreich ist, sind vorgesehen. Das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger garantiert die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, die freie Bewegung im Land, die Unantastbarkeit des Eigentums, Recht zur Vereinsbildung und zur freien Meinungsäusserung, verbürgt Glaubens-und Gewissensfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und Lehre, und das « Recht aller Volksstämme auf die Pflege seiner Nationalität und Sprache ». Ein beduetender Unterschied zu Transleithanien ! Ein Pluspunkt für die liberalen Väter der Verfassung, aber ein weit offenes Tor zur Begünstigung des

Nationalitätenstreits ![22] Ein Zugeständnis an die föderalistische Opposition war die Beibehaltung bedeutender Rechte für die Länder. Die Landtage hatten das Recht zur Wahl der Reichstagsabgeordneten, auch wurde das Gesetz « Reichsrecht bricht Landesrecht » nicht verwirklicht, da das Verhältnis zwischen Reichsgesetzgebung und Landesgesetzgebung nicht klar festgeschrieben war. Als Vor-konstitutionelle Relikte muss angesehen werden, dass der Kaiser zur Einberufung des Reichsrates nicht eigentlich verpflichtet ist (er « soll », « muss » das Parlament aber nicht einberufen), er kann ausserdem ein Gesetz durch ein definitives Veto blockieren und ist befähigt, das Parlament ohne zwingende Begründung aufzulösen. Er ist oberster Herr über das gemeinsame Heer, während der Landsturm in die Kompetenz der Länder fällt. Auch was die Aussenpolitik betrifft, bleibt Franz-Joseph der absolute Herr der Beschlüsse.

Ständige Forderung der Abgeordneten und der politischen Parteien war die nach einem allgemeinen direkten Wahlsystem, und schrittweise wurde der Weg dorthin auch begangen : 1870 direkte Wahlen nach einem (relativ ungerechten) Zensuswahlrecht, 1882 unter Taaffe : Herabsetzung des Steuerzensus auf 5 Gulden, 1896 (Badeni) : Herabsetzung auf 4 Gulden und Einführung einer « allegemeinen Wählerklasse » für männliche Staatsbürger mit vollendetem 24. Lebensjahr, ohne Rücksicht auf die Steuerleistung, und dann 1907(Beck) : das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht- für Männer. Die Mitglieder des Herrenhauses wurden unverändert vom Kaiser ernannt.

Obzwar kein Verfassungsstaat im vollrechtlichen Sinn, war die Dezemberverfassung eine Neuerung, die den Staat durchaus lebensfähig erhalten konnte – wenn nicht die Tatsache vorhanden gewesen wäre, dass die Abgeordneten weniger ein Parteiprogramm verfochten, als die Vorrechte ihrer Nationalität ! Schon von Beginn an und bis 1879 bleiben die Tschechen aus Protest gegen die Sonderbehandlung der Magyaren dem Parlament fern, 1870 sind es die Tiroler, die rumänischen, italienischen und slowenischen Abgeordneten. Anstatt 203 sind nur 129 Abgeordnete anwesend. Es ist verständlich, dass der Kaiser bei der später eintretenden Obstruktion es vorzog, das Parlament zu schliessen – zumindest

[22] Dazu sehr empfehlenswert die Beiträge von Bruckmüller und Urbanitsch in *Von der Doppelmonarchie zur Europäischen Union, Österreichs Vermächtnis und Erbe,* hsg. von Pierre Béhar und Eva Philippoff, Olms, 2011.Ernst Bruckmüller : *Zur Problematik kollektiver Identitätsstiftung innerhalb der Donaumonarchie*, und Peter Urbanitsch : *Der Ausgleich zwischen den Nationen untereinander und zwischen den Nationen und dem Staat.*Der Band erscheint im Juni 2011.

vorübergehend – damit man mit den Notverordnungsparagraphen den Staat weiterführen konnte.

Die Verfassung ist ganz wesentlich das Werk der Deutschliberalen, sie bilden das erste Ministerium, das sogenannte « Bürger-und Doktorenministerium » unter dem Vorsitz von Mninisterpräsident Carlos Wilhelm Fürst von Auersperg. Es ist der Beginn der deutschliberalen Herrschaft, die bis 1879 bestehen wird. Die Minister sind : Inneres : Karl Giskra, Justiz : Eduard Herbst, Finanzen : Rudolf Brestel, Handel : Ignaz Freiherr von Plener, Unterricht : Dr. Leopold Hasner Ritter von Artha. Graf Eduard Taaffe mit dem Portefeuille für Landesverteidigung ist die einzige aristokratische Ausnahme – er wird noch eine bedeutende Rolle spielen zwischen 1879 une 1893, wo er dank klugen Lavierens,« Fortwursteln »genannt noch einmal die Balance halten kann in den erstarkenden zentrifugalen Kräften.[23]

Eines der dringlichsten Anliegen der Liberalen war die Abschaffung des 1855 geschlossenen Konkordats mit Rom. Schon im Mai 1868 werden jene drei Kirchengesetze sanktioniert, die einer Aufhebung gleichkommen. Die Bevormundung durch die Kirche wird abgeworfen . Die Ehegerichtsbarkeit geht an weltliche Gerichte, was Scheidung, sowie eine zivile Eheschliessung ermöglicht. (« Not-Zivil-Ehe », nun auch zwischen Protestanten und Katholiken möglich !). Der Staat übernimmt wieder die Oberaufsicht über das Schul-und Unterrichtswesen. Jedem Staatsbürger steht ab seinem 14. Lebensjahr die Wahl der Religion frei. Diese sogenannten « Maigesetze » wurden von Papst Pius IX. « verwerflich, verdammungswürdig und abscheulich »[24] genannt, und tatsächlich steuerte die Kirche einen hart antiliberalen, konservativen Kurs, der in Österreich ebenfalls zu einer Art Kulturkampf ausartete. Die « Unfehlbarkeit » des Papstes, die am 18. Juli 1870 verkündet wurde, goss Öl auf die schon bestehenden Differenzen ; noch dazu wurde die Lage dadurch verschärft, dass viele Klerikale slawischer Abstammung waren, was die Deutschliberalen noch mehr

[23] Das Reichsministerium für die drei den beiden Reichshälften gemeinsamen Angelegenheiten war folgendermassen beschaffen : Aussenminister und Reichskanzler : Friedrich Freiherr von Beust , Reichsfinanzminister : Max Vladimir Freiherr von Beck, Reichskriegsminister : Feldmarschallleutnant Franz Freiherr von John.
[24] Vajda S. 530

vergrämte, und in den neunziger Jahren zu einer nach dem protestantischen Deutschland orientierten « Los-von-Rom » bewegung führte.[25]

Auch eine Heeresreform wird durchgeführt. Das neue Wehrgesetz sieht eine allgemeine 12-jährige Dienstzeit vor, davon drei Jahre aktiver Präsenzdienst. Mautranten (Abiturianten) können ihr « einjährigen-Freiwilligenjahr » als Offiziere abdienen. (Siehe u.a. Hofmannsthal !)Man gründet das Korps der Gendarmen, die nun die ausfallende herrschaftliche Obergewalt auf dem Lande ersetzen sollen. Die Gendarmerie , zuerst der militärischen Verwaltung unterstellt, wird dann bald einer eigenen Verwaltungsstelle zugeteilt.

Die Industrie nahm in diesen Jahren einen gehörigen Aufschwung. Die Zahl der Betriebe stieg. Man erzeugte Papier, Zigarettenpapier, Zellstoff, Glas (berühmt die böhmischen Glashütten), Rübenzucker (erst der aus Rüben gewonnene Zucker ermöglichte die Entwicklung der Süsswaren und Torten !) Alles Erzeugnisse, die ausgeführt wurden. Eisen- und Stahlindustrie konnten sich gegen englische und deutsche Konkurrenz nur schwer durchsetzen, deckten aber den heimischen Bedarf. Textilwaren wurden ebenso eher für den heimischen Markt hergestellt. Stärke der Wirtschaft war die Verarbeitung von Konsumgütern (agro-alimentaire) ; die Erzeugung von Investitionsgütern (biens d'équipement) litt noch an gewissen Strukturschwächen, die von der lang herrschenden Missachtung der Industrie herrührten. Zwischen 1879 und 1898 war die Handelsbilanz jedoch stets aktiv, und auch der Börsenkrach von 1873 war weniger einer Strukturschwäche zuzuschreiben, als einer mangelnden Kenntnis im Umgang mit den neuen Erscheinungen.

Die Einwohnerzahl Wiens hatte sich zwischen 1850 und 1890 verdoppelt : Von 431.000 auf 817.000. Nach der Eingemeindung der Vororte zwischen Ring und Linienwall (« Gürtel ») im Jahr 1890 betrug die Einwohnerzahl des neuen Stadtgebietes 1.340.000 und stieg bis 1900 auf 1.648.000. Eine Zahl, die ein Jahrhundert später, infolge der politischen Ereignisse nicht einmal mehr erreicht wird !

Es ging zwar jedem an seiner Stelle ein wenig besser, aber die Armut, vor allem im Proletariat wuchs. Zwar war die Anzahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter und

[25] Diese Entwicklung ist bei Peter Rosegger recht genau zu verfolgen . Siehe : Eva Philippoff : *Peter Rosegger (1843 – 1918) poète du terroir perdu*, Presses universitaires du Septentrion, 1999,vol 1.

Angestellten geringer als im europäischen Westen und Norden (1910 nur 22,6% aller Arbeitenden), aber die Lage der Arbeiter, im ländlichen wie im städtischen Bereich, war durch keinerlei Gesetzgebung abgesichtert. Österreich besass jedoch eine Rekordzahl von Bediensteten ! 1869 lagen die Mindestlöhne (für Männer) immer noch bei einem Gulden täglich. Man verdiente mehr im Kleingewerbe als in der Industrie. Im Ersteren konnte es ein Mann zu einem Jahreslohn von 416 bis 520 Gulden bringen, in der Fabrik nur auf 234 bis 312 Gulden. Aber Frauen (ebenfalls an den Maschinen verwendet) verdienten etwas besser in der Industrie als im Kleingewerbe : 260 bis 363 Gulden pro Jahr gegen 208 und 286 Gulden. (Ein Lehrer verdiente um 1850 120 Gulden jährlich, und war so auf die frewilligen Naturalleistungen der Schülereltern angewiesen).[26] Für den Arbeiter war auch eine kleine Wohnung in der Innenstadt unerschwinglich : zumindest 260 Gulden jährlich ; ausserhalb der Linie hingegen 160 bis 180 Gulden. Die Miete verschlang oft die Hälfte des Lohnes. Unverheiratete Männer brachten sich als « Bettgeher » unter. Die Lebenshaltungskosten einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie lagen 1869 zwischen 697 und 870 Gulden. Der Quadratklafter (= 3m2) Baugrund an der Ringstrasse kostete durchschnittlich 500 Gulden. Die Baugründe des Erzherzog Albrecht brachten diesem 775 Gulden pro Quadratklafter.[27] Die Obdachlosen fanden Unterschlupf in den neuangelegten Kanalisationen und unterirdischen Gängen der Wienflussregulierung. (Der Wienfluss fliesst vom Wienenerwald im Westen durch die Stadt und mündet am nördlichen Ring in den Donaukanal. Die Donau selbst fliesst ausserhalb der Stadt, speziell seit der Ende des 19. Jahrhunderts durchgeführten Flussregulierung). Die Sozialreportage wird modern, so z.B. Viktor Adler, der sich in der Ziegelfabrik Drasches unter einem Decknamen anstellen lässt, und von den unmenschlichen Bedingungen dort berichtet – wie später Gunter Wallraff ! Es ist auch die Zeit der « Ringstrassenbarone», jener Industriellen, Bau-und Finanzunternehmer, deren Reichtum unaufhörlich wächst. Der Bankier Eduard Tedesco, der sich gegenüber der Opernbaustelle in der Kärtnerstrasse ein prächtiges Palais bauen liess. Der Ziegelfabrikant Heinrich Drasche schrieb in seinem Gesuch um die Adelsverleihung : »Der alleruntertänigst Gefertigte besitzt einen Sohn und eine Tochter, deren allfällige Verbindung mit hochadeligen Kreisen ihm die Erfüllung seiner Bitte um Standeserhöhung wünschenswert macht ».[28] Der

[26] Bei Peter Rosegger dokumentiert, speziell im Roman *Der Waldschulmeister*.
[27] Diese Angaben laut Andics, Band 1, S. 202.
[28] Andics, S. 199.

Aufstieg Drasches ist verständlich durch den ungemeinen Verbrauch an Ziegeln für all die Bauten an der Ringstrasse . Wenn das Grossbügertum grosszügig nobilitiert wurde, so gab es Adelsgeschlechter, die es verabsäumt hatten, sich auf moderne Produktionsweisen umzustellen und verarmten. (Siehe : Marie von Ebner-Eschenbach : *Bozena*, sowie Ferdinand v. Saar). 1869 stellte die Metallfabrik Franz von Wertheims den 20.000. Geldschrank her, und der Baron lud 1200 Arbeiter und Angestellte der Firma zu einem Festbankett, zu dem Johan Strauss aufspielte und die Polka « Feuerfest » komponierte.

Ende der sechziger Jahre kam es angesichts des florierenden Marktes zu unzähligen Gesellschaftsgründungen. In der Zeitspanne zwischen Januar 1871 und Mai 1872 tauchten nicht weniger als 530 neue Aktiengesellschaften auf. Das Kursblatt wurde immer länger : 1867 notierten 169 Papiere, 1873 schon 605. Die Zahl der Baugesellschaften war zwischen 1870 und 1873 von drei auf 44 angewachsen. Dieses krankhafte Wuchern musste zur Katastrophe führen. Sie kam am 9. Mai 1873, gerade als die grosse Weltausstellung im Prater prunkvoll eröffnet worden war. Bei dem Börsensturz wurden Millionen verloren, Existenzen vernichtet. Erzherzog Ludwig Viktor verlor 200.000 Gulden.....er verschmerzte es. Baron Gablenz, Armeekommandant 1866, nahm sich das Leben. Der Staat griff mit einer 80 Millionen Anleihe ein, gewährte der kaiserlichen Bank, der « Boden-Credit-Anstalt » einen Kredit von 20 Millionen. Die Wirtschaft erholte sich dann relativ rasch : Es war ja nicht der Zusammenbruch der Wirtschaft gewesen, sondern der Spekulation ! Man musste das neue System erst handhaben lernen. Die industrielle Entwicklung erlitt keine Einbusse : 1884 wurde in Steyr die erste elektrische Strassenbeleuchtung in Betrieb genommen (die erste in Europa !). 1885 konnte man schon von Wien nach Brünn telefonieren. 1910 flog das erste Flugzeug von Wien nach Wiener Neustadt. Siegfried Marcus konstruierte das erste fahrende Auto. 1892 wurde bei einer Währungsreform der Gulden gegen die Goldkrone ausgewechselt, der Heller ersetzte den Kreuzer. Auch eine Steuerreform wurde 1896 eingeführt : eine generelle, nur fünfprozentige Einkommensteuer.

Die neuen Grossparteien

Im Mai 1868 verfassten sozialistisch gesinnte Arbeiter ihr erstes Manifest : « Es muss zugleich mit dem Erlangen der politischen Freiheit und mit der Erlangung des demokratischen Volksstaates die Emanzipation der arbeitenden Klassen vom Kapital

angestrebt, durch zeitige Agitation und Aufklärung der Masse der Arbeiter vor planlosen Kämpfen bewahrt und die Bewegung in festen Bahnen zu bestimmten Zielen gelenkt werden. »[29] Am 5. April 1874 gründeten die 74 Delegierten der 25.000 Mitglieder von Arbeitervereinen die Sozialdemokratische Partei Österreichs. Die Delegierten mussten sich im ungarischen Grenzort Neudörfl versammeln, da die cisleithanischen Behörden das Treffen in Baden bei Wien nicht genehmigt hatten. (Die Ungarn wollten den Wiener Hof ärgern, und unterstützten die Bewegung.)Der führende Kopf der österreichischen Sozialdemokratie war der aus einer jüdischen Familie aus Prag stammende Viktor Adler (1852-1918). Er war Armenarzt und kam eigentlich über die Beobachtungen, die er als solcher an seinen Patienten anstellen konnte, zum Sozialismus. Er verfocht kein starres Dogma, sondern pragmatische Begriffe, er wollte den Sieg der sozialistischen Ideen auf legalem Wege im Parlament. Auf dem ersten Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Dezember 1888 gelang es ihm, die Bewegung auf dieser Basis zu einigen. Seine Spielart des Sozialismus ist bis heute in Österreich richtungsweisend geblieben. (« Austromarxismus »). Die Forderungen der Sozialdemokraten waren unter anderem : Ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlsystem, die Umbildung Österreichs in einen demokratischen Nationalitäten-Bundesstaat, Beschränkung der Arbeitszeit, Einschränkung der Frauen-und Abschaffung der Kinderarbeit in den Fabriken. Am 1.Mai 1890 wurde der erste Maiaufmarsch der Arbeiter in Wien durchgeführt, der durchaus friedlich verlief, entgegen den Befürchtungen des Bürgertums.[30] Im Gegensatz zur mutigen Haltung Adelheid Popps schreibt der junge Hofmannsthal : « Tobt der Pöbel in den Gassen, ei, mein Kind, so lass ihn schrein. Denn sein Lieben und sein Hassen ist verächtlich und gemein ».(Der Text ist in extenso auf S 206. in meiner Anthologie enthalten). 1895 schreibt er an einen Freund : « Das 'Volk' kenn ich nicht. Es gibt, glaube ich, kein Volk, sondern bei uns wenigstens, nur Leut', und zwar sehr verschiedene Leut', auch unter den Armen sehr verschiedene, mit ganz verschiedenen inneren Welten »(Ebenfalls S. 206 in der Anthologie). Der soziale Hintergrund der beiden erklärt Vieles ! Während Adelheid Popp aus einer aus Böhmen eingewanderten, blutarmen Familie mit einem Trunkenbold als Vater stammt, gehört Hofmannsthal zum

[29] Vajda, S. 534.

[30] Zur Illustration dieser Epoche findet man ausser den in meinem Buch enthaltenen Texten, meinen Artikel über Adelheid Popp hin in Germanica, 34/2004, Lille, *Mosaïques littéraires*,S. 101/ Eva Philippoff : »*Wir geigen wieder ! » Adelheid Popp (1869-1939)*. Adelheid Popp agitierte mutig für die Teilnahme an diesem ersten Maiaufmarsch und hat mit ihrem Mann, Julius Popp, die Partei in ihrem Anfang wesentlich mitgeprägt.

Grossbürgertum der Gründerzeit, dessen Söhne sich ohne materielle Sorgen den schönen Künsten zuwenden konnten.

Inzwischen war in der österreichischen Reichshälfte 1883 die Verordnung über die Gewerbeinspektorate erlassen worden, die die Einhaltung der sozialen Gesetze in den Betrieben (Sonntagsruhe, Kündigungsfrist, geregelte Arbeitszeit) kontrollieren sollte. 1885 wurden Kinderarbeit und Nachtarbeit für Frauen und Jugendliche verboten, die maximale Arbeitszeit pro Tag auf 11 Stunden beschränkt. 1888 kam das Gesetz über die « obligate Arbeiterkrankenversicherung, 1889 jenes über die « obligate Arbeitsunfallversicherung » heraus. Im selben Jahr erschien die erste Nummer der *Arbeiter Zeitung*, des offiziellen Organs der sozialdemokratischen Partei, die Viktor Adlers Blatt *Gleichheit* (seit 1887) ablöste. (Adelheid Popp führte in Viktor Adlers Zeitung die *Arbeiterinnen-Zeitung*, wo sie auf zahlreiche Missstände hinwies, speziell bei den Bediensteten, die von all den neuen Gesetzen nicht betroffen waren). 1893 tagte der erste österreichische Gewerkschaftskongress in Wien. Bei den Wahlen 1897 konnten die Sozialdemokraten mit 14 Abgeordneten (von 353) in den Reichsrat einziehen. 1907 nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechts (für Männer) ist die Sozialdemokratie mit 87 Abgeordneten die stärkste Fraktion. Leider konnte es mit der böhmisch-mährischen Partei trotz Internationalismus zu keiner Einigung für ein gemeinsames Vorgehen kommen : Völkerhass ging vor Parteidoktrin !

Das alles ging nicht ganz ohne Kämpfe ab. In den achtziger Jahren hatte eine anarchistische Richtung die Oberhand und es kam zu ideologisch untermauerten Raubüberfällen, Morden an Polizisten. März 1883 standen 29 Radikalsozialisten vor Gericht. Die Strafen fielen relativ mild aus. Man war eher bereit, die Angeklagten als Ausnahmefälle zu betrachten und die Forderungen der Arbeiter zu prüfen, was dann die soziale Gesetzgebung unter Beweis stellen sollte. Auch Viktor Adler musste mehrmals ins Gefängnis wandern, einmal wegen « unerlaubten Verteilens von Schriften ». (Seine Zeitung *Gleichheit* mit der Reportage über die Ziegelarbeiter.) All diese obgenannten Neuerungen und Gesetze fallen in die Regierungszeit Graf Eduard Taaffes, der nach dem Fall der Liberalen von 1879 bis 1893 die letzte, relaitv ruhige Regierungsperiode leiten konnte.

Sogar die Kirche wandte sich damals sozialen Fragen zu. Papst Leo XIII. (1878 gewählt) setzte sich in der Enzyklika « Rerum novarum » von 1891 für eine neue, christlich geprägte Sozialfürsorge ein. Er leistete dabei, ohne es zu wissen, einem Wiener Politiker wesentliche Schützenhilfe : Dr. Karl Lueger, dem Gründer der christlichsozialen Partei. (Sprich : Louéguer). Lueger (1844-1910) stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Amtsdiener, seine Mutter « Trafikantin »,d.i. Inhaberin eines Tabakladens, im 3. Bezirk. Er wurde zunächst Rechtsanwalt, Verteidiger der kleinen Leute, die er sehr gut kannte, und deren Sprache er sprach. 1887 wurde er der Führer des christlich-sozialen Vereins, der auf den Ideen des aus Mecklemburg eingewanderten Herausgebers der Tageszeitung *Das Vaterland*, Karl Freiherr von Vogelsang beruhte. Schon vorher hatte er im Wiener Gemeinderat in der linken (!)Fraktion gegen den unbeschränkten Wirtschaftsliberalismus und für die Interessen des kleinen Mannes gearbeitet. So verhinderte er 1881 die Vergabe des Stadtbahnprojektes rund um den Gürtel an eine britische Interessengemeinschaft. Als Bürgermeister ab 1897 machte er im Laufe der Jahre aus der Stadt Wien den zweitgrössten Unternehmer nach dem Staat, indem er die Vergabe gemeinnütziger Projekte an Privatfirmen verhinderte. Der « schöne Karl », wie man ihn nannte, war ein geborener Demagoge. Er wusste die einfachen Leute mit überzeugenden Argumenten zu gewinnen. Nach dem Börsekrach wetterte er gegen die Industriebarone, unter denen sich nun tatsächlich zahlreiche Juden befanden ! Vielleicht übertrieb er seine antijüdischen Argumente noch etwas, um seinem rechtsextremen Konkurrenten der achtziger Jahre, Georg Ritter von Schönerer, die Klientel streitig zu machen, aber immerhin kreierte er das, was man den « politischen Antisemitismus », im Gegensatz zum Rassischen, nennt. Seine Ausfälle gegen die « Judeomagyaren » wurden vom Kaiserhaus als vulgär und unangebracht angesehen, und so kam es, dass der Kaiser dreimal die Wahl Luegers zum Bürgermeister von Wien ablehnte, d.h. nicht bestätigte, und dieser erst 1897 sein Amt antreten konnte, obwohl schon 1895 gewählt[31]. Er erhielt sogar die ausgesprochene Unterstützung des Papstes, der auf der Seite der Christlichsozialen stand. Die Wähler Luegers waren die Kleingewerbetreibenden, die um ihre Zukunft bangten, der « Greissler » (Gemischtwarenhändler) ums Eck, der Schuster aus dem Kellergewölbe , Schneider, usw. Sie

[31] Das kaiserliche Handschreiben, das die Bestätigung ablehnte, begann mit « Dermalen können wir..... », so nannte man die Zeit des Abwartens, das « Dermalium ». Tatsächlich regierte Lueger als Vizebürgermeister schon hinter einem Strohmann, der noch dazu Strobach hiess !

alle fühlten sich von der Industrialisierung bedroht. Tatsächlich betrieb nun dieser neue Bürgermeister – er löste die Liberalen auf diesem Posten nach einer fast 40-jährigen Herrschaft ab – eine moderne und wirksame Kommunalpolitik. Er übernahm in den Besitz der Stadt die Einrichtungen suspekter Privatfirmen (die Betreiber der Pferdetram z.B.), sicherte die städtische Gas-und Stromversorgung, die Hochquellenwasserleitung, liess Schulen, Krankenhäuser, Altersheime (Lainz) bauen, Grünflächen anlegen, Müllabfuhr und Strassenbeleuchtung organisieren. Auf dem neuerrichteten Zentralfriedhof im Osten Wiens, liess er sich eine monumentale « Gedächtniskirche » im Jugendstil erbauen, die derzeit wieder renoviert im alten Glanz erstrahlt. Das Verhältnis zwischen Kaiser Franz-Joseph und Lueger, seinem « Konkurrenten » in Wien, blieb gespannt, obwohl Lueger treu dynastisch gesinnt war, im Gegensatz zu den internationalistischen Sozialdemokraten und den grossdeutschen Anhängern Schönerers. Seine Partei, die den « Einfluss des Christentums.... im gesamten öffentlichen Leben wieder zur Geltung bringen will »[32], den Dualismus ablehnte und für das allgemeine Wahlrecht eintrat, ist als Vorläufger der heutigen ÖVP (Österreichischen Volkspartei) zu betrachten. Lueger starb fast blind 66-jährig im Jahre 1910 ; seine Popularität hat den Krieg überdauert, in den bewegten dreissiger Jahren erinnert man sich rührselig in einem Lied an den guten Dr. Karl Lueger : « Der Dr. Karl Lueger hat mir einmal die Hand gereicht.... », heisst es im Refrain.

Das deutschnationale Lager , dessen hervorstechendster Vertreter Georg Ritter von Schönerer(1842-1921) ist . Die deutschösterreichischen Liberalen, von der zunehmenden Aggressivität der Nationalitäten in die Enge getrieben, schwenkten teilweise ins deutschnationale Lager ein, das wesentlich für den Anschluss der ehemals zum Deutschen Bund gehörenden Gebiete an Deutschland eintrat. Schönerer war der Sohn eines Ingenieurs, dem die Mitarbeit an der Semmeringbahn den Adelstitel eingetragen hatte. Von « deutschliberal » war auch er zu « deutschnational » gekommen. Er war aber zugleich antidynastisch, antiklerikal und antisemitisch. Er sah sein Heil in der Zuwendung zum Deutschen Reich, der Ausscheidung der slawischen Elemente in der cisleithanischen Hälfte : Dalmatien sollte an Kroatien und damit an Ungarn angeschlossen werden, Galizien und die Bukowina sollten einen eigenen Reichsteil mit Sonderstatus bilden, und der Dualismus mit Ungarn in eine pure Personalunion aufgelöst werden. 1880 gründete er zusammen mit Dr.

[32] Wlhelm Brauneder : *Österreichische Verfassungsgeschichte*, Manz, Wien, 2001, S. 167.

Robert Pattai den « Deutschnationalen Verein » und veröffentlichte 1882 das « Linzer Programm ». Damals waren noch die zukünftigen (jüdischen) Sozialistenführer Viktor Adler, Engelbert Pernerstorfer und auch Heinrich Friedjung mit Schönerer, ja sie waren sogar wesentlich an der Ausarbeitung des Linzer Programms beteiligt ! (Auch Gustav Mahler gehörte zu Schönerers ersten Anhängern .) Als dann 1885 im Prateiprogramm Schönerers die « Beseitigung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten« hinzugefügt wurde, machten die jüdischen Mitgründerfiguren eine jähe Kehrtwendung. Schönerers Antisemitismus predigte Rassenhass und Ausrottung der Juden, ein Zug, der viele seiner Anhänger abstiess und seine Partei letztendlich zu einer Randerscheinung machte. Seine Saat sollte erst später aufgehen, wenn Adolf Hitler in seinen jungen Jahren in Wien sich an den nationalistisch-antisemitischen Dokrinen, die dort verfochten wurden, schulte. Auch der Internationalismus der katholischen Kirche war Schönerer ein Dorn im Auge, er propagierte « Ohne Juda, ohne Rom bauen wir All-Deutschlands Dom »[33] und trat in den Neunziger Jahren für die « Los-von-Rom Bewegung » ein. Seine Zeitung *Deutsche Worte*, dann *Neue deutsche Worte*, konnte es jedoch nie zu einer bedutenden Auflagenziffer bringen. Als er 1888 mit Gesinnungsgenossen die Redaktion des *Neuen Wiener Tagblattes* von Moritz Szeps[34] überfiel, das als « verjudet » galt, verdarb er sich – vorübergehend – seine Karriere. Er wurde des Adelstitels, seines Reichsmandats und des Offiziersranges verlustig erklärt. Doch 1917 gab ihm Kaiser Karl sein Adelsdiplom wieder zurück. Immerhin zog die Deutschnationale Partei 1897 mit 47 Kandidaten in den Reichsrat ein.

Hand in Hand mit den Bemühungen um Grundgesetz und Verfassung ging im Volk die nicht mehr überhörbare Forderung nach einem allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrecht. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sah Franz-Joseph die Notwendigkeit seiner Einführung ein, nur wollte er nicht den Anschein geben, er beuge sich den Forderungen der Strasse und des Pöbels. (Er hoffte auch, mit der Einführung des direkten Wahlrechts von dem Nationalitätenhader ablenken zu können). 1897 mit der Schaffung einer 5. Kurie, die den « allgemeinen Wählern » (cf. supra) offenstand, war die Mandatsverteilung Folgende : 5.500.000 Wähler dieser Kurie wurden von nur 72 Mandanten vertreten, während 5.402 Grossgrundbesitzer 85 Vertreter hatten. (383.000 Städter : 118 Vertreter, 1.378.572

[33] Vajda, S. 536

[34] Kronprinz Rudolf stand Moritz Szeps nahe und veröffentlichte in seinem Blatt mehrere Artikel – anonym, natürlich. Daher auch die relativ energische Fahndung und Ahndung des Überfalls.

Landbewohner 129 Vertreter, 583 Handelskammermitglieder : 21). Die Verteilung der Mandate fiel bei den Wahlen 1897 folgendermassen aus : Deutschliberale : 77, Deutschnationale : 47, Deutschkonservative : 43, Christlichsoziale : 30, Tschechen : 79, Polen : 62, Ruthenen : 11, Südslawen : 29, Italiener : 19, Sozialdemokraten : 14.[35] (Man bemerke die Aufteilung nach Nationen anstatt nach Parteien !)

Bevor wir nun auf die Innenpolitik und ihr Hauptproblem, die Nationalitätenfrage eingehen wollen, werfen wir einen Blick auf die Aussenpolitik zwischen 1867 und 1900.

Franz-Joseph hatte sich im Ausgleich die Führung der Aussenpolitik ausbedungen, wobei diese nie seine Stärke war. Es zeigte sich im Laufe der Jahre, dass Österreich in die Stellung einer zweitrangigen Macht hinter Deutschland absank, Opfer der gezielten Aussenpolitik eines Bismarck, der Österreich als Bollwerk gegen Russland verwenden wollte, um im Falle eines Krieges gegen Frankreich die Hände frei zu haben. Österreichs Bemühungen um Bündnisse mit Frankreich oder England scheiterten.[36] Im letzteren Fall wegen Englands Isolationismus. Annäherungsversuche an Frankreich Ende der sechziger-Jahre blieben ohne Folgen, da Österreich kein Offensivbündnis schliessen wollte, und so bot sich nach Sedan und der deutschen Reichsgründung nur mehr das Deutsche Reich als natürlicher Bündnispartner an. Die Hoffnung auf eine Revanche für Königgrätz war somit dahin. Das war insofern gefährlich, da man sich Frankreich, das den Verlust von Elsass-Lothringen nicht verschmerzte, als Feind einheimste. 1873 schlossen die drei konservativen Mächte des Kontinents : Deutschland, Russland und Österreich abermals ein Bündnis, das Dreikeiserbündnis (Triple-Entente ou Alliance des Trois Empereurs), in dem Österreich und Russland einander den statu quo auf dem Balkan garantierten. Eben der Balkan wird es aber sein, wo die österreichischen und russischen Interessen aufeinanderprallen, wenn es um die Aufteilung des türkischen Erbes geht. Schon bald wird diese Problematik wieder akut. Als die christlichen Bewohner Bosniens sich gegne ihre moslemischen Volksgenossen erhoben, die seit der türkischen Eroberung dank einer opportunen Bekehrung im Land die Oberhand hatten, kam es zu einer russisch-türkischen Konfrontation. Russland griff in den Konflikt ein, unter dem Vorwand, die christliche Bevölkerung zu schützen. Österreich verhielt sich

[35] Nach Vajda, S. 288.

[36] (Rudolfs Ansicht, einem Bündnis mit Frankreich stünde eigentlich nichts im Wege, wurde dabei nicht im Geringsten beachtet).

neutral, aber beim Kongress von Berlin 1878 musste Russland unter dem internationalen Druck einen Teil seiner Eroberungen wieder herausgeben. Österreich erhielt das Recht zur Verwaltung von Bosnien- Herzegowina, wobei die Türkei die Oberhoheit wahren sollte. (Eine relativ seltsame Regelung). 1908 wurde unter dem Einfluss des aggressiven Kreises (Aussenminister Lexa von Aehrental) um Franz Ferdinand die Okkupation in eine Annexion umgewandelt, was dann den Anlass zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges liefern sollte, da sich Serbien von Österreich direkt bedroht fühlte und sich für den Ernstfall schon den Schutz Russlands versichert hatte. 1879 schloss Österreich das fatale Defensivbündnis mit dem Deutschen Reich, in dem die Österreicher das schon genannte Bollwerk gegen Russland abgeben sollten. Italien schloss sich 1882 dem Zweikaiserbündnis an mit der Klausel, im Falle von territorialen Gewinnen (Balkan !) entschädigt zu werden und Neutralität zu wahren. Auf diese Klausel beriefen sich dann die Italiener 1914, um nicht auf Seiten Österreichs in den Krieg einzutreten, ja schlimmer, als Franz-Joseph 1915 sich weigerte, die oberitalienischen Gebiete, Friaul und Krain, gegen eine weitere Neutralität abzutreten, trat Italien auf Seiten der Entente in den Krieg ein. Der Verrat wurde in Wien bitter empfunden, und die italienische Front, die « Isonzo-Front » in den Dolomiten eine der mörderischsten.

1897 sollte das **Nationalitätenproblem** akut werden. Nachdem, zu Beginn der konstitutionellen Periode 1870, der Versuch eines Ausgleichs mit der Wenzelskrone gescheitert war[37], wurde 1880 auf Verordnungsweg festgelegt , dass jeder Bürger des Königreiches Böhmen das Recht habe, sich bei den Behörden in seiner Muttersprache auszudrücken. Das heisst, dass die Tschechen von nun an ihre Muttersprache bei den Behörden verwenden können, und impliziert, dass die in der Mehrzahl deutschsprachigen Beamten des Landes beide Sprachen beherrschen müssen, wobei Letzteres noch nicht ausdrücklich als Pflicht formuliert war. Die Prager Universität erhielt 1882 eine tschechischsprachige Hälfte, ein tschechischsprachiges Theater entstand in Prag. Die Kluft radikalisierte sich.[38]Tatsächlich betrug die Zahl der Deutschen in Böhmen und Mähren nur 36%. Aber sie stellten seit Jahrhunderten die leitende Schicht in Verwaltung, Industrie und Gesellschaft, und die Tschechen hatten sich nur sehr langsam auf ihren nationalen Eigenwert

[37] Der Hof fürchtete einen Zerfall des Reiches und die Ungarn setzten jedem Versuch, die Herrschaft zu teilen, ihr striktes Veto entgegen. So kam die versprochene Krönung des Kaisers in Prag und die ursprünglich versprochene « Anerkennung der historischen Rechte » der Böhmen nie zustande.
[38] Siehe dazu das sehr interessante Buch von Christian Stölzl : *Kafkas böses Böhmen*, München, 1975.

besonnen. Während die Alttschechen unter der Führung von Frantisek Palacky zu Österreich standen, betrieben die Jungtschechen Opposition und Obstruktion. Sie wollten eine panslawistische, an Russland orientierte Lösung. Sie blockierten den böhmischen Landtag und das Parlament in Wien mit Dauerreden. Der Ausgleich mit Böhmen war am Veto der Ungarn gescheitert, unter anderen auch weil sie befürchten mussten, dass die Forderungen der Tschechen jene ihrer eigenen unterdrückten Minderheiten wachrufen würden. In der ungarischen Reichshälfte waren nur knppe 50% Mayaren, die andern Kroaten (8,8%), Slowaken (9,4%), Rumänen (14,1%) , Serben (7,5%). Und die Ungarn waren nicht gesonnen, ihren eigenen Minderheiten irgendwelche Rechte zuzugestehen. 1897, als die cisleithanische Regierung unter Kasimir Graf Badeni den letzten Anlauf zu einer gütlichen Beilegung mit den Tschechen nahm, kam es zu schweren Unruhen, die das eigentliche Ende der parlamentarischen Ära bedeuteten. Der Paragraph 14, der Notverordnungsparagraph, der schon bisher stark beansprucht worden war, sollte von nun an die einzige Möglichkeit der Gesetzgebung und Beschlussfassung sein. Am 5. April erliess Badeni die « Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren », derzufolge jeder Beamte beide Landessprachen beherrschen musste. Diesmal also war es eine Obligation ! Die Deutschen waren über diese Zumutung entrüstet, die Tschechen auch : über diese Minimalverfügung, die die nationale Eigenständigkeit ersetzen sollte. Es kam im Parlament zu wilden Tumultszenen, die Abgeordneten lagen einander in den Haaren, es wurde Radau gemacht, Polizei musste sogar eingreifen, um die handgreiflich gewordenen Abgeordneten zu trennen ! Im November kam es zu Strassendemonstrationen, besonders im national gesinnten Graz. Minister Badeni, ein polnischer Aristokrat, musste zurücktreten. Die Sprachenverordnungen wurden annuliert. Die Minister wechselten jetzt in bunter Folge : Graf Franz Anton Thun und Hohenstein, Graf Manfred von Clary und Aldringen, Heinrich Ritter von Wittek...Niemand konnte mehr das Problem einer Lösung zuführen. Die Vorschläge zur Ummodelung des Habsburgerreiches fehlten nicht. Die Sozialdemokraten schlugen die Schaffung eines demokratischen Bundesstaates mit Selbstverwaltung der Nationen vor, der rumänische Schriftsteller Aurel Popovici, Abgeordneter von Siebenbürgen, schlug die Schaffung einer aus 16 Mitgliedstaaten bestehenden Föderation vor. « Die Stunde drängt », heisst es in seiner Schrift *Die Vereinigten Staaten von Grossösterreich,* « die Völker sind im Lager Österreichs und warten auf die Befreiung vom dualistischen Joche, auf die erlösende Tat ihres Kaisers. Der Augenblick ist historisch und entscheidend : Soll das Reich

der Habsburger bestehen oder untergehen ? Noch kann alles gutgemacht, alles gerettet werden »[39].

Wäre es wirklich möglich gewesen ? Die Kroaten träumten von einem eigenen Königreich, die Serben von einem serbokroatischen Staat unter ihrer Führung, die Rumänen von ihrem Anschluss an das neugegründete Königreich Rumänien. Russland agitierte heftig mit grossslawistischer Propaganda in Polen, Bukowina, bei den Serben in der Woiwodina, und dem Banat. Erzherzog Franz Ferdinand, aus persönlichen Gründen Slawenfreundlich – er war mit der böhmischen Gräfin Chotek in morganatischer Ehe verheiratet – scheint eine Föderation zu dritt, mit den Südslawen ins Auge gefasst zu haben, womit er sich die Ungarn zu unversöhnlichen Feinden machte ! Aber er kam ja nicht mehr an die Regierung. Franz Ferdinand wird 1914 das Kapitel der persönlichen Unglücksfälle im Hause des letzten Habsburgers würdig beschliessen !

Franz-Joseph und seine Familie

Der erste in der unglücklichen Reihe ist der Bruder Franz-Josephs, Ferdinand Maximilian, der 1867 in Mexiko als Kaiser standrechtlich verurteilt und erschossen wurde. Auf Anraten Napoleon III. hatte er dem Drängen seiner ehrgeizigen Gattin, einer belgischen Prinzessin, nachgebend, 1863 die Kaiserkrone in Mexiko angenommen. Bald aber brach der Kampf aus zwischen den mexikanischen Truppen unter ihrem rechtmässigen Präsidenten Benito Juarez und den « Kaiserlichen », die sich nur auf französische Kolonialtruppen und ein österreichisches Freikorps stützten. Maximilian unterlag und wurde hingerichtet, seine sterblichen Reste feierlich zurückgeholt und in der Kapuzinergruft beigesetzt. Franz-Joseph war nicht ganz unzufrieden darüber, den ehrgeizigen Bruder, der sich auf Schloss Miramar in Triest langweilte, los zu sein..... Zwanzig Jahre später traf ihn aber selbst ein harter Schlag, der Throfolger Erzherzog Rudolf begeht am 30. Januar 1889 im Alter von 31 Jahren zusammen mit seiner Geliebten, Mary Vetsera, Selbstmord in Mayerling bei Wien.

Rudolf, am 21.8.1858 als drittes Kind des Kaiserpaares geboren (ein Mädchen starb im Kindesalter, danach kam Gisela, und dann Rudolf), wurde von seinem Vater von jeder Beteiligung an Regierungsgeschäften ferngehalten. Zwar sehr schnell zum Feldmarschall-leutnant und Infanterie-Inspektor aufgestiegen, hatte er keine relle Einflussnahme – nicht

[39]Zitiert nach Vajda, S. 541.

einmal auf das Heer. Er war wie seine Mutter ungarnfreundlich eingestellt, und noch dazu liberal gesinnt. Unter einem Pseudonym veröffentlichte er Artikel in dem liberalen *Wiener Tagblatt* von Moritz Szeps. Die konservativ-klerikale Hofpartei liess ihn peinlichst überwachen. Die 1881 geschlossene Ehe mit der belgischen Prinzessin Stephanie war denkbar unglücklich. Stephanie war politisch desinteressiert, fand den Wiener Hof zu wenig elegant, und langweilte sich in Laxenburg, der Residenz des Paares. Rudolf führte das Leben eines Dandies, besuchte mit seinem Leibfiaker Bratfisch die Heurigen der Vorstädte, hatte zahlreiche Liebesaffairen – und litt unter seiner Untätigkeit. Dies wurde ihm besonders vor Augen geführt, als der frischgebackene Kaiser Wilhelm, der um ein Jahr jünger, schon seit 1888 an der Regierung war, samt Gattin nach Wien zu Besuch kam. Noch dazu fand er die Ausrüstung des Heeres, für die Rudolf ja offiziell verantwortlich war, rückständig. Da mit Stephanie kein Thronfolger mehr zu erwarten schien, (das Paar hatte ein Tochter, Elisabeth), und die Ehe unglücklich war, reichte Rudolf, über den Kopf seines Vaters hinweg, beim Papst um die Scheidung ein. Der Papst informierte den Kaiser, der entsetzt war. Es wird auch gemunkelt, dass Rudolf einen Staatsstreich mit den Ungarn geplant hätte, und sich an die Spitze der ungarischen Monarchie stellen sollte. In den kritischen Januartagen soll sich die Unmöglichkeit dieses Planes erwiesen haben. Da der Hof die Rudolf betreffenden Archive vernichten liess, und alle Beteiligten schwiegen, wird es nicht möglich sein, die wahre Ursache für Rudolfs Tod herauszufinden. Auch dass er im Auftrag des Hofes ermordet worden sei, wird immer wieder behauptet. Jedenfalls war es keine Liebesaffäre, die ihn in den Tod getrieben hat.

Nach dem Tod des Thronfolgers rückt nun Franz-Josephs Bruder, Erzherzog Karl Ludwig nach. Er stirbt 1896, und somit wird dessen Sohn, Franz Ferdinand der neue Thronfolger. Franz Ferdinand ist eine wenig sympathtische Figur ; ein krankhaft-leidenschaftlicher Jäger, jähzornig und labil, was Letzteres ihn aber nicht hinderte, mit Konsequenz und Ausdauer seine lang geheimgehaltene Liebe zur böhmischen Gräfin Chotek bei Hof durchzusetzen. Bevor es so weit war, dass er heiraten durfte, musste Franz Ferdinand feierlich für die kommenden Kinder auf die Thronfolge verzichten, und obwohl die Gräfin in den Fürstenstand erhoben wurde, durfte sie offiziell nie den Platz der Thronsfolgersgattin einnehmen. Trozt dieser Demütigungen hielt die Ehe, und war Franz Ferdinands eigentlicher Halt. Er residierte mit seinem Stab im Schloss Belvedere, und Franz-Joseph, der wenig

Sympathien für seinen Neffen hegte, war diese « Parallelregierung », die mit seinen Ansichten nicht parallel ging ! ein Dorn im Auge. Nach den tödlichen Schüssen auf das Paar soll er sich seiner Tochter Valerie (geboren 1868) gegenüber mit Erleichterung geäussert haben.

Doch greifen wir nicht vor. Neun Jahre nach der Katastrophe von Mayerling verliert der Kaiser seine Gattin Elisabeth auf tragische Weise. Sissi, die seit Ende der sechziger Jahre ein unstetes Leben führte, immer auf Reisen war und den Hof mied, wie sie nur konnte, wurde am 10. September 1898, am Genfer See von dem italienischen Anarchisten Luccheni mit einer Feile ermordet. Eigentlich wollte der Mann Napoleon III. ermorden. Ein sinnloses Ende eines unerfüllten Lebens ! « Mir bleibt auch nichts erspart », soll Franz-Joseph gesagt haben, der seine Gattin, trotz ihrer Kapricen bedingungslos liebte und verehrte. Auch wenn er seit einigen Jahren schon die « Gnädige Frau », die Hofschauspielerin Katharina Schratt, zur Freundin hatte, bei der er sich etwas erholen konnte. Elisabeth hatte ihren Gatten selbst mit der Künstlerin bekannt gemacht, und sich damit die Gewissensbisse, ihren Mann stets alleine zu lassen, leichter gemacht.

Nun fehlt noch der letzte Akt der Habsburger-Tragödie, die Ermordung des Kronprinzen und dessen Frau in Sarajevo am 28. Juni 1914. Er fiel serbischen Nationalisten zum Opfer, die den slawenfreundlichen Kronprinzen hassten, da er ihren eigenen nationalen Plänen, der Schaffung eines Grossserbischen Reiches, das Kroatien, Bosnien und Herzegowina beinhalten sollte, im Wege stand. Ihre Geheimorganisation « die schwarze Hand » agierte, von Serbien aus gelenkt, in Bosnien-Herzegowina, und der bosnische Student, Gavrilo Princip gab die tödlichen Schüsse auf das Paar ab. Schon vorher wurde eine Bombe auf das Auto des Paares geworfen, das gerade am serbischen Nationalfeiertag zu einem Besuch gekommen war, die aber ihr Ziel verfehlte. Man setzte die Fahrt durch Sarajevo dennoch fort, bis die fatalen Schüsse fielen.

Das europäische Bündnissystem und das Aufeinanderprallen der Interessen machten letzten Endes einen Konflikt aller gegen alle unvermeidlich, ein Konflikt, in dem neun Millionen Menschen den Tod fanden, und Mitteleuropa eine tiefgreifende Umwandlung erfuhr, deren Folgen bis heute weiterwirken und zu neuen Konfrontationen führten.

Chronologische Übersicht über die Periode 1914 - 1918

23.Juni 1914 : Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien.

Serbien lehnt die geforderte Teilnahme Österreichs an der Untersuchung des Attentates in Serbien als unannehmbar ab.

28. Juli Kriegserklärung Ö-U an Serbien.

1.August : Deutsches Reich erklärt Krieg gegen Russland

3. August : an Frankreich und Belgien

4. August : Grossbritannien gegen Deutsches Reich

6. August : Serbien gegen Deutsches Reich, Ö-U gegen Russland

11. August : Frankreich gegen Ö-U

12. August : Grossbritannien gegen Ö-U

23. August : Japan gegen Deutsches Reich und Ö-U

Rumänien und Italien vorerst neutral.

21. Oktober : Kriegseintritt des Osmanischen Reichs auf Seiten der Mittelmächte.

2. – 5. November 1914 : Kriegserklärung Russlands, Englands ud Frankreichs an Osmanisches Reich.

23. Mai 1915 : Italien tritt auf Seiten der Entente in den Krieg ein, da der Kaiser weitere Gebietsabtretungen an Italien verweigert.

14. Oktober 1915 Bulgarien erklärt Serbien de Krieg

27. August 1916 : Rumänien erklärt Ö-U den Krieg, in der Folge auch Deutschland und seinen Verbündeten.

21. Oktober 1916 Friedrich Adler, der Sohn Alfred Adlers, erschiesst aus Protest gegen den Krieg den Ministerpräsidenten Graf Stürgkh.

12. November 1916 : Tod Kaiser Franz-Josephs nach 68 Regierungsjahren. Nachfolger wird sein Grossneffe, Kaiser Karl I. (1887-1922).

1917 : Friedensinitiative (Separatfrieden) Karls I. « Sixtus-Briefe ». Clémenceau vereitelt die Initiative, indem er die Briefe veröffentlicht und Karl blossstellt. An Separatfrieden nicht mehr zu denken !

6. April 1917 : USA erklären Deutschland den Krieg.

7. Dezember 1917 USA an Ö-U.

16. September 1917 : Ausrufung der Republik in Russland.

3.März 1918 : Friede von Brest-Listowsk mit Russland.

7. Mai 1918 : Friedensschluss mit Rumänien.

8. Januar 1918 : 14-Punkte-Programm Präsident Wilsons.

Seit 1916 tschechische Exilregierung in Paris unter Thomas Masaryk, der die Friedensverhandlungen stark beeinflusst im Sinne der Zerstörung Ö-U, was ursprünglich nicht eigentlich geplant war.

Frankreich und USA erkennen Exilregierung Masaryks an, Grossbritannien die Tschechoslowaken als « kriegsführende Nation ».

6.Oktober 1918 : Kroaten, Serben und Slowenen bilden einen Nationalrat.

17. Oktober 1918 : Kaiser Karl verspricht den Völkern der Donaumonarchie einen föderativen Staat.

28. Oktober : Ausrufung der tschechoslowakischen Republik.

30. Oktober : Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich . In den Alpenländern, Tirol und Vorarlberg Bestrebungen zur Loslösung von Ö.

7. November Demobilisierung der österreichischen Armee.

11. November1918 : Kaiser Karl verzichtet auf Regierung, aber nicht auf die Krone. am 24. März 1919 muss er Österreich verlassen, unternimmt vom Exil in der Schweiz aus zwei vergebliche Versuche zur Wiedererlangung der Königswürde in Ungarn. Daraufhin Verbannung nach Madeira, wo er am 1. April 1922 an einer Lungenentzündung stirbt.

12. November 1918 : Ausrufung der Republik Deutschösterreich (später : Republik Östereich, da die Alliierten keinen Bezug auf Deutschland wünschten).

10.9. Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Österreich in St. Germain-en Laye. Abtretung von Südtirol bis zum Brenner an Italien, das eine Politik der strikten Unterdrückung der deutschsprachigen Bevölkerung betreiben wird. Abtretung von Triest (Italien), Istrien und Dalmatien an Jugoslawien, sowie Gebiete in Kärnten und Krain. Anerkennung der Selbständigkeit Ungarns, der Tschechoslowakei, Polens und Jugoslawiens, Verbot des Anschlusses an das Deutsche Reich. Den österreichischen Abgeordneten wird weder Bedenkzeit noch Möglichkeit zur Meinungsäusserung gegeben.

4. Juni 1919 Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Ungarn in Trianon : Abtretung der Slowakei und Karpatoukraine an die Tschechoslowakei, Kroatien-Slawonien an Jugoslawien, Banat an Jugoslawien und Rumänien, Siebenbürgen an Rumänien und das Burgenland (nach Volkabsabstimmung) an Österreich.

War Hitler ein Zufall? – Zur Geschichte des Antisemitismus in Österreich

Die Bedeutung Wiens für die Entstehung der Kultur der Moderne ist bekannt: Wie Vieles, was heute noch prägend ist, hat sich damals entwickelt : Freuds Psychoanalyse, Wittgensteins Sprachphilosophie, Jugendstil und Zwölftonmusik, Austromarxismus und Zionismus, medizinische Errungenschaften, „Jung-Wien“ mit Schnitzler, Hofmannsthal und Altenberg. Der jüdische Beitrag auf allen Gebieten ist kaum hoch genug zu veranschlagen. Siegmund Freud und Wittgenstein, Theodor Herzl und Viktor Adler, Karl Kraus und Stefan Zweig, die Prager: Kafka, Brod und Werfel; Karl Emil Franzos, Joseph Roth und Manes Sperber aus Galizien, Paul Celan und Rose Ausländer aus der Bukowina , Arthur Koestler aus Budapest, Gustav Mahler und Emmerich Korngold aus Böhmen, die Vertreter der leichten Muse Emmerich Kalmann und Leo Fall aus Ungarn – um nur die Bekanntesten zu nennen. Aber damals ist in Wien auch jener Antisemitismus entstanden, der – zwar auf Treitschkes Theorie aufbauend – in der Bevölkerung erst jene Breitenwirkung und jenen Tiefgang erreichte, die es der Besessenheit Hitlers dann erlaubten, die „Endlösung“ zu konzipieren und ihrer tatsächlichen Verwirklichung zuzuführen.

In den Jahren zwischen 1908 und 1912 vegetierte Hitler in einem Armenasyl der Reichshauptstadt, wo er sich recht und schlecht mit der Herstellung von Wien-Ansichten durchbrachte, die er bei einem jüdischen Rahmenhändler zum Verkauf ausstellte.

Sein Interesse galt jedoch den politischen Ereignissen, und er sog begierig die Lektionen ein, die die Alldeutschen und Bürgermeister Lueger in Demagogie und Judenhetze erteilen konnten.

Wie kommt es nur, dass das lebensfrohe, musikbegeisterte Wien zur eigentlichen Wiege des aktiven Antisemitismus werden konnte, dass man im Parlament ein Ausnahmegesetz für die Juden beantragen konnte[40], sich öffentlich die Frage stellte, welches Vertilgungsmittel für Juden das wirksamste wäre, so man sie nicht allesamt in „Kunstdünger vermahlen“ konnte, wie der christlich-soziale Abgeordnete Josef Gregorig[41] sich äusserte. Die seit dem

[40] Antrag des Abgeordneten Georg Ritter von Schönerer (1842-1921) vom 27.Mai 1887 zur Erlassung eines Antisemitengesetzes.

[41] „Ich würde es sehr gerne sehen, wenn die ganzen Juden in Kunstdünger vermahlen würden(...)“.Zitiert nach Brigitte Hamann: *Hitlers Wien*, Piper, München, Zürich, 1998, S. 412. Im *Bukowiner Volksblatt* stand 1908 zu lesen:“Der Feind, der dem Christen gefährlicher wird als alles hier aufgezählte, ist der Jude, gefährlicher deswegen, weil wir ihm gegenüber noch nicht ganz gerüstet sind und weil der Kampf mit ihm zumeist ein Kampf mit unzulänglichen Mitteln ist, denn Wanzentinkturen gegen Wanzen und gezogene Läufe gegen

Mittelalter traditionelle Judenfeindlichkeit alleine kann das Phänomen eines quasi offiziellen, virulenten Antisemitismus, der in Wien seit den Achtziger-Jahren grassierte, nicht erklären. Versuchen wir, die genaueren Ursachen zu ergründen, und dazu vorerst einige Zahlen.

Die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn zählte vor dem ersten Weltkrieg ungefähr zwei Millionen Juden (Russland fünf). 850.000 davon lebten in der ungarischen Reichshälfte, Kroatien und Siebenbürgen mitinbegriffen, weitere 850.000 in Galizien, 100.000 in der Bukowina, 200.000 in der Reichshauptstadt selbst. Seit der konstitutionellen Ära, die den Juden 1867 letztendlich die bürgerliche Gleichberechtigung gewährte – Recht auf freie Bewegung, Niederlassung, Unternehmensgründung – alles Neuerungen ! hat die jüdische Bevölkerung Wiens signifikant und ständig zugenommen. Der Zustrom aus Böhmen, Mähren, Ungarn und Galizien riss nicht ab. Während man 1860 in Wien – offiziell - nur 6.200 Juden zählte (2,2% der Bevölkerung), stieg die Zahl1870 auf 40.000 (6,6%), 1880 auf 72.600 (10%), und waren es 1900 147.000; vor dem ersten Weltkrieg waren es mit den nur ungenau erfassten Ostjuden sicherlich 200.000 oder mehr, also 10% der Bevölkerung. Wenn wir diese Zahlen mit den anderer Länder vergleichen, wird deutlich, warum Hitler gerade in Wien die besten Lektionen in Antisemitismus erhalten konnte. Das Deutsche Reich zählte nur 600.000 Juden, davon 40.000 in Preussen, Frankreich 100.000 und Italien gar nur 35.000. Wenn der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung in Wien und Prag 10 % betrug, so waren es in Krakau 50%, in Budapest und Lemberg 25% - wogegen in Berlin nur 3 bis 4 % der Bevölkerung Juden waren, in Hamburg 2 bis 3%. Wie schon angedeutet, ist die Masse der von Osten nach Westen strebenden Juden nach den Pogromen 1903 und 1905 in Kischinew und seit dem Ausbruch der Revolution in Russland in den für die österreichische Monarchie angegebenen Zahlen kaum inbegriffen.

Der quantitative Faktor ist zweifelsohne von Bedeutung. Die angestammte Bevölkerung – das Gastvolk – fühlte sich plötzlich überrannt, „überfremdet“, benachteiligt durch eine Gruppe, die bisher säuberlich ausgegrenzt und eingezäunt in einem Netz von Verboten und Behinderungen vegetiert hatte, ständig bedroht von Enteignung und Ausweisung, Entrechtung und Vernichtung, so wie es die jüdischen Gemeinden in den deutschen Landen und anderswo seit den Kreuzzügen immer wieder erlebt hatten.Die Aufklärung hatte der

Raubtiere sind längst in Anwendung, während wir erst eine Zacherlinspritze (d.i. ein Insektenvertilgungsmittel) gegen die Juden erfinden müssen“. A.a.O., S. 416.

physischen Vernichtung der Juden Einhalt geboten, man begnügte sich damit, sie weiterhin in Ghettos in Schach zu halten, ihrer Ausbreitung durch Heirats,-Niederlassungs –und Berufsausübungsverbote Zügel anzulegen. Wohl fielen 1848 die Mauern der Ghettos , die Juden hatten aber damit keineswegs das Anrecht auf freie Beweung erhalten. Zahlreiche Städte der Monarchie hatten sich das „Vorrecht" der „Judenreinheit" bewahrt, und wenn man sich in Wien auch nicht mehr die „Bollette", die Aufenthaltsbewilligung für vierzehn Tage holen musste[42], so war die geschäftsmässige Niederlassung in Wien an Geld und Schikanen gebunden. Die „definitive Regelung", die Juden betreffend, die Kaiser Franz-Josef 1853 bei seinen Ministern beantragte, war 1859 noch immer nicht beschlossen, und als Wiens Befestigungsanlagen 1857 der Spitzhacke zum Opfer fielen, musste man sich beeilen, den knapp 200 in Wien tolerierten jüdischen Familien das Recht auf Bodenankauf zu gewähren, da man ihre Finanzkraft für den Bau der Ringstrasse nicht entbehren konnte.

Die Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung innerhalb der konstitutionellen Monarche seit 1867 und der darauf einsetzende Zustrom in alle Metropolen des Habsburgerreiches führte knappe zwanzig Jahre später zu jenem Gefühl der Überfremdung, das Lueger veranlasste, die jüdische Bedrohung mit einer „neuen Türkennot" zu vergleichen. Andere fühlten sich an Napoleon, den anderen grossen Eroberer erinnert, der Wien zweimal besetzt hatte. Zwei noch relativ harmlose Vergleiche! im Gegensatz zu den „Raubtieren in Menschengestalt"[43], die Lueger in den Juden sah, oder der „Spinne, (....) die das arische Volk wie eine im Netz gefangene Fliege (aussaugt)", von der Prälat Scheicher[44] spricht.

Um das Phänomen des Antisemitismus in der Habsburger-Monarchie – hier wie anderswo von Futterneid, von Angst vor Konkurrenz genährt – genauer zu untersuchen, müssen wir in der Geschichte Europas weiter zurückgreifen. Nach dem Niedergang des Römischen Reiches und während der Völkerwanderungszeit waren es die Juden, die durch ihr Wirken von

[42] Max Grünwald berichtet in seinem Buch *Geschichte der Wiener Juden bis 1914*, Wien, 1926, S. 34 folgende Episode: Ein jüdischer Familienvater schickt aus Zeitmangel seinen zwölfjährigen Sohn um die „Bollette". Der Polizist, der die Daten des Ansuchers aufnimmt, findet nichts Anstössiges daran, wenn der Kleine auf die gestellten Fragen antwortet:"... 54 Jahre alt, sieben Kinder..." – Hauptsache ist, dass die Taxe erlegt wird!

[43] „Da sind Wölfe, Löwen, Panther, Leoparden, Tiger Menschen gegenüber diesen Raubtieren in Menschengestalt", zitiert nach Hamann a.a.O., S. 413.

[44] Reichstagsabgeordneter Prälat Scheicher:"(Die Juden), die das arische Volk wie die Spinne eine im Netze gefangene Fliege umspinnen und aussaugen(...) Das ewig Jüdische ist der Todfeind des Arischen, findet dort aber stets ebenso Platz und Raum wie der Holzwurm im Stamme, bis der Wurm ausgewachsen, dick und fett geworden sich einpuppt, um als neugebackener Baron eine höhere Stelle in der Gesellschaft einzunehmen."Zitiert nach Hamann a.a.O., S. 415

Europa bis Kleinasien und Asien dafür sorgten, dass die existierenden Verbindungen und Strukturen nicht in abrissen. Während all diesen ungewissen Zeiten hatten sie, über den Mittelmeerraum, Europa und Asien verstreut, die grossen Handelswege aufrecht erhalten, auf denen russische Felle gegen flämische Tuche getauscht wurden, die von Spanien in den Orient, oder den Rhein entlang über die Pyrenäen führten. In Städten wie Speyer, Worms und Köln wurden sie herbeigerufen, um Handel und Wandel in die Wege zu leiten, Städte, die somit die ältesten jüdischen Gemeinden auf deutschen Boden besassen. Bischof Rüdiger von Speyer schreibt 1084: „Da ich aus Speyer eine Stadt machen möchte, meinte ich unsere Ehre tausendfach zu erhöhen, wenn ich die Juden dazu heranziehe."(„Cum ex Spirensi villa urbem facerem(...)putavi milies amplificare honorem loci nostri, et si Judaeos colligerem")[45].

Mit dem Aufschwung des von den Juden in Gang gebrachten Handels gewann auch der Geldverkehr an Bedeutung, und der Warencharakter des Geldes wurde manifest; so wurde die Notwendigkeit der Festsetzung seines Preises – des Zinsfusses – notwendig. Was aber nicht bedeutet, dass die Juden ausschliesslich schon auf den für ihr Image so nachteiligen Geldverkehr eingeschränkt gewesen wären! Das geschah erst nach dem Lateranischen Konzil von 1215, wo Papst Innozenz III. ihnen die Ausübung von Handwerk und Gewerbe untersagte und sie somit auf die fatale Rolle des Pfandleihers, Geldwechslers und Wucherers festlegte.

Inzwischen waren die Juden schon den ersten grossen Verfolgungen im Zusammenhang mit den Kreuzzügen (1096—1099 und 1147-1148) ausgesetzt. Xanten, Trier, Strassburg, Verdun und Worms hatten Massaker und kollektive Selbstmorde erlebt. Die von Augustinus institutionalisierte Beschuldigung des Gottesmordes hatte für die Verfolgungen die theoretische Basis abgegeben, aber der eigentliche Grund ist eher im Aufschwung zu sehen, den der lokale Handel inzwischen genommen hatte, und in der Tatsache, dass die jüdischen Händler, die noch dazu als Geldgeber für Stadt und Herrschaft fungierten, als böse Konkurrenz empfunden wurden. Der für lange Zeit gleichbleibende Mechanismus der Verfolgungen war also gegeben : Wenn die Verschuldung der Grossen, die ihre Unternehmungen - ob Krieg, ob Bautätigkeit - mit jüdischer Hilfe finanzierten, zu sehr angewachsen war, ergriff man einen der immer bereiten religiösen Vorwände, um den Besitz

[45] Nachum T. Gidal *Les Juifs en Allemagne de l'époque romaine à la Republique de Weimar*, Cologne, 1998, p. 31.

der Juden zu konfiszieren, sie selbst auszuweisen oder einfach umzubringen. Die Schuld war getilgt und den entlasteten Schuldnern blieb nur noch die Aufgabe, die Beute untereinander aufzuteilen, was zwischen Stadt und Landesherren nicht immer glimpflich ablief. Um bei diesem Vorgehen das Volk auf die Seite der Mächtigen zu bringen, erfand man im Lauf der Zeit die Anschuldigung der Hostienschändung, des Ritualmordes oder des Brunnenvergiftens. Der kleine Bürger, der oft selbst bei einem Juden in der Kreide stand, konnte auf diese Weise die blutigen Ereignisse nur begrüssen!

Nun war dieser fatale Mechanismus im westlichen Europa durch die Aufklärung gestoppt worden – aber ist es nicht ein unglaublicher Anachronismus, ihn mitten im 20. Jahrhundert wieder in nie geahnter Perfektion wiedererweckt zu sehen? Diesmal sollte die „Lösung“ sogar „total“ und „endgültig“ sein! Zu den tieferen Ursachen war seit dem Mittelalter etwas hinzugekommen : Die Schuld war diesmal keine rein finanzielle, sondern eher eine moralische! Wer kann die bemerkenswerten Leistungen leugnen, die die Juden Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des Zwanzigsten auf so zahlreichen Gebieten vollbracht haben? Und gerade das störte; man fühlte sich überflügelt, hintangesetzt, beraubt, gedemütigt im nationalen Stolz, und anstatt die aufrichtige Bereitschaft zur Mitarbeit am nationalen und wirtschaftlichen Aufbau nutzen, die die zahlreichen assimilierten Juden zeigten, reagierte man mit Ausgrenzung und Hass und dem Wunsch nach totaler Vernichtung.

Österreich war keine Ausnahme im europäischen Kontext. Unter den Babenbergern (994-1264) boten Wien und das damalige „Ostarrichi“ zuerst für die aus Deutschland vertriebenen Juden eine Zuflucht, so sie nicht weiter nach Osten zogen. Friedrich der Streitbare bestätigte ihnen 1244 in einer Charta ihre Rechte, trotz der von Lateran IV im Jahre 1215 angeordneten demütigenden Bestimmungen, wie z.B. das Tragen des spitzen Hutes und die Entrichtung von zahlreichen Sondersteuern. So konnten sie als Finanzverwalter der Babenberger in der Nähe der Burg eine recht ansehnliche Ansiedlung von siebzig, meist zweistöckigen Häusern, ungefähr an der Stelle des heutigen Judenplatzes, errichten. Auch in Krems und Wiener- Neustadt entsanden jüdische Gemeinden, und Wien wurde das Zentrum eines regen jüdischen Geisteslebens, in dem der 1250 gestorbene Rabbi Isaak „Or Sarua“ hervorsticht.

Es heisst, dass die Juden damals sogar das Recht auf Grundbesitz und Jagd gehabt hätten, in Böhmen sollen sie sogar Waffen getragen haben. Dies aber war nicht von Dauer. Als die Schulden der Herzöge- inzwischen die Habsburger - zu gross geworden waren, löschte man sie, indem man die jüdischen Gläubiger 1371 entrechtete und einkerkerte. 1388 wiederholte sich die Prozedur, und um der Sache ein Ende zu machen, ergriff Herzog Albrecht V. (als römischer König Albrecht II.) 1420 radikalere Massnahmen. Unter der Anklage, mit den Hussiten zu paktieren, setzt man die Ärmeren der jüdischen Gemeinde auf ein steuer-und ruderloses Floss und liess sie die Donau hinabtreiben. Die Reichen wollte man durch Folter zur Taufe bewegen um sich auf „legalem Wege“ ihres Besites zu bemächtigen.(Im Falle eines Übertritts fiel der Besitz des Täuflings an die Christengemeinde). Sie weigerten sich, ihrem Glauben abzuschwören, und jene, die die Gräuel überlebten, begingen kollektiv Selbstmord in ihrer Synagoge. Der Rest, 92 Männer und 120 Frauen, wurden öffentlich auf einem riesigen Scheiterhaufen verbrannt. Seither trägt Österreich den Namen „erez hadamim“ - Land des Blutes.

Es dauerte mehr als zweihundert Jahre, bis sich Juden wieder in Österreich ansiedelten. Sie waren es jedoch, die im darniederliegenden Europa nach dem Dreissigjährigen Krieg den Handel wieder in Schwung brachten, und so ist im 17. Jahrhundert neuerdings eine jüdische Gemeinde in Wien anzutreffen. 1624 hatte ihnen Kaiser Ferdinand II. das Recht auf Ansiedlung am linken, sumpfigen Ufer des Donaukanals zugestanden. 1670 sind dort 136 Häuser errichtet und die Gemeinde kann den von den Kosaken vertriebenen Glaubensbrüdern aus dem Osten Aufnahme gewähren – 250 Jahre später wird die Leopoldstadt abermals Juden aus dem Osten eine Zufluchtstätte sein. Aber auch diesmal ist das Glück nicht von Dauer, unter dem Einfluss seiner streng katholischen, spanischen Gattin Margarita Teresia und des Bischofs Kollonitsch verfügt Leopold I. 1670 die Ausweisung der Gemeinde. Ein Teil der Vertriebenen geht nach Preussen, wo die Berliner Gemeinde bald zur Erhöhung von Glanz und Ansehen der preussischen Hauptstadt beitragen wird. Anstelle der niedergebrannten Synagoge lässt Leopold eine Kirche errichten – die Leopoldskirche.

1738 vertreibt Kaiser Karl VI. die Juden aus dem damals noch österreichischen Schlesien, und Maria-Theresia, die „Alma mater Austriae“ lässt sie 1744, mitten in der Zeit der Aufklärung aus Prag ausweisen. – Das fortgeschrittene Europa war schockiert und protestierte. Auch die Juden Wiens wäre sie gerne los geworden, aber da wären die sowieso schwachen Finanzen

der Habsburger zusammengebrochen, und so liess sie es bei zahlreichen demütigenden Einschränkungen bewenden: Juden durften sich bei Strafe den Bart nicht abschneiden, keinen Degen tragen, und sich nicht an öffentlichen Stätten, wie Kaffeehäusern, aufhalten. Der persönliche Abscheu Maria-Theresias ging so weit, dass sie es nicht ertrug, anders als hinter einem Paravent mit einem Hofjuden über finanzielle Fragen zu verhandeln. Unter den Letzteren, „Tolerierten" treffen wir die prestigereichen Namen Samuel Oppenheimer, Gründer der neuen Judengemeinde nach der Vertreibung von 1670, und der Wertheimer, die den Bau des Belvederes für Prinz Eugen finanzierten. Die weniger Reichen unter den wohl kaum mehr als einige Hundert betragenden Wiener Juden mussten hohe Steuern zahlen, und die mühsam errungene Aufenthaltsgenehmigung für Wien war weder übertragbar noch vererbbar, - Witwen und Waisen mussten nach dem Tod des „tolerierten" Gatten die Stadt verlassen. Heiratsgenehmigung hatte nur der erstgeborene Sohn. Bestimmungen, die bis 1848 ihre Gültigkeit hatten.

Wenn das 1781 von Kaiser Josef II. erlassene Toleranzpatent über seinen Tod hinaus wirksam geblieben wäre, so hätte sich die Lage der Juden im Habsburgerreich gändert. Da man sich nach seinem Tode aber beeilte, alle seine Neuerungen zurückzunehmen, blieb für die Juden nur der Erhalt deutscher Familiennamen und die Einziehung zum Militärdienst, was für die orthodoxen Juden Galiziens nicht problemlos war[46]. Im Grossen und Ganzen änderte sich aber bis zum Jahre 1848, wo es 72 tolerierte Familien in Wien gab, so viel wie nichts. Immerhin wurde der Woll-und Getreidehandel der Monarchie sowie die gesamte Effektenbörse von den zahlreichen in Wien nicht-Tolerierten seit 1817 eingerichtet und abgewickelt – sie mussten zusehen, wie sie mit der vierzehntägigen Aufenthaltsgenehmigung, „der Bollete", zurechtkamen.

Zwischen der Aufhebung der Ghettos 1848 und der bürgerlichen Gleichstellung 1867 liegt eine Übergangsperiode, in der gewisse Fortschritte erreicht wurden. So waren Juden zum Beipiel zum Studium zugelassen, aber ihrer Niederlassung in Wien und anderen Städten stand immer noch das Verbot der Erwerbung von Immobilien im Wege; und die Erringung eines Gewerbescheines war für Juden an eine Spezialbewilligung gebunden, die meist beim ersten Ansuchen verweigert wurde, um dann, nach der hoch bezahlten Intervention eines

[46] Siehe Joseph *Roth* : *Hiob* und Karl Emil Franzos: *Der Fehlermacher*, eine Erzählung, in der von der zur Vermeidung des Militärdienstes vorgenommenen Selbstverstümmelung der Betroffenen die Rede ist.

Vermittlers doch noch zugestanden zu werden. Der 1831 im Pressburger Ghetto geborene Textilkaufmann Siegmund Mayer[47] erzählt in seinem höchsst aufschlussreichen Erinnerungsbuch vom Leidensweg seines Vaters, der schliesslich auf diesem Umweg zur offiziellen Ausübung seines Gewerbes als Grosskaufmann gekommen war.

Nun strömten aus den Ghettomauern und auch vom flachen Land zahlreiche Zuwanderer nach Wien, aber auch nach Prag und Budapest. Eine jüdische Bevölkerung, die seit der Aufklärung, der „Haskala", viel von der westlichen Kultur übernommen hatte, im Gegensatz zu den orthodox streng abgekapselten Juden aus Galizien, die sich erst später auf den Weg nach Wien machen sollten. Die Bezeichnung „israelitische Kultusgemeinde", die Kaiser Franz-Josef spontan geprägt hatte, als er der jüdischen Delegation für ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung 1848 dankte, sollte 1852 tatsächlich ins Leben gerufen werden. 1867 erhielt sie ihre festen Statuten. Die auf diese Weise offizialisierte jüdische Gemeinde Wiens mit ihrem 1824-26 vom Architekt Kornhäusel erbauten Tempel in der Seitenstettengasse (der Einzige, der die Nazis überlebte, weil er, den Bestimmungen Josefs II. gemäss, keine Strassenfassade hatte) – war gemässigter Tendenz, eine Tendenz, die ihr der in der Tradition der Aufklärung stehende Rabbiner Isaak Mannheimer[48] verliehen hatte. Das ergab aber bald Kollisionen mit den immer zahlreicher aus dem Osten kommenden Orthodoxen, denen die Religion der assimilierten „Drei-Tage-Juden"[49] viel zu verwässert erschien. Letztere stellten die Notwendigkeit der Beschneidung in Frage und zweifelten sogar am Begriff des Messias! Ein Schisma wurde 1871 mit Not und schon unter dem Druck der Antisemiten vermieden.[50] Der Gegensatz zwischen den orthodoxen, tradtionell in der Leopoldstadt lebenden Juden, und den Stadttempel-Juden, die den ersten und neunten Wiener Gemeindebezirk bevorzugten, führt uns zum Problem des Konkurrenzdrucks, dem die eingesessene Bevölkerung Wiens durch die Hochleistungen der assmilierten Juden ausgesetzt war. In den Jahren nach der bürgerlichen Gleichstellung war explosionsartig ein geistiges Potential befreit worden, das bisher ausschliesslich auf die schwierige Frage des Überlebens und die minutiösen Studien der Bibeltexte verwendet wurde. Binnen Kurzem war jeder dritte

[47] Siegmund Mayer: *Ein jüdischer Kaufmann*, 1831-1911, Leipzig, 1924.
[48] Isaak Noa Mannheimer: 1793-1865.
[49] So bezeichnet, weil sie nur zu den drei grössten Feiertagen in den Tempel gingen.
[50] Die Wiener Juden Leopold Kuranda und Josef Wertheimer , sowie der Vorsitzende der Wiener Kultusgemeinde, Ignaz Kuranda, waren 1871 bei der Synode in Augsburg die Vertreter der assimilatorischen Tendenz. Nach Hellmut Andics: *Die Juden in Wien*, Wien, 1988, S. 328.

Gymnasiast ein Jude und 1912 war ein Drittel der Studenten Wiens jüdischer Herkunft. Bevorzugte Studienrichtung: Medizin und Jura, die zu freien Berufen führten – man war mehr oder minder zu dieser Wahl gezwungen, da nicht getaufte Juden vom Dienst in Staat und Gemeinde ausgeschlossen waren[51]. Verständlich, dass die Konkurrenz auf diesen den Juden neu erschlossenen Gebieten die Wiener irritierte, sie waren an ihr „Phäakenleben" gewohnt, das ihnen sogar Lueger bescheinigte :"Ich mag die Wiener Juden noch weniger als die Ungarn", sagte er zu seinem liberalen Kollegen, Siegmund Mayer, im Wiener Gemeinderat[52],"aber ich bin kein Feind unserer Wiener Juden; sie sind gar nicht so schlimm und wir können sie gar nicht entbehren. Meine Wiener haben fortwährend Lust, sich auszuruhen, die Juden sind die einzigen, die immer Lust haben, tätig zu sein."

Seit den Achtziger-Jahren waren die Wiener demnach nicht nur dem Wirken des „Geldjuden" ausgesetzt, sondern ebenfalls des „Kopfjuden", den er in Gestalt seines Arztes, Anwaltes und vor allem in der als „völlig verjudet" geltenden Presse antraf. Lueger klagt 1890: „In Wien gibt es Juden wie Sand am Meere, wohin man geht, nichts als Juden; geht man ins Theater, nichts als Juden, geht man auf die Ringstrasse, nichts als Juden, geht man in den Stadtpark, nichts als Juden, geht man ins Konzert, nichts als Juden, geht man auf den Ball, nichts als Juden, geht man auf die Universität, wieder nichts als Juden."[53]

Nun waren Juden tatsächlich ausser im Wirtschaftsleben besonders stark in Literatur und Pressewesen vertreten – Domänen, die dem Volk der Schrift natürlich besonders entgegenkamen. Die liberale, aber bald deutschgesinnte *Neue Freie Presse*, in der Daniel Spitzer seine köstlichen Feuilltons veröffentlichte, und wo Theodor Herzl aus Paris über die Dreyfus-Affäre berichtete, lag tatsächlich in jüdischen Händen.[54] Immerhin war es die Tageszeitung, die am Hof gelesen wurde; selbstverständlich fand dort ein Thema wie der Nationalitätenhader nur in sehr gemildeter Form Aufnahme, während Antisemitismus und Zionismus überhaupt nicht aufscheinen durften. [55]Erzherzog Rudolf war, wie inzwischen bekannt, mit dem Herausgeber des *Neuen Wiener Tagblattes*, Moritz Szeps aus Buzk in

[51] Kafka stellt eine Ausnahme dar, immerhin war die Versicherungsgesellschaft, die ihn in Prag anstellte, nur halbstaatlich.
[52] Zitiert nach Hamann, S. 417.
[53] Zitiert nach Hamann, S. 404. Diese Klage wird von Arthur Schnitzler fast wörtlich seinem *Leutnant Gustl* zu Beginn der Novelle in den Mund gelegt.
[54] Die *Neue Freie Presse* war 1864 von Max Friedländer und Michael Etienne gegründet worden, und wurde von Eduard Bacher und Mortiz Benedikt weitergeführt.
[55] Letzterer wurde nur anlässlich des Todes von Theodor Herzl 1904 erwähnt.

Galizien befreundet, der die politische Linie Rudolfs – er veröffentlichte anonmyme Artikel bei Szeps – vertrat: demokratisch, Frankreich-freundlich, föderalistisch, anti-preussisch.... Nicht zu reden von den zahlreichen Boulevardblättern, wie zum Beispiel *Die Stunde* von Emmerich Bekessy, den Karl Kraus in der Nachkriegszeit erbittert und erfolgreich bekämpfte. Nichtsdestoweniger vertraten alle diese „jüdischen" Blätter –mit Ausnahme des *Neuen Wiener Tagblattes* und zionistischen Veröffentlichungen – die Ansichten des Gros' ihrer Leserschaft, und nahmen nie Stellung gegen antisemitische Vorfälle – eine Haltung, die ihnen von Schnitzler bitter vorgeworfen wurde. Viele Juden in Literatur und Presse dachten wohl, je mehr sie der Meinung ihres Gastvolkes entgegenkommen, ihm nach dem Munde reden, je unauffälliger sie sich benehmen würden, desto eher hätten sie Chancen, akzeptiert und integriert zu werden. Gerson Wolf, der 1876 die erste *Geschichte der Wiener Juden* veröffentlichte, war auch der Meinung, dass die üblen Vorurteile mit der Zeit verschwinden und eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Österreichern und assimilierten Juden möglich sein würde.

Wenn die Brillanz der Juden auf den Gebieten von Kunst und Literatur Konkurrenzangst und Angst vor „Überfremdung" entstehen liessen, so bot ihr Erfolg auf wirtschaftlichem Gebiet zahlreiche Angriffspunkte gegen die, die man seit jeher für alle Miseren des öffentlichen Lebens verantwortlich machte. Der Ausdruck „Ringstrassenbaron" ist in die Sprache eingegangen und gibt Zeugnis vom fulguranten Aufstieg einiger jüdischer Familien, wie zum Beispiel Wertheim[56], Königswarter oder Todesco. Hermann Todesco kam aus dem Pressburger Ghetto, seine Söhne, Eduard und Moritz liesen sich von Theophil Hansen am Ring ihr Palais erbauen. Sophie Todesco, geborene Gomperz, empfing in ihrem Salon unter anderen den jungen Hugo von Hofmannsthal, und ihre Schwester, Josephine von Wertheimstein[57] wirkte in ihrer Währinger Villa als Mäzenin für so manchen Literaten. Erzherzog Albrecht vertraute seine Finanzverwaltung dem Bankier Schey an, und Adolf Ritter von Rudin hatte mit der Erzeugung von Streichhölzern sein Glück gemacht. Jüdische Familien errichteten in Wien zahlreiche karitative und gemeinnützige Institutionen. Wenn unter Kaiser Franz I. nur fünf jüdische Familien den Titel „Baron" erhielten, so waren es unter Kaiser Franz-Joseph zwanzig; zahlreiche weitere erhielten das Adelsprädikat „Edler von".

[56] Baron Franz Wertheim, der Erfinder des feuerfesten Safes, begleitete Franz-Joseph auf seiner Ägyptenreise 1871. Er war Mitglied des Wiener Gemeinderats und Abgeordneter im niederösterreichischen Landtag.
[57] Sie hat unter andrem dem alternden Ferdinand von Saar eine Heimstätte geboten.

Eine für Franz-Joseph relativ lukrative Grosszügigkeit, da der Erwerb des Adelstitels an eine recht konsistente Finanzleistung gebunden war.[58] tatsächlich wurde fast die Hälfte der Ringstrassenbaugründe von jüdischen Familien zu hohem Preise erworben – was abermals dem Kaiserhaus zugute kam. Nun konnte aber die Tatsache, dass diese Bevölkerungsschicht beträchtlich zur Erhöhung des Wohlstandes im Staate beitrug – die Steuern der deutschsprachigen Bevölkerungsschicht kamen zu einem grossen Teil von Juden, und bei jüdischen Fabriksherren waren die Arbeiter oft besser aufgehoben als bei ihren christlichen Kollegen –nun konnten diese Tatachen nichts daran ändern, dass man ausschliesslich das Bild des „jüdischen Ausbeuters" präsent haben wollte, der den arischen Christen „seiner Substanz beraubt". Der eigentliche Auftakt zur Hetzkampagne war der Börsenkrach 1873, wo das Gründerfieber zur Krise geführt hatte, und die Juden wieder als der geeigneete Sündenbock erschienen. Immerhin dauerte es dann noch an die zehn Jahre, bis der Antisemitismus von allen Parteien, ausser den Sozialdemokraten, und allen Völkern der Monarchie als offizielles Argument intitutionalisiert wurde. Der erste auf diesem Wege war der pangermanistische Barde und grosse Biertrinker Georg Ritter von Schönerer (1842-1921), der vor der Aufnahme des Antisemitismus in sein Parteiprogramm eine gewisse Anzahl von Juden in seinem Gründungskomitee hatte, die genau wie er davon überzeugt waren, dass Österreichs Zukunft im Aufgehen in Bismarcks Deutschem Reich lag.[59]Im Jahre 1880 erarbeiteten sie das „Linzer Programm", das ein von Ungarn und seinen slawischen Provinzen befreites, mit Deutschland eng zusammenarbeitendes Österreich vorsah – ein Programm, in dem sich der von Hitler verwirklichte Anschluss abzeichnete. Schönerer liess in die Granitblöcke des Waldviertels, wo er sein Anwesen hatte, „Heil Bismarck!" oder „Zur deutschen Wacht am Kamp" eingravieren, und in seinem *Alldeutschen Tagblatt* konnte man schon die Formel „Heil dem Führer" lesen. Obwohl der Partei durch ihre antiklerikalen und antidynastischen Tendenzen im Vorhinein Grenzen gesetzt waren, fand der „Arierparagraph", den Schönerer 1885 in sein Programm aufnahm, und der den Juden als „minderer Rasse" jedes Existenzrecht in einer arischen Bevölkerung absprach, bei breiten

[58] Bei der Dankesvisite eines in den Adelsstand erhobenen Juden soll Franz-Joseph zu seinem Minister und Vertrauten Taaffe gesagt haben:"Ein schrecklicher Mensch, wie der schon ausschaut!" und Taaffe soll geantwortet haben: „Wenn Majstät wüssten, wie der Mensch erst innen ausschaut!". Zitiert nach Andics, a.a.O., S. 306.

[59] Unter seinen ersten Anhängern befinden sich die zukünftigen Sozialdemokraten Heinrich Friedjung, Engelbert Pernerstorfer und Viktor Adler, sowie auch Gustav Mahler.

Bevölkerungsschichten Anklang, die leicht davon zu überzeugen waren, dass all ihr Unglück – oder ausgebliebenes Glück – durch die Juden verschuldet war.

1881 hatte der Antisemitismus eine theoretische Basis erhalten durch das Buch Eugen Dührings *Die Judenfrage als Rasssen-Sitten-und Kulturfrage*. Dort wird der deutsche Student aufgefordert, darauf zu achten, dass „die Wissenschaften ihm nicht von einer fremden, ungleich niedrigeren und zu ernster Wissenschaft gänzlich unfähigen Rasse dargeboten oder vielmehr judenmässig verpfuscht und verjaucht verhandelt werden".[60]

Nach der Veröffentlichung des „Arierparagraphen" in Schönerers Programm begannen die Studentenvereinigungen Juden aus ihren Reihen auszuschliessen, Turnvereine, Alpenvereine, Sportvereine, Chöre taten desgleichen – sie verweigerten übirgens gleichermassen den Slawen die Aufnahme. 1884 konnte man bei einer Versammlung der grossdeutschen Partei Schönerers zum erstenmal den Anschlag lesen:"Juden ist der Eintritt verboten". Nun beging aber Schönerer in seinem Radau-Antisemitismus einen schweren Fehler: 1888 drang er mit einigen bewaffneten „Kampfgenossen" in die Redaktion des *Neuen Wiener Tagblatts* ein, um den Journalisten eine Lektion zu erteilen, weil sie die lange Agonie Kaiser Friedrichs III. abgekürzt und seinen Tod irrtümlich ein paar Stunden zu früh verkündigt hatten. Erzherzog Rudolph, der viele jüdische Freunde besass, ist es zu danken, dass Schönerer zu vier Monaten Kerker verurteilt wurde und sein Mandat als Abgeordneter verlor. 1897, zu Beginn der grossen nationalistischen Auseinandersetzungen im Parlament war er jedoch wieder in Amt und Würden, und Kaiser Karl restituierte ihm soger 1917 seinen Adelstitel.

Die antisemitische Polit-Propaganda verschmähte es auch nicht, sich irrationelle Elemente anzueignen und die alten Schauergeschichten von Hostienschändung und Ritualmorden aufzuwärmen. Das Buch des Geistlichen August Rohling, Professor für Bibelgeschichte in Münster, *Der Talmudjude*, das 1871 erschienen war und in dem die schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Einsenmenger in der Hetzschrift *Entdecktes Judentum*[61] vetretenen Thesen aufgenommen wurden, denen zufolge der Talmud den Juden zur systematischen Schädigung und Vernichtung des Christen anleite und auffordere, war

[60] Zitiert nach Hamann, S. 473. Es heisst auch: „Der unter dem kühleren Himmel gereifte nordische Mensch hat auch die Pflicht, die parasitären Rassen auszurotten, so wie man bedrohliche Giftschlangen und wilde Raubtiere eben ausrotten muss". S. 344.
[61] Johann Andreas Eisenmenger: *Entdecktes Judentum*, Frankfurt 1700.

Wasser auf die Mühle der Antisemiten. Es war der junge Rabbiner Joseph Samuel Bloch, Vorsteher der bescheidenen Gemeinde von Floridsdorf , der unablässig daran arbeitete, dass die Unhaltbarkeit der absurden Anschuldigungen Rohlings offziell erkannt und sanktioniert würden. Er wollte Bloch dazu bringen, mit ihm öffentlich in die Schranken zu treten, indem er ihn dazu veranlasste, einen Prozess gegen ihn anzustrengen. Aber in der Befürchtung, der ausgezeichnete Bibel- und Talmudkenner Bloch würde die Unsinnigkeit seiner Behauptungen aufdecken, zog es Rohling - inzwischen Professor an der Prager Universität - 1885 vor, seine Anklage zurückzuziehen. Immerhin brauchte es acht Jahre, bis man Rohling seinen Lehrstuhl an der Prager Universität entzog.

Diese unerquickliche Affäre hatte sich auf dem Hintergrund einer Ritualmordanklage aus dem Jahre 1882 entwickelt, wo ein „Zeuge“ angeblich gesehen hatte, dass ein junges Christenmädchen, Esther Solymossi, die in Tisza-Eszlar in der Slowakei ermordet worden war, einem jüdischen Ritualmord zum Opfer gefallen sein sollte. In Rohlings Werk heisst es : „...dass der Jude von Religions wegen befugt ist, alle Nichtjuden auf jede Weise auszubeuten, sie physisch und moralisch zu vernichten, Leben, Ehre und Eigentum desselben zu verderben, offen und mit Gewalt, wie heimlich und meuchlings; das darf, ja soll, wenn er kann, der Jude von Religions wegen befolgen. Angesichts dieser Tatsachen haben wir gewiss das Recht, eine gesetzliche Regelung der Judenfrage zu verlangen.“[62] Das Resultat der Hetzkamapge war eine Reihe von Ausschreitungen in und um Pressburg.

Siebzehn Jahre später wurde das gleiche Schauermärchen wieder aktiviert, und diesmal mit noch viel grösserer Asuwirkung, da sich die Ereignisse nicht im slowakischen Gebirge, sondern in Polna, einem Dorf an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren abgespielt hatten. Als 1899 Anges Hruza, ein junges Mädchen, erstochen aufgefunden wurde, beschuldigte man Leopold Hilsner, einen jüdischen Schustergesellen, des „Ritualmordes“, - er habe durch den Schnitt in den Hals das Mädchen „koscher“ machen wollen! Kurz vor diesen Ereignissen war in Rennes Kapitän Dreyfus verurteilt worden, und der Antisemitismus war dabei, Siedehitze zu erreichen.Hilsner wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt in einem Prozess, wo sogenannte Sachverständige obszöne Lügengeschichten beglaubigten,

[62] Zitiert nach Christoph Stölzl: *Kafkas böses Böhmen*, München, 1975, S. 46.

nach denen die Juden ihre „Opfer“ „koscher“ machen sollten[63]. Auch der energische Einspruch von Thomas G. Masaryk, damals Soziologieprofessor in Prag, sowie die Proteste des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ konnten die fanatisierte Bevölkerung nicht zur Vernunft bringen. Erst 1961 gestand der Bruder des Opfers auf seinem Totenbett, seine Schwester ermordet zu haben, um ihr die Mitgift nicht auszahlen zu müssen.....

Tatsächlich hatte Arthur Gundaccar von Suttner (der Gatte von Bertha von Suttner) mit Rudolph Graf Hoyos und Friedrich Leitenberger 1891 den „Verin zur Abwehr des Antisemitismus“ gegründet - ein löbliches Unterfangen, das aber nie mehr als viertausend Mitglieder zählte[64], wogegen der 1882 gegründete „Antisemitische österreichische Reformverein“ mit den deutschnationalen Agitatoren Robert Pattai[65] und Ernest Schneider sich regen Zulaufs erfreute, und der Antisemitismus vollgültiger Programmpunkt nicht nur der deutschnationalen und christlichsozialen Parteien, sondern aller Vereine und Verbindungen, vom „Deutschen Schulverein“ bis zum „Ruderclub auf der alten Donau“ war.

Hier ist es unumgänglich, von der Politik und der Person Dr. Karl Luegers zu sprechen, der fünfundzwanzig Jahre lang, von 1885 bis 1910, als blendender Tribun auf die Wiener Bevölkerung eine unerhörte Wirkung ausübte. Eine Wirkung, die besonders böse Folgen für die Juden hatte, denn er praktizierte sozusagen einen „opportunistischen Antisemitismus“, der, wenn auch gemässigter, umso gefährlicher war, da sein Terrain der Wiener Kleinbürger war,- Handwerker, Gewerbetreibende, Angestellte und kleine Kaufleute - die durch die Konkurrenz der Juden nur zu geneigt waren, in diesen den Grund aller Übel zu sehen. Wohl begann Lueger, dessen Lieblingsvokabel der Ausdruck „Judeomagyaren“ war, den Antisemitismus erst 1885 als Kampfwaffe zu gebrauchen, um Schönerer seine Klientel abzuwerben, und erst damals trennte er sich von seinem jüdischen Mitkämpfer, Louis Mandl,- einem Onkel Arthur Schnitzlers-, mit dem er seit 1875 die „Linke“ im Wiener

[63] Als eine Delegation der 1885 gegründete „Österreichischen israelitischen Union“ bei Justizminister Graf Schönborn in diesem Zusammenhang vorsprach, und der Minister meinte: „Sie, meine Herren, wissen ja selbst nicht, was bei diesen Juden des Ostens(!) möglich ist“! verlor Oberrabiner Güdemann einigermassen die Haltung und rief:“Exzellenz, ich muss besser wissen, was bei den Juden möglich ist, als Sie, und erkläre, wenn auch nur die leiseste Verquickung unseres Ritus mit einem Verbrechen bestünde, ich als der erste aus dem Judentum austreten würde!“Zitiert nach S. Mayer, a.a.O., S. 335.

[64] Die *Neue Freie Presse* schrieb dazu: „In einem Zeitalter, da man Vereine gründet, um Tiere vor Misshandlungen zu schützen,(...)ist est(...)nur logisch, endlich auch einmal gegen die Misshandlungen von Mitmenschen Stellung zu nehmen.“Zitiert nach Andics A.a.O., S. 367.

[65] Robert Pattai (1846-1920), Rechtsanwalt, deutschnationaler, später christlichsozialer Abgeordneter, Vorstand des „antisemitischen österr. Reformvereines“.

Gemeinderat vertreten hatte, - der ihm zugeschriebene Ausdruck:“wer Jude ist, bestimme ich“, beweist wohl, dass er keinen fundamentalen, rassischen Antisemitismus betrieb -, aber das hinderte ihn nicht, gehässige antijüdische Propaganda zu betreiben und Juden von Anstellungen im städtischen Betrieb auszuschliessen. Auch die Anhänger Schönerers, seines Rivalen, waren dort nicht zugelassen. Über Schönerer hat er schliesslich die Oberhand behalten, dank der Unterstützung durch die Kirche und dank des skrupellosen Einsatzes antisemitischen Vokabulars, denn bei den Reichsratswahlen 1907 errang die 1887 gegründete christlichsoziale Partei 98 Sitze, während Schönerers Partei als solche nicht mehr exisiterte, aber in Hermann Wolfs „Deutschradikaler Partei“ ihren Nachfolger gefunden hatte, die ein Österreich ohne Ungarn und ohne Juden anstrebte, im Gegensatz zu Schönerer jedoch weder antiklerikal noch antidynastisch eingestellt war[66].

Tatsache ist, dass Kaiser Franz-Joseph vom Antisemitismus keineswegs angetan war, er fand das alles vulgär und unangebracht, und wenn er auch für die Juden keine Vorliebe hatte, so gab er ihnen gegenüber nie seine über alle Nationalitätenstreitigkeiten erhabene Haltung auf, vor der alle Landeskinder gleich waren. (Abgesehen davon waren die Juden der Monarchie sehr schätzenswerte Steuerzahler). Vor allem die Ostjuden verklärten ihren Kaiser im fernen Wien zu mythischer Grösse, er war für sie der Retter aus höchster Not, die Anlaufstelle für die von den Polen erlittene Unbill.[67] Zweimal hatte sich Kaiser Franz-Josef der Wahl Luegers zum Bürgermeister von Wien widersetzt, bis er 1897, bei seiner dritten Wiederwahl, den „König der Wiener“ schliesslich ein seinem Amt bestätigte. Die Grosstaten Luegers an der Spitze der Stadtverwaltung sind bekannt – nicht umsonst schmückt seine Statue die Ringstrasse – aber es ist vielleicht nicht unangebracht, zu fragen, ob die kultische Verehrung für einen Mann vertretbar ist, der Judenhass und Judenhetze in einer für die Entstehung des Antisemitismus ausschlaggebenden Zeit als banale Kampfwaffen eingesetzt hat. Sein Gegner im Gemeinderat, Siegmund Mayer beanstandete scharfsinnig Luegers charakterlosen Opportunismus : „Nicht dass Sie Antisemit sind, werfe ich Ihnen vor, sondern dass Sie es in Wirklichkeit nicht sind“[68]

[66] Deutschnationale, Deutschradikale und Deutschfortschrittliche erhielten zusammen 79Mandate. Nach Walter Kleindel, *Österreich, Daten zur Geschichte und Kultur*, Wien 1978, S.295.
[67] Siehe Karl Emil Franzos in seinem Roman *Ein Kampf ums Recht*, Breslau, 1882.
[68] S. Mayer, A.a.O.S. 298.

In dieser Stadt, wo Parlamentarier ungestraft die „endgültige Regelung der Judenfrage“, oder „ein Schussgeld auf die Juden“[69] fordern konnten, konnte kein Jude mehr, ob getauft oder ungetauft, orthodox oder nicht, von sich behaupten, dass ihn „das“ nichts anginge. Arthur Schnitzler schildert die Lage um 1912 folgendermassen:“Aber zu der Zeit, in der man diese Blätter möglicherweise lesen wird, wird man sich(...)kaum mehr einen rechten Begriff zu bilden vermögen, was für eine Bedeutung(...)der sogenannten Judenfrage zukam. Es war nicht möglich, insbesondere für einen Juden, der in der Öffentlichkeit stand, davon abzusehen, dass er Jude war, da die andern es nicht taten, die Christen nicht und die Juden noch weniger. Man hatte die Wahl, für unempfindlich, zudringlich, frech, oder für empfindlich, schüchtern, verfolgungswahnsinnig zu gelten. Und auch wenn man seine innere und äussere Haltung so weit bewahrte, dass man weder das eine noch das andere zeigte, ganz unberührt zu bleiben war so unmöglich, als etwa ein Mensch gleichgültig bleiben könnte, der sich zwar die Haut anaesthesieren liess, aber(...)zusehen muss, wie unreine Messer sie ritzen, ja schneiden, bis das Blut kommt.“[70]

Eine der Lösungen aus dem Dilemma war der Zionismus, dem Theodor Herzl[71] die entscheidenden Impulse verliehen hatte. Die in seinem Buch *Der Judenstaat* 1896 vertretene Idee, als Volk, als Nation, einen Staat zu gründen, fand einen von den Ostjuden schon vorbereiteten Boden. Schon 1889 hatte Leo Pinsker[72] nach den Pogromen in Russland und den diskriminierenden Gesetzen von 1882 eine erste Rückkehrbewegung nach Palästina bewirkt, und auch für die zweite, von Herzl ins Leben gerufene Bewegung waren die Ostjuden der eigentliche Motor. Nach dem Schock durch die Dreyfus-Affäre war er, der nicht-praktizierende Jude, dessen Töchter Dirndlkostüme trugen, von einer Art plötzlicher Erleuchtung ergriffen worden, und er widmete nach der Einberufung des ersten Zionistischen Kongresses 1897 in Basel die wenigen Jahre, die ihm bis zu seinem Tode blieben, undermüdlich den Kontakten mit den Mächtigen dieser Welt, um den Traum der verfolgten Juden verwirklichen zu können. Die assimilierten Westjuden waren der zionistischen Idee gegenüber weit skeptischer als die des Ostens. Warum die schwer errungenen Vorteile der Emanzipation und Teilnahme an der westlichen – deutschen – Kultur für ein fremdes, unwirtliches Land aufgeben? Im Gegensatz zu den Juden im Osten,

[69] Ernest Schneider, christlichsozialer Kommunalpolitiker. S. Mayer, A.a.O., S 316.
[70] Arthur Schnitzler: *Jugend in Wien*, Wien, München, Zürich, 1968. S. 328.
[71] Theodor Herzl: 1860-1904.
[72] Leo Pinsker: 1821-1891.

die blutigen Verfolgungen ausgesetzt waren, waren die Anschuldigungen und Schmähungen im Westen doch nur verbale Agressionen! Wenn Lueger drohte, man würde die Juden, die sich der bolschewistischen Bewegung anschliessen,massakrieren, es in den „Protokollen der Weisen von Zion“[73] hiess, die Juden strebten die Weltherrschaft an, um die übrige Menschheit zu unterdrücken, wenn extravagante „Rassentheoretiker“ wie Guido von List oder Lanz von Liebenfels[74] sie als „mindere Rasse“ bezeichneten, als „Tschandalenvolk“, das ausgemerzt werden müsse – wer konnte tatsächlich denken, dass jene Menschen, die so kräftig zum Aufstieg der deutschen Kultur beigetragen hatten, zu ihrer wirtschaftlichen, intellektuellen une künstlerischen Blüte – wer konnte sich vorstellen, dass die Juden kaum dreissig Jahre später für nichts gelten sollten, vogelfrei waren, bevor man für sie jenes Gift erfand, das schon 1880 zu ihrer Vertilgung gefordert worden war. Die „Endlösung“ überstieg aber die Vorstellungen der überhitztesten Fantasie, im Westen so wie im Osten, und vielleicht ist die Tatsache, dass es heute wieder Menschen gibt, die den Holokaust leugnen, auch auf einen Mangel an Fantasie zurückzuführen. Hofmannsthal sagte einmal, das Wort müsse der Schatten sein, den die Tat vorauswirft[75] – es wäre gut gewesen, wenn Europa die laut ausgesprochenen oder deutlich niedergeschriebenen Worte der Antisemiten und späteren Nationalsozialisten ernst genommen hätte – der Welt wäre viel Leid erspart worden.

[73] 1903 von Pavel Krusevan in der russischen Zeitschrift *Znamja* veröffentlicht.
[74] Lanz von Liebenfels, recte Josef Adolf Lanz (1874-1954) etwickelte seine extravagenten Rassenideen in einem Buch mit dem Titel:*Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götter-Elektron*, 1906. Die „Tschandalen“ oder „Sodoms-Äfflinge“ sind die Juden und Slawen.
[75] Im Prosastück: *Die Mimin und der Dichter*